

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 27.

Druckerei Nr. 2953.
Ausgabe von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

23,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Zweigstellen:

Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
Bismarck-Ring 29 Nr. 4020.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 50 Pfg. monatlich durch den Verlag Langgasse 27, ohne Fracht-
lohn. 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich Postfacit. —
Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Verlagsstellen Wilhelmstraße 6 und
Bismarck-Ring 29, sowie die 147 Ausgabestellen in den Städten, in denen das Tagblatt die dortigen 33
Ausgabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Reichsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Spalte; 20 Pfg. für Anzeigen in besonderen Spalten, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Mk. für lokale Anzeigen; 2 Mk. für auswärtige
Anzeigen. Ganze, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchgezogene, nach besonderer Vereinbarung.
Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechender Rabatt.

Anzeigen-Akademie: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 5 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen in die nächstfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 547.

Wiesbaden, Samstag, 23. November 1907.

55. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Bestellungen für Dezember

auf das

Wiesbadener Tagblatt

Morgen-
Ausgabe.



Abend-
Ausgabe.

zum Preise von 50 Pfg., ausschließlich Bestellgebühr,
werden jederzeit angenommen im Verlag Langgasse 27,
in der Haupt-Agentur Wilhelmstraße 6, in der Zweig-
stelle Bismarckring 29, in den Ausgabestellen in allen
Teilen der Stadt, in den Zweig-Expeditionen der Nach-
barorte und bei allen Postämtern.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ ist die älteste,
umfangreichste, reichhaltigste und beliebteste
Zeitung Wiesbadens und Bassaus überhaupt,
wie die von keinem anderen hiesigen Blatte erreichte
Verbreitung in allen Schichten der Bevölke-
rung Wiesbadens und der Umgebung beweist.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ hat neun
besondere unentgeltliche Beilagen und zwar: Die
tägliche Beilage „Der Roman“, die zweimal wöchent-
lich erscheinende Beilage „Amtliche Anzeigen“, die
jeden Samstag Abend erscheinende vollständige Bei-
lage „Der Landbote“, die „Verlosungsliste“, die
zwei 14-tägigen Beilagen: „Unterhaltende
Blätter“, „Illustrierte Kinderzeitung“ und
die monatliche Beilage „Alt-Bassau“. Ferner sind
unentgeltliche Sonderbeilagen die „Tagblatt-Jahr-
pläne“ (zweimal im Jahre) und der schmucke
„Tagblatt-Kalender“.

Das „Wiesbadener Tagblatt“ bringt die
ausführlichen Kurse der Frankfurter Börse
in der Morgen-Ausgabe des folgenden, die
wichtigsten Kurse der Berliner Börse noch in
der Abend-Ausgabe desselben Tages.

Als Anzeigenblatt ist das „Wiesbadener
Tagblatt“ von anerkannt erfolgreichster Wirkung
und deshalb auch von jeher das bevorzugteste Ver-
öffentlichungsmittel Wiesbadens und seiner Umgebung.

Der Verlag.

Nicht zuviel Eifer!

Welcher verständige, welche anständige Mensch
möchte sich von der Entrüstung ausschließen, mit der die
gestittete Welt die ungeheuerliche Verzerrung des Ver-
hältnisses zwischen den Prozessparteien in der Affäre
Moltke-Garden empfunden hat? Niemand möchte sich
ausschließen, und jeder wird gern ein offenes Ohr
haben für die Forderung, die wir jetzt von allen Seiten
hören, daß dem Verleumdeter, der sich in die Öffentlichkeit
des Gerichtssaals flüchtet, größtmöglicher Schutz ge-
währt werde, daß namentlich Vorkehrungen gegen eine
höhnische Wiederholung und Unterstreichungen der an-
hänglichen Verleumdungen durch den Prozeßgegner ge-
troffen werden. Wir wissen, daß im Prozeß Moltke-
Garden die Dinge förmlich auf den Kopf standen, daß
der Ankläger zum Beklagten, der Beklagte zum An-
kläger wurde, und daß diese grobe Umkehrung des
Sachverhalts um so anstößiger wirkte, je lebhafter sich
vielfach die Sympathien dem Grafen Moltke zuwen-
deten. Nun aber wird es doch wohl geboten sein, die
temperamentvollen und gewiß gutgemeinten Vorschläge,
durch die eine Wiederkehr solcher Vorgänge tunlichst
vermieden werden soll, mit der Mäßigkeit zu prüfen,
die im ersten Affekt freilich nicht zu verlangen war.
Es ist gesagt worden, der Wahrheitsbeweis solle in Ver-
leumdungsklagen womöglich ganz und gar abgeschnitten
werden, die bloße Tatsache der Verleumdung solle hin-
reichen, um eine Verurteilung herbeizuführen. Man
muß beinahe schon dankbar dafür sein, daß die Blätter
und die in ihnen schreibenden Juristen und Nicht-
juristen, die uns mit derartigen Anregungen kommen,
diese Vorschläge beschränkt wissen wollten, auf Verleu-
dungen (resp. deren Sühnung) durch die Presse. Aber
wir stellen zur ernstesten Erwägung anheim, ob es
unseren Überlieferungen, unseren Auffassungen, unseren
Bedürfnissen nach Gerechtigkeit entsprechen könnte, wenn
in dieser Weise eine „Reform“ durchgeführt würde, die
wahrscheinlich alsbald als das Gegenteil einer ver-
nünftigen Erneuerung empfunden werden müßte. Ange-
nommen, wir hätten bereits eine Bestimmung wie die
vorgeschlagene, wie wäre alsdann der Strafprozeß
gegen den törichtesten Burlesken Adorf Brand verlaufen?
Der Gerichtshof hätte es als eine erneute, von ihm
selber geduldete oder wohl gar indirekt bewirkte Ver-
leumdung des Reichskanzlers angesehen, wenn das An-
gebot des Wahrheitsbeweises durch den Angeklagten
berücksichtigt worden wäre. Der Gerichtshof hätte ge-
wisß geglaubt (und die jetzt vorgeschlagenen gesetzlichen
Bestimmungen hätten ihn wohl gar dazu genötigt), dem
Reichskanzler eine besondere Ehre dadurch zu erweisen,
daß bereits die Schamlosigkeit der Brandischen Ver-
leumdung mit all ihrer beinahe lächerlichen Unglaub-
würdigkeit hingereicht hätte, hingereicht haben müßte,
eine scharfe Verurteilung auszusprechen. Gut. Alle
anständigen und alle verständigen Leute wären damit
wohl schließlich einverstanden gewesen. Wie aber hätte
die leider stets große Menge derer, die ihr Verlangen am
Schmutz, an gemeinen Verdächtigungen, am elendesten
Matsch haben, zuletzt reagiert? Das Geraune und das

Getuschle, daß doch etwas an dem Gerede Brands sein
müsse, wäre nicht verstummt, und am Ende hätten sich
diese Unterstellungen noch mit einem Scheine von Recht
psychologisch aufputzen können, indem ein immerhin be-
greifliches Empfinden dafür dagewesen wäre, daß so
ungeheuerliche Beschuldigungen schwerlich ohne ein
Körnchen von Berechtigung auftauchen könnten. Genug,
Fürst Bülow sollte zufrieden damit sein (und wir alle
mit ihm), daß unsere Gesetze den Wahrheitsbeweis in
Verleumdungsklagen zulassen, daß um den Wahrheits-
beweis nicht herumzukommen ist. Wenn die französische
Gesetzgebung bei Verleumdungen durch die Presse den
Wahrheitsbeweis ohne weiteres ausschließt, wofür es
sich um Verleumdung von Privatpersonen handelt, so
sehen wir nicht ein, warum für uns diese, aus ganz
andere gearteten Rechtsanschauungen hervorgehende
Bestimmung vorbildlich sein soll, und es ist ja nicht bei
uns allein anders damit bestellt, sondern auch in Eng-
land wird der Wahrheitsbeweis zugelassen, und wir
müßten wohl wissen, was unsere Schwärmer für außer-
sten Rigorismus in der Behandlung von Verleumdungs-
klagen zu den Schrecknissen des englischen Kreuz-
verhörs jagen würden, bei dem sich der Kläger oft noch
ganz andere Dinge als bei uns gefallen lassen muß, eine
Entkleidung nicht bloß bis auf die Unterhosen, sondern
bis auf die Haut, wenn ihm nicht auch diese gar mit
liebesswürdigster Gemeinheit abgezogen wird.

Grundfährlich sind wir der Ansicht, daß alle Vor-
schläge, die an gelegentlich eingetretene Mißstände und
Unannehmlichkeiten anknüpfen, äußerst kritisch zu be-
werten sind. Vor allem an der Prozeßleitung in der
Sache Moltke-Garden und nicht an den Einrichtungen
hatte es gelegen, wenn dieser Prozeß so unerfreulich ge-
wirkt hat. Würde der Wahrheitsbeweis gesetzlich be-
schränkt oder gar ausgeschlossen werden, so würden wir
darin eine beklagenswerte Erleichterung der Aufgaben
erblicken, die der Presse als einem regulativen Faktor
im öffentlichen Leben zufallen, und die die Presse bei
der Gerechtigkeit unserer Gerichte, trotz eines voll-
kommenen Wahrheitsbeweises zu beurteilen, ja nur
selten leichtfertigerweise erfüllt. Unser Empfindungs-
urteil gegenüber dem Prozeß Moltke-Garden und seinen
häßlichen Begleitererscheinungen bleibt ein Ding für sich,
und unser Wunsch, daß die Freiheit der Presse als
einer Wächterin der öffentlichen Wohlfahrt unange-
tastet bleibe, ist daneben wieder ein Ding für sich. Hier
gilt es, Grundlagen des Liberalismus zu verteidigen,
was wir auch gegenüber Entartungen und Entleerun-
gen, wie sie in jenem Sensationsprozeß nicht bloß durch
die Schuld des Beklagten und seines Münchener An-
walts vorgekommen sind, pflichtgemäß tun müssen.

Die neuen Musikmeister der Armee.

Oberst a. D. Gädke schreibt im „Berl. Tagebl.“:
Daß unsere Militärmusik auf einer hohen Stufe steht,
ist bekannt, leider aber auch, daß die dienstliche Stellung
ihrer verantwortlichen Leiter weder deren Wünschen
noch dem Ansehen entspricht, das man ihnen im Heere
und vor der Öffentlichkeit der Sache wegen zugestehen

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Zeitungsannonce.

Plauderei von Dr. Adolf Stark.

Es war am sogenannten goldenen Sonntag, wenige
Tage vor dem Weihnachtsfeste. Als ich morgens im
Speisezimmer erschien und wie gewöhnlich zuerst nach
meiner Zeitung griff, prallte ich förmlich zurück. Das
war ja keine Zeitung, das war ein dickleibiges Buch,
das nur in seinem unbequemen Formate an die Tages-
blätter erinnerte.

Mein erster Gedanke war, daß sich meine Frau einen
Scherz erlaubt und mir eine Sammlung der Zeitungen
des vergangenen Monats auf den Frühstückstisch gelegt
habe. Meine Morgenlektüre ist ihr nämlich ein Dorn
im Auge, und mit einer Ausdauer, um die ich sie be-
neide, predigt sie mir tagtäglich, daß ich mir durch das
Lesen während des Essens unfehlbar ein Magenleiden
anziehen werde. Ich habe ihr vergeblich bewiesen, daß
diese Ätiologie sich in keinem medizinischen Lehrbuche
finde; aber meine Belehrungen machten ebensowenig
Eindruck auf sie wie die ihren auf mich. So bleibt alles
beim alten: Sie predigt und ich lese.

Doch um auf besagte Sonntagsnummer zurückzu-
kommen — diesmal hatte ich meiner Lebensgefährtin
unrecht getan. Es war alles in Ordnung; dies Buch
war die heutige Nummer der Zeitung, und triumph-
phierend trug sie auf der ersten Seite den Vermerk: Die
heutige Nummer ist hundert Seiten stark.

Gott, wer soll das alles während des Frühstück-
tasses durchlesen? Zum Glück überzeugte mich ein

flüchtiges Durchblättern davon, daß mein Verdacht, es
sei in allen fünf Weltteilen zugleich Revolution ausge-
brochen und die Zeitungen wüßten die Fälle der Nach-
richten nicht zu fassen, ganz falsch sei. Im Gegenteil,
Weihnachtsfriebe allenthalben auf Erden, auch in der
Politik. Der redaktionelle Teil war heute eher kürzer
als sonst, alles andere waren — Inserate.

Wer hätte jemals geahnt, welchen Aufschwung das
Annoncenwesen nehmen werde. Aber nicht darüber
will ich sprechen, sondern gleichsam eine Psychologie der
Annonce entwerfen, die Verschiedenheit ihres Wesens
zeigen und die Wandlungen beschreiben, die sie allmäh-
lich im Laufe der Jahre durchgemacht hat.

Die einfachste und ursprüngliche Form ist diejenige
der öffentlichen Anzeigen. In Dörfern und kleinen
Städten werden heute noch die Verfügungen des hoch-
wohl-wieisen Magistrates vom Gemeindevorstand unter
Trommelwirbel in allen Straßen verkündet. Aber was
in irgendeinem Neste ganz praktisch sein mag, ist aus
leichtbegreiflichen Gründen in jeder Großstadt — und
man braucht da nicht gleich an eine Millionenstadt zu
denken — unmöglich. So wählte man das Ausfunfts-
mittel der Einrückung in die Zeitung, und als die Zahl
der Blätter zunahm, man also sich für ein bestimmtes
Journal entscheiden mußte, entstanden die sogenannten
Amtsblätter. Selbst der Staat weiß heute kein anderes
Mittel zur Publizierung seiner Gesetze und Verord-
nungen. Es ist zwar eine Fiktion, daß jeder Mensch in
Deutschland den Reichsanzeiger oder in Österreich die
Wiener Zeitung lese, aber trotzdem ist zur Gültigkeit
der Gesetze die offizielle Veröffentlichung in diesen
Blättern notwendig. So steht die Presse gleichsam als
dritter Faktor neben den beiden anderen öffentlichen

Gewalten, welche die Gesetze schaffen, neben Kaiser und
Parlament.

Was war naheliegender, als diese Institution auch
ins Privat- und Geschäftsleben zu übertragen. Und so
sehen wir bald, daß Herr Mayer in Form einer Zeitungs-
annonce all seinen Bekannten einen neuen
Familienzuwachs anzeigt und Herr Schulte auf diesem
Wege urbi et orbi verkündet, daß soeben eine neue
Sendung Heringe angekommen sei. Wenig später sucht
schon Herr Lehmann durch die Zeitung einen Käufer
für sein Haus, und Frau Müller möchte auf diesem
jezt nicht mehr ungewöhnlichen Wege einen Gatten
für ihr etwas übertragenes Mädchen finden.

In Wirklichkeit hat es Jahrzehnte gedauert, ehe die
Zeitungsannonce diesen hier kurz geschilderten Ent-
wicklungsgang durchgemacht hat. Im wesentlichen blieb
sie in ihren Voraussetzungen immer gleich. Jemand
eine Mitteilung sollte zur Kenntnis der breitesten
Öffentlichkeit gebracht werden, sei es aus persönlichen
oder aus geschäftlichen Gründen.

Mit der Entwicklung der Presse, mit der steigenden
Verbreitung der Zeitungen in allen Kreisen nahm
die geschäftliche Annonce einen immer breiteren Raum
ein und drängte die amtlichen und privaten Anzeigen
ganz in den Hintergrund. Gleichzeitig änderte sich
aber ihr ganzer Zweck und Charakter. Das Bestreben,
seinem Kundenkreise eine Anzeige zukommen zu lassen,
wurde ganz verdrängt von der Absicht, durch die An-
zeige neue Kunden zu gewinnen. Damit trat das Zeitungs-
inserat in ein neues Stadium; es wurde ein
Mittel, und zwar das wichtigste, der Reklame.

Die bloße Verständigung, von vornherein für einen
kleinen Kreis bestimmt, braucht keines auffallenden Ge-
wandes. Sie soll ja nur für diejenige sein, welche

solle. Obwohl sie ohne Ausnahme eine Hochschule für Musik absolviert haben müssen, standen sie bisher im Range den Feldwebeln gleich und dienten sogar unter dem Feldweibel der Kompanie, der sie zugeteilt waren. Ihre berechtigten Wünsche, endlich einen ihrer Herkunft und Bildung sowie ihrem musikalischen Werte entsprechenden Rang zu erhalten, sind nunmehr durch einen dankenswerten Erlass des Kriegsministeriums der Erfüllung um einen Schritt näher geführt worden. Die Behörde erkennt offen an, daß sie in ihrer Bildung im allgemeinen über den Unteroffizier stehen, ihren Verkehr in besseren bürgerlichen Kreisen finden und sich in ihren musikalischen Leistungen zum großen Teile über das Handwerksmäßige erheben; einzelne sind als Künstler zu bezeichnen, und alle haben ein wesentliches Verdienst an der Verbreitung guter Musik. Demzufolge sollen sie in Zukunft sofort bei ihrer Ernennung den Titel Musikmeister erhalten und nach einigen Jahren durch königliche Kabinettsorder zum Obermusikmeister befördert werden. Sie erhalten einen Rang über den Feldweibel, nur noch der Regimentskommandeur sowie die höheren Befehlshaber bleiben ihre unmittelbaren Vorgesetzten. Sie erhalten in Zukunft keinen Sold mehr, sondern ein Gehalt, das um ein Geringes erhöht wird. Auch ihre Uniform soll eine entsprechende Änderung erfahren.

Die Kapellmeister werden schon diese Zugeständnisse mit Dank begrüßen, wenn sie auch nicht allen ihren Wünschen Rechnung tragen. Nachdem der Fortschritt einmal angebahnt ist, wird es hierbei nicht sein Verwenden haben. Ich sehe wirklich nicht ein, warum ihre erwerbende Tätigkeit ein Hindernisgrund sein soll, ihnen den allgemeinen Rang eines Subalternoffiziers im Heere zu geben (nicht etwa den Titel eines Leutnants, den sie gar nicht wünschen). So gut der Zahlmeister ihn hat, könnten die Kapellmeister ihn auch beanspruchen; das Ansehen des Offiziersrangs vor der Öffentlichkeit würde dadurch sicherlich nicht heruntergedrückt werden. Dementsprechend müßte dann auch ihre Uniform sein; die Kapellmeister, die sich mit Recht als Künstler fühlen, wünschen die Schwalbennester und die Unteroffizierstreffen los zu werden. Man sollte solche Äußerlichkeiten nicht ganz gering schätzen, sie können wertvoll werden für die Gewinnung eines immer tüchtigen Durchschnittsfalles.

Warum will man ihnen nicht Achselstücke geben, die denen des Leutnants ähnlich sind, aber ein besonderes, ihre Tätigkeit andeutendes Abzeichen tragen?

Meines Erachtens sollte man auch ihr Gehalt noch etwas erhöhen; für die vielbeschäftigten Musikdirektoren in Berlin und in den großen Provinzialstädten mag das gar keine Rolle spielen, eine desto größere für alle kleinen Garnisonen. Während das Gehalt gegenwärtig (neben dem Feldweibelsgehalt) mit 900 Mark beginnt und nach 35jähriger Dienstzeit mit 2100 Mark endet, könnte man es, ohne das Budget zu sehr zu belasten, schon jetzt von 1080 Mark auf 2400 Mark steigen lassen. Die Mehrkosten würden für das ganze Heer etwa 100 000 Mark jährlich betragen. Vielleicht könnte man ihnen daneben auch den Leutnantsstern geben. Indessen sind das Nebenfragen; ein angemessener Rang und eine Uniform, die sie über die Unteroffiziere hinaushebt, sind vorderhand die wesentlichen Wünsche der Kapellmeister. Deren Erfüllung aber kostet dem Staat gar nichts.

Der sozialdemokratische „Preurentag“.

(Spezialbericht unseres Schw.-Korrespondenten.)

Berlin, 22. November.

In dem größten Saale des Gewerkschaftshauses am Engelplatz fand gestern morgen gegen 9 Uhr der „Preurentag“ der Sozialdemokratie statt. Der Saal ist mit roten

se angeht, die für ihren Inhalt ein Interesse haben. Ihre Form, ja selbst ihr Wortlaut sind vielfach ganz Nebensache.

Anders die Reklame-Annoncen. Deren Zweck ist es ja, recht viel Lärm zu machen, aufzufallen, gelesen zu werden. Um dies Ziel zu erreichen, sind die verschiedensten Wege eingeschlagen worden.

Das Naheliegendste war es, auf schriftlichem Wege daselbe Verfahren anzuwenden, welches der Kaufmann im Geschäft praktiziert: das mehr oder minder berechnete Anpreisen der Ware, das Hervorheben ihrer Vorzüge, eventuell sogar der Hinweis auf Fehler oder Minderwertigkeit der Konkurrenz.

Bald erkannte man, daß die wortreichste Annonce eigentlich die schlechteste sei. Das Publikum hat nicht Zeit und Lust, viel zu lesen. So wurde der Text immer kürzer, immer prägnanter, bis diese Entwicklung zu neuen Inseratenformen führte, die deshalb interessant sind, weil sie uns einen Einblick in die Art und Weise bieten, wie eigentlich die Wirkung der Anzeige psychologisch zu erklären sei.

Nehmen wir ein unbekanntes Beispiel. Jahrelang prangte in zahlreichen Zeitungen die Annonce: Wasmuths Hühneraugenringe in der Uhr helfen sicher. Immer und immer kehrten die stereotypen Worte wieder. Sie wurden zum geflügelten Ausspruch, sie waren in aller Mund.

Nehmen wir nun an, Herr Müller macht morgens beim Anziehen der Schuhe die unangenehme Entdeckung, daß sich die Zahl seiner Augen um eines vermehrt habe, welches noch dazu sehr ungewöhnlich an der großen Zehe sitzt, wo es die edle Gabe des Sehens ohnehin nicht erfüllen könnte. So schadet es eigentlich wenig, daß dieses Auge blind ist, dagegen hat es — wohl als Ersatz — die Fähigkeit, Schmerz zu empfinden. Und das in einem so hohen Grade, daß Herr Müller nach dem Anziehen der Schuhe sich in den Himmel versetzt denkt, welcher Zustand aber durchaus nicht so angenehm ist, wie es den Anschein hat. Denn da er auf dem Hühnerauge blind ist, vermag er von all den Herrlichkeiten nichts zu sehen; dafür hört er aber alle Engel singen.

Hühneraugen, Bäumen und Sträuchen und mit den Wästen Marx' und Lassalle's, ferner mit einer Freiheitsstatue geschmückt. Über der Präsidiale prangt in großen Lettern: „Nur der verdient die Freiheit und das Leben, der täglich sie erben muß.“ Man sieht eine große Zahl sozialistischer Abgeordneter Singer, Wolfenbühler, Lehmann, Legien, Ged u. a., ferner einige Abgeordnete a. D.: Bernheim, Warm, Pfannkuch, Haase, dazu den Genossen Dr. Leo Arons.

Die Versammlung wird durch ein „Frühlingslied der neuen Zeit“ eingeleitet. Namens der Parteiorganisationen Großberlins begrüßt der Einberufer die Versammlung und teilt mit, daß die Genossen abends eine Theatervorstellung veranstalten. Er wünscht der Versammlung den „jungen Mut der Begeisterung“ und erhofft Ersprißliches von diesem Parteitag. Zum Vorstand werden Singer und Leinert-Gannover gewählt. Singer nimmt dann an und führt aus: Die wirtschaftliche Krise wird der Arbeiterklasse nicht erspart bleiben. Die Hauptaufgabe des Parteitages sei die der Erregung des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts für Preußen. Die Arbeiterklasse muß heraus aus der Dreiklassenmacherei. Die Tat der Diktatur eines Monarchen, der Rechts- und Verfassungsbruch lassen schmer auf dem Volke. Es werde unter Anführung aller Kräfte den Reichstagen zeigen, daß seine Gebilde, Gesetze zu sein, zu Ende ist. Singer schließt mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie. (Beifall.) Die Arbeitszeit wird von 9 bis 1 und 3 bis 7 Uhr festgesetzt und nach Annahme der Tagesordnung, nach Ablehnung des Antrages, die Polenfrage auf die Tagesordnung zu setzen, nach Begründung der Versammlung durch den Abg. Ged namens der badischen Landesorganisation erhält Rechtsanwalt Haase-Königsberg das Wort zur

„Organisation in Preußen“.

Erwähnungswert aus der für die Allgemeinheit wenig interessanten trockenen Materie ist: Zur Wahrung der Parteinteressen der Sozialdemokratie Preußens findet alle 2 Jahre eine Landeskonferenz statt. Zur Teilnahme an der Landeskonferenz sind berechtigt: die Delegierten der einzelnen Kreisverbände, der sozialdemokratischen Frauenvereine, die sozialdemokratischen Reichstags- resp. Landtagsabgeordneten Preußens, die Landeskommission. Die Landeskommission besteht aus je einem Vertreter jeder Provinz Preußens und von Groß-Berlin, die von der Landeskonferenz gewählt werden. Die anderen Bestimmungen erlassen sich auf die Aufgaben der Landeskonferenz, auf die Anträge zu dieser, auf die Aufgaben der Geschäftsordnung u. d. m. Redner bittet zum Schluß, den Berliner Entwurf einer Kommission von 18 Mitgliedern zu überweisen. (Beifall.) Gegner dieses Entwurfs ist Dr. Arons. Der Streit geht darum, in welchem Verhältnis der preussische künftige Parteivorstand zum deutschen stehen soll. Dieselben Männer, die sich gegen eine Beteiligung an den preussischen Landtagswahlen dermaßen erklären, sind jetzt auch Gegner meines Entwurfs, der Neues will. Es müßte ein besonderer Landesvorstand gewählt werden. (Beifall.) Dittmann-Frankfurt a. M.: Arons lasse die Organisation nur vom Standpunkt der Wahlrechtsfrage auf. Horn-Stettin: Preussischer und deutscher Parteivorstand müssen zusammenarbeiten. Arons Vorschlag sei gut, aber zu verwerfen. Pfannkuch-Berlin polemisiert gegen Arons. Der Vorwurf, der deutsche Parteivorstand habe die Wahlrechtsfrage nicht genügend propagiert, sei zurückzuweisen. Die Mittel genügen nicht, Arons Vorschlag zu akzeptieren. Arons schlägt freiwillige Anwendungen vor. Genosse Arons ist ja ein sehr reicher Mann, wie ich gehört habe. (Arons: Sehr richtig!) Er kann ja mit einer großen Summe an der Spitze stehen. Bis jetzt ist von seinem Gelde noch nichts zurückgewiesen worden. (Große Heiterkeit.) Gewehr-Elberfeld hofft, daß es nicht zu Reibereien zwischen den Parteivorständen kommen wird und spricht sich im Pfannkuch'schen Sinne aus. Schriftsteller Maurer-Brecher-Berlin: Der ganze Gegenstand ist: Wollen wir nur eine Verwaltungsleitung schaffen oder wollen wir für die preussische Politik eine besondere Zentrale schaffen? Wer von uns kennt überhaupt die preussischen Verhältnisse? Die Demokratisierung Preußens ist die Hauptaufgabe, für die wir uns Organe schaffen müssen. Der Parteivorstand kann die Initiative in preussischen Fragen nicht übernehmen, weil er ja meist aus Reichstagsabgeordneten besteht. Der entscheidende Punkt in der Organisationsfrage ist: Die kann die Arbeiterpartei den preussischen Staat demokratisieren. Diese Frage muß zum vollen Bewußtsein des Preurentages kommen. (Bravo!) Singer: Die Frage ist nicht die, ob Preußen demokratisiert werden soll, sondern ob wir eine einflussreiche Vertretung für die preussischen Organisationen schaffen wollen. Der deutsche Parteivorstand hat nie die speziell preussische Agitation vernachlässigt. Wäre ich hiesig — das bin ich nicht (Arons: Nein!) — dann möchte ich sagen, die Wirkung des Arons'schen Vorschlages ist, dem Vorstand den größten Teil seines Einflusses zu nehmen. Ich bitte unseren Vorschlag anzunehmen. Sie werden damit zwar nicht den Reibereien einzelner folgen, dafür aber

„Der Teufel hole die Hühneraugen!“ entfährt es dem Mann seiner Zähne. Und siehe da: gleichzeitig mit dem Worte Hühneraugen taucht der so oft gelesene Satz „Wasmuth u. d.“ in seinem Gehirn auf. Er geht hin und kauft in der nächsten Apotheke das empfohlene Mittel. Ob es ihm geholfen hat, weiß ich nicht; sicher ist aber, daß Herr Wasmuth dabei auf seine Kosten gekommen ist. Die teuren Annoncen haben sich gut bezahlt gemacht.

Dies Beispiel zeigt uns, auf welche Weise die Reklameannonce, die nicht einen täglichen Gebrauchsgegenstand betrifft, wirksam wird. Dadurch, daß die Worte „Wasmuth“ und „Hühneraugen“ beständig nebeneinander gelesen werden, prägt sich die Verbindung, sowohl das Wort als auch das Wortbild dem Gehirn derartig als ein zusammenhängendes Ganze ein, daß jedesmal, wenn der eine Begriff die Bewußtseinschwelle überschreitet, gleichzeitig auch der zweite an der Oberfläche erscheint, wie eine Eisenkugel, welche von dem damit verbundenen Korkring mit aus der Tasche emporgehoben wird.

Einen interessanten Beitrag dafür, wie suggestiv eine derartig regelmäßig wiederkehrende Zeitungsannonce wirkt, hat mir einst ein bekannter Gelehrter erzählt.

Er wohnt in einer Stadt von reichlich 100 000 Einwohnern, die natürlich der Sitz mehrerer Zahnärzte ist. Einer derselben annoncierte täglich in dem Blatte, welches der Gelehrte zu lesen pflegte, und obgleich er begreiflicherweise die Annoncen nicht studierte, glitt sein Blick doch täglich über die stets gleich bleibenden Worte: Zahnarzt Dr. Sommer.

Eines Tages wurde der Mann von heftigen Zahnschmerzen ergriffen und beschloß sofort, bei einem Zahnarzt Hilfe zu suchen. Obgleich er mehrere Zahnärzte persönlich kannte, fiel ihm doch in diesem Momente, wo der heftige Schmerz ein klares Denken nicht auffommen ließ, nur der eine Name ein: Dr. Sommer, obgleich er gerade diesen nicht kannte und obgleich dessen Wohnung von der seinen weit entfernt war.

Er machte sich sofort auf den Weg. Als er eine Straße passierte, fiel ihm eine Tafel: Zahnarzt Dr.

die Partei vor Schaden bewahren. (Beifall.) Neufirk-Breslau: Wir wollen uns in Anbetracht der neuen Wahlrechtskommission nicht auf schwierige Organisationsfragen einlassen. Man möge dem deutschen Parteivorstande die Arbeit für Preußen im besonderen übertragen. Möllenbuh-Berlin: Unsere Partei hat doch den Zweck, die Arbeiter zu Sozialdemokraten zu machen, nicht zu Postellpreussischen oder Bonapartisten. Es darf kein Streit entstehen, in welche Richtung die einzelnen Fragen gehören. Genosse Arons will auf den einen Körper zwei Köpfe legen. Die Frage ist noch nicht beantwortet, was durch den deutschen Parteivorstand veranlaßt worden ist. Arons Vorschläge würden, wenn sie angenommen werden, eine Verplünderung herbeiführen. Achenstein-Berlin: Das Interesse für speziell Preußen wird wachsen, wenn wir eine Landtagsfraktion haben. Das wird hoffentlich im nächsten Jahre geschehen. (Heiterkeit.) Maurer-Brecher: Nachdem wir die Arbeiter gewonnen haben, müssen wir daran gehen, ganz bestimmte politische Probleme in Angriff zu nehmen, schrittweise durch Gebrauch unserer politischen Macht Verbesserungen zu erringen. Wir Rungenen, die wir wissen, daß der Zukunftsstaat in diesem Menschenalter nicht wird zu erreichen sein, wir wollen die Stoffkraft der Wählermassen benutzen, positive Arbeit zu leisten. Wie wenig Interesse im Parteivorstand für den Preurentag sozial vorhanden ist, zeigt sich darin, daß der große Genosse (Webel), der die Sozialdemokratie vertritt, diesmal wieder nicht antwortet ist. (Beifall.) Nach längerer Debatte, die durch Eingreifen Stadthagens, der gegen die im trübenden fischenden Maurerbrecher und Arons scharf zu Felde zieht, sehr polemisch wird, geht die Vorlage an eine Kommission von 15 Mitgliedern.

Nach der Mittagspause erscheint auch Webel. Er sagt unten zu Bernheim: „Man hat mich heute morgen ja ordentlich runtergemacht.“

Zweiter Punkt der Tagesordnung ist: „Die bisherige Tätigkeit des preussischen Landtages und die Wahlrechtsfrage in Preußen“.

Der Referent Eduard Adler entwirft in langer, langer Rede „Bilder“, die den niedrigen Geistesstandpunkt des Abgeordnetenhauses illustrieren sollen. Alsdann berichtet er eine Reihe von Vorlagen des Abgeordnetenhauses und ihre Geschichte: die Kanalvorlage, die Bergarbeitergesetzgebung u. a. Inzwischen wird eine Resolution verteilt: Der Parteitag erklärt: Die Gesamttätigkeit des preussischen Abgeordnetenhauses ist ein Beweis für die Volksfeindlichkeit des Dreiklassenwahlrechts. Dieses elendste aller Wahlssysteme wirkt um so schädlicher, als nach der Reichsverfassung der preussische Landtag in der Lage ist, die arbeitende Bevölkerung Preußens in jeder Weise zu benachteiligen und den Vorlämpf für die Reaktion in Deutschland zu führen. Der Parteitag stellt fest, daß die Eroberung der politischen Macht zum Zweck der Befreiung der Arbeiterklasse den Sozialdemokraten Preußens die besondere Aufgabe stellt, die Demokratisierung der Gesetzgebung und Verwaltung dieses Staates zu erzwingen. Daraus folgt für die Sozialdemokratie Preußens die Aufgabe, den Kampf zur Erreichung des gleichen, allgemeinen und direkten Wahlrechts mit der äußersten Anspannung und den jeweils für zweckmäßig erachteten Mitteln zu führen, bis das Ziel erreicht ist. Redner fährt fort: Ein klägliches Bild von Anfang bis zu Ende. Bei jedem Demokraten muß daher Erbitterung gegen solches Wahlrecht erzeugt werden. Wir sind nicht so naiv, wie die Preussischen. Wir sagen, was man muß, muß man. Wir rufen mit Voltaire: „L'assaut la canaille.“ (Rioret die Kanaille aus.)

Darauf wird die Versammlung gegen 6 Uhr auf morgen 9 Uhr vertagt.

Deutsches Reich.

* Regelung der Arbeitsverhältnisse der Post- und Telegraphenarbeiter. Der „Nationalzeitung“ zufolge steht ein Erlass des Staatssekretärs des Reichspostamtes bevor, der die Arbeitsverhältnisse der im Bereich der Verwaltung angestellten Post- und Telegraphenarbeiter zu regeln bestimmt ist. Seitens der beiden Vereinigungen, zu denen sich letztere zusammengeschlossen haben — die eine hat ihren Sitz in Berlin, die andere, die sich an die christliche Arbeiterbewegung anlehnt, in Bochum — liegen eine Reihe Beschlüsse vor über Reformen der Arbeitszeit, Arbeiterausflüsse, Tagelöhne usw. Der Erlass beschäftigt sich dem Vernehmen nach mit den berechtigten Wünschen der Arbeiterschaft. Beispielsweise sollen die Löhne, wo dies noch nicht geschehen ist, aufgebessert werden.

Sommer ins Auge. Er glaubte, der Mann müsse ausgezogen sein, ging hinauf und war bald von seinen Schmerzen erlöst. Als er, ein neuer Mensch, das Haus verließ, sah er wieder die Tafel und bemerkte zu seinem Erstaunen, daß darauf: Zahnarzt Dr. Ueberle stand. Und doch hatte er vorher deutlich Sommer gelesen. Hier hatte die Ideoassociation sogar zu einer suggestiven Gesichtsfälschung geführt.

So sehen wir, daß sich allmählich eine Art der Zeitungsanzeige entwickelt hat, deren praktische Wirkung wissenschaftlich wohl fundiert ist. Und von dieser Basis ausgehend, könnte der Psychologe ganz wohl Ratschläge zum Ausbau dieser Institution geben.

Kann man sich einen größeren Gegenstand denken, als den stillen Philosophen und die marxistische Zeitungsannonce? Und doch haben beide ihre Verwirrungspunkte. Der Kaufmann, welcher mit einer Art mitleidiger Nachsicht auf den unpraktischen Schwärmer herabsieht, könnte gar viel von ihm lernen. Selbst aus der Psychologie ließe sich im heutigen Erwerbsleben Geld münzen, wenn, ja wenn die Gelehrten nicht so wenig Sinn für praktische Fragen hätten, was umgekehrt für die Männer der Praxis auch gilt.

Aber vielleicht findet sich irgendwo ein Mann, der beide Eigenschaften in sich vereinigt. Die Frage ist nur, wie ihn ausfindig machen? Und da fällt mir wahrhaftig kein anderes Mittel ein, als — eine Zeitungsannonce.

Aus Kunst und Leben.

* Joachim's Geigen. Nach dem Tode Joseph Joachim's fragt man sich oft, auf wen die kostbaren ferner Instrumente, die in Joachim's Händen den Zauberapparat seiner Kunst bildeten, übergehen würden. Unter den vielen ausgezeichneten Geigen, die er besessen hat, werden die drei Stradivari's wohl am höchsten geschätzt werden, nicht nur an sich selbst, sondern auch, weil sie von Joachim oft gespielt wurden. Wer wird sie nach ihm besitzen — und wer wird sie spielen? In dem neuesten Hefte der „Mitteilungen für die Berliner Mozart-gemeinde“ wird darüber berichtet: „Die erste seiner

* **Landeseisenbahnrat.** Die Tagesordnung für die Sitzung des Landeseisenbahnrates am Freitag, den 6. Dezember, wird im „Reichsanzeiger“ bekannt gegeben. Die ersten drei Punkte lauten: Aufhebung oder Beschränkung der ermäßigten Ausnahmetarife für die Ausfuhr und Frachtermäßigung für die Einfuhr von Steinkohlen, Steinkohlenbriketts und Steinkohlenkoks, Aufnahme von Gasfoks in sämtliche Ausnahmetarife für Steinkohlen, Steinkohlenkoks usw. mit niedrigeren Frachtsätzen als denen des Kohlenstofftarifs, Antrag auf Frachtermäßigung für Eisenerz aus Frankreich und für Koks zum Hochofenbetrieb nach Lothringen.

* **Für die Rückgabe Kiautschou,** das Millionen über Millionen verschlingt, ohne daß ein praktischer Nutzen abzusehen ist, tritt angeht die neuen Staats die „Edu. Volksztg.“ ein, indem sie schreibt: „Der Reichszuschuß für die Schutzgebiete beläuft sich auf insgesamt 38 443 733 M. (— 23 801 962 M.). Davon kommen auf Ostafrika 4 729 303 M. (— 1 131 541 M.), Kamerun 2 780 139 M. (— 124 215 M.), Togo nichts, Südwestafrika 43 663 271 M. (— 21 407 060 M.), Neu-Guinea 1 141 560 M. (— 12 356 M.), Karolinen usw. 333 399 M. (+ 43 069 M.), Samoa 144 482 M. (— 35 359 M.), Kiautschou 10 601 600 Mark (— 1 133 900 M.). Die scheinbare Besserung durch die Verminderung des Reichszuschusses ist lediglich auf das Ende des südwestafrikanischen Krieges zurückzuführen. Südwestafrika und Kiautschou sind es auch, die uns so viel Geld kosten; ohne diese Schmerzenskinder wäre der ganze Zuschuß nicht einmal 10 Millionen Mark, eine Summe, die sich leicht tragen lassen würde. Wie lange aber soll es noch mit Kiautschou so fortgehen? Sehn Jahre sind verfloßen seit Beginn der Pachtung; Deutschland hat dort auf dem kleinen Fleck Erde Großes geschaffen, was uns jeder Besucher sagt; aber es hat auch über 100 Millionen Mark hineingesteckt. Soll es nun so fortgehen mit den 10 Millionen Reichszuschuß im Jahre? Eine Aussicht, daß das Gebiet sich einmal selbst unterhalten könne, besteht gar nicht, nicht einmal in 50 Jahren. Der deutsche Handel daselbst ist ganz unbedeutend und nimmt eher ab statt zu. Als Plottenstation hat es keinen Wert, weil wir keine Flotte dort halten können; als Stützpunkt für die deutschen Interessen im Hinterlande ist es nicht erforderlich. Warum also das Ding noch halten und die Millionen hineinstecken? Der Pachtvertrag hat ja die Möglichkeit der Rückgabe vorgesehen und die kann sich im Frieden viel ehrenvoller vollziehen als durch einen japanischen Daudstreich, gegen den wir machtlos sind. Vom kaufmännischen Standpunkt ist es eine Torheit, jährlich für Kiautschou zehn Millionen zu geben und für alle anderen Schutzgebiete mit Ausnahme von Südwestafrika auch dieselbe Summe.“ — Die Ausführungen enthalten viel Wahres. Was hier von einem Zentrumskomitee gesagt wird, ist übrigens auch von Politikern, die dem Zentrum nicht angehören, schon ausgesprochen worden. Daß wir uns mit der Erweiterung von Kiautschou in die Kesseln gefehlt haben, ist besonders nach dem Verlauf des russisch-japanischen Krieges wohl kaum noch zu bezweifeln. Als Kaiser Wilhelms feinerzeit, damals noch Staatssekretär, nach der Pachtung Kiautschous im Reichstage saß, wir wollten uns „unseren Platz an der Sonne“ nicht nehmen lassen, antwortete ihm Eugen Richter: „An dieser Sonne zerschmelzen die Millionen wie Butter!“ — Die bisher zehn-jährige Geschichte unserer ostasiatischen Kolonie hat dem erfahrenen Parlamentarier vollständig recht gegeben. Es ist daher sehr wohl zu verstehen, daß jetzt, auch ohne daß deshalb von einem Verrat an der nationalen Sache geschrieben zu werden braucht, der Gedanke erörtert werden kann, die für uns eher gefährliche als nützliche Kolonie gegen Erlass unserer Unkosten an China zurück-

zugeben, so lange es noch Zeit ist und wir nicht noch mehr Geld in sie hineingesteckt haben. Von einer Einbuße an Prestige dürfte bei einem friedlichen Überkommen mit China kaum die Rede sein können. Ein vernünftiger Kaufmann gibt ein Geschäft eben auf, wenn er einseht, daß es in absehbarer Zeit nicht rentabel sein kann. Daß allerdings unsere Diplomatie sich auf diesen nächsten und vernünftigen kaufmännischen Standpunkt stellen wird, ist einwillen wohl nicht zu erwarten.

* **Neuer unerhörter Eingriff in die akademische Lehrfreiheit.** Der katholische Historiker an der philosophischen Fakultät der Universität Tübingen Heinrich Hüter, dem der Bischof Keppeler eine Vorlesung über mittelalterliche Legendenbildung verboten, hat diese Vorlesung tatsächlich eingestellt. Der „Schwäbische Merkur“ fordert sofortige amtliche Aufklärung über diesen unerhörten Eingriff in die Lehrfreiheit der Universität.

* **Das 25-Pfennigstück.** Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat eine Eingabe an das Reichshofamt gerichtet, in welcher sie für die Ausprägung von 25-Pfennigstücken eintritt. Damit ist eine Frage wieder in die öffentliche Diskussion gezogen worden, die schon seit einer Reihe von Jahren von Wissenschaft und Praxis behandelt worden ist. Die Freunde der Neuerung haben sich, so schreibt das „B. Z.“, in der Regel auf den praktischen Bedarf berufen, während die Gegner die Durchbrechung des zweifelslos segensreichen Dezimalsystems in unserem Münzwesen als bekämpfenswert bezeichnen. Die deutschen Handelskammern sind im allgemeinen für die Ausprägung eingetreten, so auch bereits im Beginn des Jahres 1905 die Handelskammer zu Berlin. Freilich hat sie sich in ihrer Eingabe zur Sache nicht den Bedenken verschlossen, welche die Durchbrechung des Dezimalsystems hervorruft. Andererseits scheinen ihr die Gründe für eine solche Maßregel schwerwiegender als die Bedenken zu sein. Seit einem Menschenalter ist nun das Dezimalsystem bei uns in Geltung. Trotzdem ist in Handel und Verkehr der Gebrauch, namentlich beim Detailverkauf, Waren mit 1,25 M., 1,75 M. usw. anzubieten, noch weiter verbreitet als je zu einer Preisliste von 1,20 M., 1,70 M. usw. zu verabsolgen. Auch im Verkehr mit Waren, die einen Preis unter 1 M. bedingen, hat sich die Berechnung nach vier Teilen der Mark in weitem Umfange erhalten, so zum Beispiel bei der Berechnung der Garbengebühren in Berliner Theatern, bei der Taxe für die Gepäcksbeförderung durch das öffentliche Fuhrwerk, bei den Postgebühren usw. Solche Zahlungen von 25 Pfennigen können heute nur durch Herausgabe von mindestens drei Geldstücken geleistet werden. Falls man sie mit einer einzigen Münze belegen könnte, würde das eine Erleichterung für das laufende Publikum und für die Wechselkassen der Gewerbetreibenden, der Post usw. bedeuten. Man führt gegen die Neuerung an, daß die früher in Deutschland gültigen Zwanzigpfennigstücke im Verkehr nicht beliebt gewesen sind. Der Grund dafür beruht aber in der nicht zweckmäßigen äußeren Gestaltung dieser Münzen. Für die neue Münze müßte vor allem eine Ausgestaltung gewählt werden, die eine Verwechselung mit anderen bereits vorhandenen Sorten ausschließt, vielleicht würde die Benennung einer neuen besonderen Metall-Legierung angängig sein. Die guten Erfahrungen, welche man in mehreren anderen Ländern mit derartigen, aus den vierten Teil der Münzeneinheit lautenden Stücken gemacht hat, berechtigen ebenfalls zu einem Versuch mit dem 25-Pfennigstück. Aus allen diesen Gründen ist die Handelskammer zu Berlin für die Ausprägung der neuen Münze eingetreten. Es steht zu erhoffen, daß die zuständigen Behörden zu der Frage nunmehr Stellung nehmen, und daß dem Verkehr eine

Erleichterung geschaffen wird, deren er bedarf. Ein solches Resultat dürfte um so eher zu erwarten sein, als, wie aus dem Angeführten hervorgeht, erfreulicherweise Industrie und Landwirtschaft über die Möglichkeit der Maßregel einig sind. (Eine Leserin platzierte kürzlich in einer Zuschrift an uns auch für Einführung eines 2½-Markstückes, das den besten Ausgleich in der Taler- und Pfennigfrage biete. D. M.)

* **Sum Frankfurter Privatbeamtenrat.** Die im vorgestrigen Abendblatt unter diesem Titel gebrachte Korrektur unserer objektiven Berichterstattung vom 18. d. M., Abend-Ausgabe, erhält eine Erwiderung, der wir im Interesse der Klarstellung als auch im Interesse der angegriffenen Partei Raum geben. Man schreibt uns: Die in Ihrem vorgestrigen Abendblatt über den Privatbeamtenrat in Frankfurt gebrachte Notiz, die meines Erachtens von einem Vertreter des Deutschen Technikerverbandes Rünen zugefikt worden sein kann, ist so außerordentlich einseitig und wohl nur mit der Absicht geschrieben, dem Bund der technischen industriellen Beamten vor der breiten Öffentlichkeit in ungedeckter Weise einen Schlag zu versetzen, der nicht wie sonst, aus in Aug. d. i. in öffentlichen Versammlungen und auf dem Wege ehrlicher Konkurrenz sofort pariert werden kann, ehe der Eindruck der Abfuhr vor der Öffentlichkeit erweckt wird. Ich hoffe aber, daß diese Erwiderung doch noch die abschließende Wirkung hat, dem Bund der technisch-industriellen Beamten in den Augen der Öffentlichkeit in besserem Lichte erscheinen zu lassen, als wie die Gegenpartei in Sachen der Privatbeamtenbewegung diesmal dazustellen beliebt. Ich stelle also fest: Der Deutsche Techniker-Verband ist der einzige in Betracht kommende technische Verband, der im Streite um die Pensionsveränderung auf Seiten der kaufmännischen Verbände für die Sonderklasse eintritt. Die übrigen technischen Verbände, darunter der Bund der technisch-industriellen Beamten und der Deutsche Reichnerverband, der Gruben- und Hüttenbeamtenverband stehen mit einigen weiteren mit etwa ¼ der organisierten Privatbeamten auf dem vielseitiger realerem Boden des Ausbaues der Invalidenversicherung. Der Privatbeamtenrat in Frankfurt war nun, wie ein vom „Verein für staatliche Pensionsversicherung der Privatangestellten“ herausgegebenes Flugblatt sagt, einberufen, um eine „imposante Demonstration“ zu werden. Unbedacht der Tatsache, daß in dieser Bewegung bekanntlich zwei Richtungen vertreten sind, von denen die eine den Ausbau der Alters- und Invalidenversicherung, die andere eine Sonderveränderung wünscht, unterdrückt man auf diesem Privatbeamtenrat das Recht der freien Meinungsäußerung und läßt es nur zu, daß lediglich Vertreter der einen Richtung — der Sonderklasse — sprechen, was aus der Ankündigung des oben zitierten Flugblattes durch die darin enthaltene Bemerkung: „Eine Diskussion wird nicht stattfinden“, schon vorher bekannt geworden war. Dagegen haben die auch in Ihrem Bericht vom 18. d. M. erwähnten folgenden Verbände: Deutscher Meisterverband, Deutscher Gruben-Arbeiterverband, Deutscher Auswandererverband, Bund der technisch-industriellen Beamten, Deutscher Reichnerverband, beschlossen, einen Antrag auf freie Diskussion einzubringen und hierfür Herrn Ingenieur Müller-Frankfurt, der nur zufällig dem Bund der technisch-industriellen Beamten angehört, vorgeschickt. Auch dieser Beschluß war der Gegenpartei bereits vorher bekannt geworden und als nun dieser Herr auf der Privatbeamtenratung nur aufstand und um das Wort zur Geschäftsordnung bat, erhob sich, und ich kann mir nicht denken, von der eigenen Partei, ein so greulicher Lärm, aus dem nur deutlich das eine Wort herauszuhören war, und zwar „raus“. Und der Tumult hörte nicht eher auf, bis eben die 200 oder 300 Personen, wer hat sie gezählt, das „Dipndrom“ verlassen hatten. Entfernt hatten sich in der Absicht, damit gegen die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung zu protestieren, offensichtlich die Angehörigen obiger Verbände. Zurückgeblieben aber sind die Vertreter der Sonderklasse und mit ihnen die Sirenen und Pfeifer und Hauptplärmer. Eine imposante Versammlung, aus deren Reihen heraus, nachdem schon in Frankfurt dieser Stärkere gegen den Schwächeren auf so wenig honorar Weise gefehlt hat, nun noch nachträglich gegen eine Gruppe der Vertreter der Minorität auf diese unschöne Art einseitiger Darstellung vor der Öffentlichkeit gekämpft und Schmutz geworfen wird. (Wir schließen hiermit die Debatte, zumal wir eigentlich gar keine besondere Veranstaltung hatten, die Interessenten überhaupt zu Wort kommen zu lassen, da die Berichte unserer S. H.-Korrespondenten überall als objektive Darstellungen geschätzt sind. Wenn die Herren Kombattanten sich noch weiter auslassen wollen, mögen sie das im Angeigentheil besorgen. D. M.)

Heer und Flotte.

Höhere Remontenpreise. Der Etat der Heeresverwaltung für 1908 enthält eine Erhöhung des Durchschnittspreises für Remonten von 950 M. auf 980 M.

Stradivari ist schon von ihm selbst seinem Neffen Harold Joachim in Oxford bestimmt worden. Als er bereits krank darnieder lag, hatte er noch die große Freude, daß seine jüngste Tochter mit diesem von ihm sehr geschätzten Neffen sich verlobt hatte, und ihm bestimmte er diese Geige als Hochzeitsgeschenk. (Die Hochzeit wird im Dezember stattfinden.) Die zweite der Stradivari hat nach Joachim's Tode sein Liebesvollster und stets für ihn besorgter Freund Robert v. Mendelssohn käuflich an sich gebracht. Mendelssohn selber spielt zwar, wie bekannt, Violoncell, aber er hat die Geige doch in seinem Besitz, um sie gelegentlich von einem bedeutenden Künstler spielen lassen zu können (zunächst ist sie Karl Klingler anvertraut). Die dritte der Stradivari hat ihre fernere Bestimmung noch nicht gefunden.

* **Eine originelle Kritik.** Im „Berliner Fremdenblatt“ leistet sich ein Kritiker über Richard Wagners „Rheingold“ folgendes originelle Bekenntnis, das den Leser in Zweifel läßt, ob er es mit einem sehr raffinierten Satiriker oder einer wirklich außerordentlich naiven Seele zu tun hat. Er schreibt: „Da gab es gar vieles zu bewundern, vor allem die einfach glänzenden Evolutionen der lustigen Rheintöchter. Ihre Trübs waren erklaffig, und hätte die Musik etwas Passenderes gespielt, so wäre die Illusion vollkommen gewesen. Wenn diese Leistungen denn die höchsten Erwartungen scheinbar mühelos überstiegen, so gestehen wir, daß wir uns die Musik noch etwas schöner vorgestellt hatten. Einzelne, etwas katholisch klingende Partien — es sind aber gerade die schönsten Stellen — gemahnen an Mendelssohn. Diese Originalempfindung erschneit uns um so einleuchtender, als zur Zeit, da Wagner in Leipzig Wunderkind war, daselbst Felix Mendelssohn die Gewandhaus-Konzerte dirigierte. Es ist offenbar eine recht abgestandene Sache, was uns das Stadttheater da serviert; allein — das sei nochmals hervorgehoben — man hat mit glänzender Ausstattung und mit Dampfvolken hier daraus gemacht, was zu machen war, getreu dem Grundsatz, den schon Altmeister Goethe seinem unsterblichen „Faust“ so schön in

den Mund gelegt hat: „Du alte Rolle, du wirst ange-raucht!“ Der originelle Kritiker rät dann trotzdem zum Besuch, indem er schließt: „Das „Rheingold“ aber muß man gesehen haben, so gut wie die lustige Witwe.“ — Darum auf uns „Rheingold“!

* **Gegen den Trinkzwang.** Gegen den Trinkzwang in studentischen Korporationen wendet sich ein Aufruf der Alten Herren in den Burschenschaftlichen Blättern. Die Zugehörigkeit zu einer Burschenschaft dürfe in keiner Weise davon abhängig gemacht werden, wie der einzelne sich dem Alkoholgenuß gegenüber verhalte. Die alten Bypse der Vergangenheit, das Bierjungen- und Quantitäts-trinken, die Fuchstafel usw. seien baldigst zu beiseite. Das „Spinnenlassen“ müsse als ein völlig veraltetes Erziehungsmittel weggelassen. Man könne wohl ein forschender Student sein und doch dem Trinkzwang feindlich gegenüberstehen. Daher seien das maßlose Trinken und die öde Kommentreiterei zu verbannen. Der Aufruf ist von vielen Ärzten und anderen im öffentlichen Leben stehenden Männern unterzeichnet.

* **Ein gewaltiger Ausbruch auf der Sonne.** Am Freitag hat Dr. Rambant, der Direktor des Lick-Observatoriums in Oxford, wie englische Blätter berichten, um ¼ 12 Uhr einen gewaltigen Ausbruch auf der Sonne beobachtet. Die flammenähnliche Masse wuchs mit einer Schnelligkeit von 10 000 englischen Meilen in der Minute; zehn Minuten nach zwölf hatte der Ausbruch eine Höhe von 325 000 englischen Meilen über der Sonnenoberfläche erreicht. Fünf Minuten später war die ganze Erscheinung wieder verschwunden und nichts blieb als eine kleine Narbe auf dem Sonnenkörper. Es handelt sich bei der Beobachtung Rambants um eine riesige vulkanähnliche Störung in voller Aktion. Da der Sonnendurchmesser gegen 846 500 englische Meilen beträgt, so hat die Ausdehnung des beobachteten Ausbruchs nahezu vier Zehntel des Sonnendurchmessers gehabt. Bei einer ähnlichen Störung auf der Erdoberfläche würde das eine Erderhöhung von 3000 englische Meilen bedeuten. Die jüngste Störung auf der Sonne mag einen Rekord bedeuten; immerhin sind

derartige Ereignisse schon relativ oft beobachtet worden. Professor Jung hat z. B. 1870 einen Ausbruch beobachtet, der in zehn Minuten von 100 000 zu mehr als 200 000 englischen Meilen anwuchs und dann in Stücke zerprengt wurde. Die Bewegungsschnelligkeit betrug 168 englische Meilen in der Sekunde, also die gleiche Geschwindigkeit, die auch Rambant bei seiner Beobachtung hat. Die neuen photographischen Methoden haben gelehrt, daß solche Störungen nicht selten sind. Am 10. Juli 1904 wurde ein Ausbruch von 60 000 englische Meilen Länge photographisch festgehalten, am 27. August 1906 einer von 180 500 englische Meilen. Am 17. Juli d. J. konnte ein ähnliches Phänomen beobachtet werden; die größte Höhe betrug 120 000 Meilen, die Breite 358 000. Auf die Erde haben diese Ereignisse auf der Sonne anscheinend keinen unmittelbaren Einfluß; zum mindesten ist die Frage noch ungeklärt, wie weit diese Vorgänge mit den Verhältnissen der Erde im Zusammenhang stehen.

Theater und Literatur.

Die alte Haushälterin der Familie Muffet, die Witwe Martellet, geb. Adèle Colin, die dem Kultus des Dichters ihr ganzes Leben geweiht und zahlreiche interessante Beiträge zu seinem Schaffen geleistet hat, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Die Generalversammlung des Raimund-Theatervereins in Wien entschied sich mit großer Majorität für den Pachtvertrag mit den Direktoren des Theaters an der Wien, Karzago und Wallner, die ein vorwiegend musikalisches Programm einführen werden.

Wissenschaft und Technik.

Am Hause Friedrich Heders in Mannheim wurde eine Bronzetafel mit folgender Inschrift angebracht: „Dieses Haus bewohnte und besaß Dr. Friedrich Heders, Führer der Volksbewegung von 1848, geb. zu Eßtersheim, den 28. September 1811, gest. zu St. Vonts, den 21. März 1881.“ Die Anbringung geschah auf Veranlassung der Stadtverwaltung, die durch derartige Tafeln alle historisch bemerkenswerten Gebäude kenntlich macht.

Siermit sucht der Kriegsminister eine Zusage zu erfüllen, die er auf der letzten Tagung der Landeswehrkommission auf den dringenden Antrag der Remontezüchter gegeben hat, nämlich eine allmähliche Erhöhung des Remonte-Ankaufspreises eintreten zu lassen.

Turbinenkreuzer in unserer Marine. Die im vorigen Jahre mit dem ersten Turbinen-Kreuzer der deutschen Marine „Lübeck“ abgehaltenen Probefahrten ergaben, daß die Turbine durchaus brauchbar, aber auch noch verbesserungsfähig war. Jetzt macht der Turbinen-Kreuzer „Stettin“ Probefahrten. Ein dritter Turbinen-Kreuzer, „Dresden“, befindet sich im Ausbau. „Lübeck“ brachte es auf eine Fahrgeschwindigkeit von etwa 23 Seemeilen in der Stunde. Für „Stettin“ ist eine Fahrgeschwindigkeit von 24 Seemeilen vereinbart worden. „Dresden“ soll nach dem Baubetrieb 24½ Seemeilen fahren machen; daß es diese Leistung erheblich übertreffen wird, ist zweifellos, denn die tatsächlichen Leistungen sind immer größer als die vertragsmäßigen Ausbedingungen. Das nächste Ziel, nach dem die Marineverwaltung strebt, ist für die kleinen Kreuzer eine Fahrgeschwindigkeit von 26 Seemeilen. Es dürfte mit den beiden in diesem Jahre in Angriff genommenen Kreuzern „Ersatz Greif“ und „Ersatz Radd“ erreicht werden, die beide Turbinen erhalten. Im Kreuzerbau hat die Turbine sich endgültig durchgesetzt, denn auch der in diesem Jahre vergebene Panzerkreuzer „F“ erhält Turbinen. Der Entschluß, sogar einen Panzerkreuzer mit Turbinen auszurüsten, beweist ein hohes Maß von Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Turbinen.

Ein Kriegshafen auf Helgoland. Auf Helgoland soll, wie aus dem jetzt bekannt gegebenen Marinestat hervorgeht, ein Hafen für kleinere Kriegsschiffe angelegt werden. Es handelt sich hierbei um ein bereits seit längerem von unserer Marineverwaltung in Aussicht genommenes Projekt. Helgoland bietet für die größeren Schiffe unserer Flotte einen ungemein günstigen Ankerplatz, denn die Tiefenverhältnisse sind bereits in nicht allzuweiter Ferne vom Eilande derartige, daß hier bequem eine größere Flotte zu Anker gehen kann und teilweise auch, je nach den Windverhältnissen, ihren Liegeplatz wählen kann. Etwas ungünstiger liegen dagegen hier die Verhältnisse für die kleineren Fahrzeuge, Torpedoboote usw. Bisher gehen diese gewöhnlich zwischen dem Eilande und der Düne zu Anker. Sie finden hier freilich genügend Schutz, größere Schwierigkeiten entstehen an dieser Stelle aber dadurch, daß dem zu Anker gehen, daß hier zeitweilig recht starke Strömungen auftreten und auch die auf dem Grunde liegenden Kabel die größte Vorsicht beim Manövrieren der Boote erfordern. Der Hafen, der also ein Stückpunkt für unsere Torpedoboote sein wird, wird voraussichtlich an der Südspitze der Insel, und zwar bei der Marinemole, angelegt werden. Er soll circa 800 bis 1000 Meter in die See hinausgebaut werden. Bereits im Vorjahre hat man an dieser Stelle die nötigen Ausmessungen und Versuchspfeilungen vorgenommen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 23. November.

Die Großstädte als Feinde der Gewerbetätigkeit.

Die „Deutsche Gartenstadgesellschaft“ sendet unter dem Titel „Von der Kleinstadt zur Gartenstadt“ eine neue Flugchrift ihres 1. Vorsitzenden Bernhard Kampfmeyer aus, in der ein bisher wenig beachteter Punkt einer unerbittlichen und man darf wohl sagen gerechten Kritik unterzogen wird, nämlich der von verschiedenster Seite erhobene, wenn auch nur ganz schwach betonte Vorwurf, daß die größeren Städte infolge ihrer ganzen Konstruktion immer mehr zu direkten Schädigern und Feinden der Gewerbetätigkeit werden. V. Kampfmeyer erklärt vorweg, daß unbestreitbar die Industrie durch starke Bande an die Stadt geknüpft wird, daß durch die Fühlung, die die Stadt den verschiedenen Gewerben ermöglicht, durch ihre Lage an guten Verkehrswege, durch die leichtere Verwertungsmöglichkeit technischer Erfindungen, durch ihr reichliches Arbeitsangebot und durch vorteilhaftere Abfahrverhältnisse sie zweifellos ein günstiger Nährboden für die Gewerbetätigkeit ist. Doch in ihrer Entwicklung zur Großstadt zeigen sich Elemente, welche die günstigen Seiten weitzumachen drohen. Diese Elemente bestehen in einer ungeheuren Verfrähtenheit, die mit der Wohnungssteuer mindestens gleichen Schritt gehalten hat, in einer Erschwerung der Transportfrage durch teuren Fußwerkstransport innerhalb der Stadt auf beträchtliche Entfernungen, durch den vielfach unwirtschaftlichen Stockwerkbau der großstädtischen Fabrikgebäude und endlich in der Tatsache, daß die steigende städtische Grundrente in hohen Mieten zum Ausdruck gelangt, einen stets wachsenden Anteil der Löhne verschlingt und damit dem Konsum des kleinen Mannes, d. h. der großen Masse, nicht nur in persönlicher Hinsicht, sondern auch allgemein volkswirtschaftlich bedenkliche Beschränkungen auferlegt. Anstatt, daß die Stadt ein marktförderndes Moment sein könnte, wird sie so zu einem Moment der Marktverengung. Und wenn dies bei steigenden Löhnen nicht absolut der Fall ist, so gilt es jedenfalls relativ. Unsere Großstädte gleichen Danaidenjähren, in denen alle Erfolge des Gewerbetätigen reißlos verschwinden, reißlos jedenfalls für die große Masse, wenn auch nicht für das private Bodenkapital, das ständig answillt und der Gesamtheit immer härtere Tribute auferlegt. Die Tatsache, daß alle Wertsteigerung an Grund und Boden Einzelpersonen zufließen kann, bedingt, daß die städtische Grundrente ins Unermessliche wächst und weit davon entfernt ist von einem Idealzustande, wo die städtische Grundrente nur eine Summe von alter landwirtschaftlicher Grundrente, Verzinungs- und Tilgungsanteilen für öffent-

liche Anlagen sowie städtische Verwaltungskosten darstellt, und wo der Teil, der heute in der städtischen Grundrente der weitaus größte ist — nämlich die Zinsen für gehäufte Spekulationsgewinne — ausgeschaltet ist.

Die Konsequenz dieses Gedankenganges wäre zunächst die völlige Umkehr der landläufigen Städteentwicklung — ja! ein Ding der Unmöglichkeit. Ganz von selbst drängt sich da der Gedanke auf, daß man die Kleinstädte zur Basis einer Wandlung dieser Zustände machen müßte, weil im allgemeinen bei Kleinstädten tatsächlich die Grundrente gleich der alten landwirtschaftlichen Grundrente plus Aufschlichtungs- und Verwaltungskosten ist. Diesen Umstand hält Kampfmeyer für geeignet, nicht die Großstadt, sondern die Kleinstadt den Zielen der Stadt- und Wohnungsreform dienlich zu machen, und den „Zug nach der Großstadt“ in einen Zug nach der Kleinstadt zu wandeln in der Richtung, daß die Kleinstadt planmäßig zur Gartenstadt ausgestaltet wird. Wo die Verwaltungen der Kleinstädte neder die organisatorische Fähigkeit, noch die finanzielle Kraft, noch die erforderliche Opferwilligkeit haben, da sollen ihnen private gemeinnützige Gartenstadgesellschaften zur Hand gehen. Diese sollen also nicht mehr auf das flache Land wandern, sondern ihre Aufgabe neben und in Gemeinschaft mit einer Kleinstadt zu lösen suchen.

So unklar das alles auf den ersten Blick auch scheinen mag — unausführbar ist es nicht. Früher oder später wird sich die Erkenntnis durchdringen, daß es so, wie es heute geht, mit der Stadt- bzw. Großstädteentwicklung nicht weiter gehen kann, und daß eine Wandlung so oder so in die Wege geleitet werden muß, wenn dem Gewerbe und gleichzeitig dem Wohnungsbau ein wirklicher Ende gemacht werden soll.

F. G.

Die Zeitung im Dienste des Schulunterrichts. Von einem Schulmann erhält die „Cöln. Ztg.“ eine Zuschrift, der wir nachstehendes entnehmen: „Wenn ich in den folgenden Zeilen der Verwertung der Zeitung im Dienste des Schulunterrichts das Wort rede, so will ich, um keinen Irrtum auskommen zu lassen, von vornherein bemerken, daß keineswegs die Politik in die Schule getragen werden soll. Auch will ich durchaus nicht dafür eintreten, daß nun jedes Kind die Zeitung in die Hand bekommt und deren Inhalt dann eingehend im Unterricht besprochen wird. Was ich will, das ist, daß der Zeitungsinhalt, soweit er eben geeignet ist, dem Unterricht zweckdienlich gemacht wird. Die Zeitung bietet sehr viel, was geeignet ist, den Unterricht für das Leben fruchtbar zu machen. Nehmen wir da nur zunächst den wirtschaftlichen und finanziellen Teil einer guten Zeitung. Welche Fülle von Stoff bietet er dem Lehrer, um seinen Unterricht aus praktischem Leben, an die tatsächlichen Verhältnisse anzuknüpfen. Die Notierungen der Getreide-, Getreide-, Warenpreise usw., der Kurszettel geben ihm reichlichen Stoff für den Rechenunterricht der Oberklassen. Aus dem Handelsstil wird er vieles schöpfen können, was für die Kulturgeographie in Betracht kommt. Auch aus dem übrigen Teil der Zeitung kann nach meiner Ansicht manches verwertet werden. Es wird die Kinder sicher interessieren und von bildendem Wert für sie sein, wenn ihnen von allgemein wichtigen Zeitungsberichten Mitteilung gemacht wird. Ich habe es in den Oberklassen stets so gemacht, daß ich an der Hand der Zeitung den Kindern Mitteilung von allen wichtigen Begebenheiten mache, so von dem Tode um die Menschheit verblicher Männer, von wichtigen Erfindungen, von gewaltigen Naturereignissen (Vulkanausbrüchen, Erdbeben, Überschwemmungen), von Polar-Expeditionen usw. Bei Besprechung solcher aktueller Dinge wird man stets aufmerksame Zuhörer finden, für die Allgemeinbildung sind sie wertvoller als anderer trodener Wissensschatz. Ich betone nochmals, daß die Zeitung selbst nicht in die Hände der Kinder gehört. Der Lehrer hat den passenden Stoff auszuwählen. Wird dieser dann im Unterricht richtig verwertet, so wird für unsere Schule zweifellos ein Nutzen dabei herauskommen.“

Das Steuergeheimnis. Durch das Einkommensteuergesetz wird, wie bekannt, allen Bürgern das Steuergeheimnis gewährleistet. Die Mitglieder der Kommission haben dem Vorsitzenden mittels Handbills an Eides Statt zu geloben, daß sie bei den Kommissionsverhandlungen ohne Ansehen der Person nach bestem Wissen und Gewissen verfahren und die Verhandlungen, sowie die hierbei zu ihrer Kenntnis gelangenden Verhältnisse der Steuerpflichtigen strengstens geheimgehalten werden. Die bei der Steuerveranlagung beteiligten Beamten, sowie die Mitglieder der Kommission werden, wenn sie die zu ihrer Kenntnis gelangten Erwerbs-, Vermögens- oder Einkommensverhältnisse eines Steuerpflichtigen unbefugt offenbaren, mit Geld oder Gefängnis bestraft. Auf eine Beschwerde hat nunmehr der Kammergerichtspräsident ausgesprochen, daß es Zeugen, die Gebühren verlangen, freistünde, den Gerichtsbeamten gegenüber, die die Gebühren berechnen, Angaben über Einkommensverhältnisse abzulehnen; dann werden in der Regel die Gebühren nach einem im Ministerium aufgestellten Tarif berechnet.

Postauftragsformulare nach dem Auslande. Zu Postaufträgen nach dem Auslande wird vom Publikum an Stelle des am 1. Oktober d. J. eingeführten neuen Formulars irrtümlicherweise oft noch das alte Formular gebraucht. Die Verwendung der alten Formulare ist unzulässig und führt zu Schädigungen für die Versender, da durch die Weiterverwendung der veralteten Formulare sich die Erledigung der Postaufträge im Auslande verzögert. Die alten Formulare werden an den Postämtern, wo auch die jetzt gültigen Formulare zum Preise von 5 Pf. für 10 Stück käuflich sind, gegen neue Formulare umgetauscht.

Motierzüge. Vom Montag, den 2. Dezember ab, geht bis auf weiteres an jedem Montag, Donnerstag und Samstag, abends um 11.40 Uhr, ein direkter Zug mit

nur 1. Wagenklasse von Frankfurt nach Ventimiglia. Der Zug geht morgens früh 12.42 in Worms, 1.12 in Ludwigshafen, 3.12 in Straßburg, 4.07 in Colmar, 4.57 in Mülhausen ab und trifft Dienstags, Freitags und Sonntags in Cannes um 7.29 abends, Nizza um 8.08, Monaco 8.40, Monte Carlo 8.45 und Ventimiglia 9.27 ein. Die Gegenzüge verlassen Ventimiglia jeden Montag, Mittwoch und Samstag vom 4. Dezember an um 8.41 vormittags und treffen über dieselbe Route zurückgehend jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag am 5. Dezember früh 8.08 in Frankfurt ein. Vom 1. Januar ab fahren die Züge täglich.

Der Wiesbadener Beamtenverein eröffnete den Neigen seiner dieswintlichen Veranstaltungen mit einem Familienabend in der „Bartburg“. Die Darbietungen des Abends rechtfertigten die Erwartungen der sehr zahlreich erschienenen Mitglieder voll und ganz. Das Schulaufkäuferquartett entledigte sich seiner Aufgabe in glänzender Weise. Edle Konzepte, vorzügliche Ensembles und verinnerlichter Vortrag und Hauptvorzüge, welche auch von den dankbaren Zuhörern in ausgiebiger Weise anerkannt wurden, so daß sich die Herren zu Zugaben verstehen mußten. Ganz besonders sprachen die humoristischen Quartette „Stilleben“ und „Mittel soll heitern“ an. Nicht minder dürfen wir den Darbietungen des Herrn A. Gade, der sich als Regisseur einfließen und heiterer Dichtungen einführt, Lob spenden. Mit fröhlichem, wohlgeschultem Organ und tiefinnerlicher Gestaltung der Dichtungen verstand er es, seine Zuhörer zu fesseln; besonders in Tels Monolog aus „Wilhelm Tell“ schlug er die rechten Saiten an und wurde durch rauschenden Beifall belohnt. Der übliche Wall bildete die Fortsetzung der Veranstaltung, und da Küche und Keller der „Bartburg“ nur Gutes boten, so kann der Vorstand des Vereins mit Genugtuung auch auf diesen Familienabend zurückblicken.

„Tagblatt“-Sammlungen. Dem „Tagblatt“-Verlag gingen zu: Für Mitteilungen für bedürftige Kinder: von E. W. 10 M., von Herrn Dr. Göter 20 M., für Kohlen für bedürftige Arme: von A. M. 2 M., von Herrn Dr. Göter 10 M.; für Frühstück für Schul Kinder: von H. P. M. 3 M., von A. M. 2 M., von Herrn Dr. Göter 10 M.

Kleine Notizen. Auf Wunsch sei festgestellt, daß der Streich in der Messergasse nicht in der „Winger Weinstraße“, sondern in einem anderen Lokal vorgefallen ist.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Kunstsalon Althaus,** Taunusstraße 6. Mehrfach gehöhrten Wünschen entsprechend bleibt der Parzival, Zyklus nach Samstagabend und Sonntag zu beibehalten. Montag sind die beiden großen Säle des Arrangements der Münchener Luitpoldgruppe wegen, welches Herr Maler Böcker in dankenswerter Weise übernommen hat, geschlossen. Abonnements pro 1908 berechnen sich von jetzt ab zum Eintritt.

* **Weihnachtskonzert zum Feste armer Kinder.** Die Proben mit Chor zu „Nächts Weihnachtsbaum“ von Gumpert und „An der Klosterpforte“ von Grieg finden jeden Mittwoch und Samstag, nachmittags präzis 5 Uhr, statt. Anmeldungen von Damen und Mädchen werden jederzeit im Konfervatorium Adelsstraße 8, 2, entgegengenommen.

Vereins-Nachrichten.

* Am Montag, den 25. November, abends 9 Uhr, findet die Quartalsversammlung des „Kranken-Unterstützungsvereins der Schneider“ (E. S. Braunschweig) im Gewerkschaftshaus statt. Siehe Inserat.

* Dienstag, den 26. d. M., findet im Saale des Hotels „Westfälischer Hof“, Schäferstraße 3, die alljährliche Generalversammlung der „Vereinigung Wiesbadener Pensionsinhaberinnen“ statt. Wie wir hören, hat sich die Vereinigung mittlerweile dem „Allgemeinen deutschen Verband von Pensionistinnen“ angeschlossen und wird anlässlich der Generalversammlung Näheres hierüber berichten. Gäste und Interessenten sind willkommen.

Russische Nachrichten.

— Vierstadt, 22. November. Wenn auch nach der gestrigen Meldung des „Tagblatts“ die Erteilung der Konzession zum Bau der elektrischen Bahn nach Vierstadt der Stadt Wiesbaden noch nicht förmlich erteilt ist, wie dies andere Blätter mitgeteilt haben, so scheint doch kein Zweifel mehr zu bestehen, daß die Stadt die Bahnkonzession in kurzer Zeit erhalten wird. Das ist uns Vierstädtern immerhin eine Genugtuung. Man kann doch jetzt endlich hoffen, daß die Zurücklegung Vierstadts, die ein ganz einziger Fall gewesen ist, einmal aufhören wird. Wir haben ja bis jetzt noch keinen Anlaß zu besonderer Freude, da man noch nicht weiß, wie lange es mit der Ausführung der Bahn dauern wird. Außerdem ist die Schädigung Vierstadts in den letzten Jahren durch den Mangel geeigneter Verbindung mit der Stadt, die andere Vororte seit Jahren doppelt hatten (Staatsbahn und elektrische Bahn) zu groß gewesen. Wenn sich aber, wie wir hoffen, jetzt eine Wendung zum Besseren vollziehen soll, so wollen wir den beteiligten Organen, dem Magistrat, dem Regierungspräsidenten und vor allem unserem tätigen Landrat v. Heimburg, der sich ganz besonders unserer Interessen in der kurzen Zeit seiner Verwaltung angenommen hat, vollen Dank aussprechen! — Die außerordentliche Störung im Baugewerbe macht sich auch hier immer unangenehmer bemerkbar. Eine große Menge Baubandwerker ist arbeitslos. Dabei scheint der Winter in diesem Jahr schon früh seinen Einzug zu halten, so daß die wenige Arbeit durch den Frost leicht zum Stillstand kommen kann. Von seiten des Arbeitervereins in unserer Gemeindevorstellung ist daher die Vergebung der Holzfallungssarbeiten an hiesige Arbeiter angeregt worden. Unsere Wälder liegen jedoch zu weit von hier entfernt. Die Holzfallungsarbeiten sind daher im Wege der Submission dem Holzhauermeister Groß von Königshofen übertragen worden, der natürlich auch Vierstadter Arbeiter, falls sich solche melden, anstellen wird. Die Gemeinde, wie auch der Forstmeister, ist mit diesem Unternehmer bisher sehr zufrieden gewesen.

er. Rambach, 21. November. In der am 19. d. M. abgehaltenen Gemeindevorstandssitzung, in welcher vier Mitglieder erschienen waren, wurde u. a. die Vergebung der diesjährigen Holzfallungsarbeiten für das Wirtschaftsjahr 1907/08 im Gemeindefeld Rambach genehmigt. Als Affordant resp. Stägerer kommt der Maurer Phil. Schmidt 5. von hier

in Betracht. Desgleichen ist die nachträgliche Genehmigung zu der Vergabung der Fällung der Kastanienbäume auf dem Gemeindefeld, Distrikt „Görshell“, erteilt worden. — Der Schießplatz bei Rambach wird zum Schießplatz bis 26. November d. J. benutzt.

Gerichtssaal.

r. Elville, 21. November. Heute vormittag fand in der Verleumdungs- und Beleidigungssache des Lehrers Ernst Müller von Niederwalluf gegen den Musikschritsteller Artur Eccarius aus Düsseldorf vor dem hiesigen Schöffengericht die Verhandlung statt. Als Zeugen waren geladen die beiden Lehrer Müller von Niederwalluf und vier Schulknaben im Alter von 12 und 13 Jahren. Als Anwalt fungierte Bürgermeister Dr. Reutner von hier. Gegenstand der Klage war folgender Fall: Am 20. August d. J. strafe der Lehrer Ernst Müller von Niederwalluf einen Schüler seiner Klasse wegen fortgesetzter Faulheit und Nachlässigkeit in der Friedigung der häuslichen Aufgaben. Der betreffende Schüler, der bei dem geringsten Anlaß über alle Maßen heulen soll, brach dabei in lautes Schreien aus. Während der Züchtigung befand sich der Beleidiger mit seinem Freund Walder aus Düsseldorf in nächster Nähe des Schulhauses. Infolge des Schreiens drangen beide in den Schulgarten ein, und der Musikschritsteller Eccarius machte sich durch lautes Schimpfen der schwersten Beleidigungen gegen den strafenden Lehrer schuldig. Das Urteil lautete auf 20 M. Geldstrafe, evtl. 1 Tage Haft und Tragung sämtlicher Kosten.

*** Zu der Beschwerde Paul Lindaus** über die bei ihm stattgehabte Hausdurchsuchung geht dem „L. A.“ von dem Rechtsvertreter des Fräuleins Olga Molitor, Rechtsanwältin Dr. von Pannwitz in München, eine Erklärung zu, in der der Ansicht Ausdruck gegeben wird, daß die Beschwerde Lindaus sachlich nicht begründet sei. Dr. v. Pannwitz habe bereits am 20. September in Gegenwart des Generalmajors Sachs Herrn Paul Lindaus ins Gesicht gesagt, daß sein Material aus Baden stamme, und daß es Sache der Anwälte des Fräuleins Olga Molitor sein werde, auch die Hintermänner Paul Lindaus zur Rechenschaft zu ziehen. Ebenso wäre damals Lindaus nicht darüber im Zweifel gelassen worden, daß, falls nicht sofort Abhilfe oder Genugtuung mit der Waffe erfolge, der Straftrag ohne Verzögerung ausfallen würde. Die Verbindung des Antrags auf Hausdurchsuchung mit dem Straftrag wäre selbstverständlich gewesen, da andernfalls die Anklage und Mittel nicht überführt werden könnten. Paul Lindaus wäre demnach seit länger als zwei Monaten über alle Eventualitäten orientiert gewesen.

Sport.

*** Ringkampf im Volkshaus-Theater.** Wegen grober Verletzungen des Ringkampfpremierkämpfers wurde, wie schon gemeldet, Jackson am Donnerstag für besieg erklärt und dem deutschen Meisterringer Siegfried der Sieg zugesprochen. Der Australier hat nun Protest gegen diesen Urteilsspruch der Schiedsrichter eingelegt und als Entschuldigungsgrund für sein Benehmen angegeben, daß diese Kampfweise in seiner Heimat erlaubt sei. Als ihm geantwortet wurde, daß dergleichen Griffe im griechisch-römischen Ringkampf unstatthaft seien und die Disqualifikation des betreffenden Ringers nach sich zögen, drückte der Australier sein Bedauern über die Vorkommnisse vom Donnerstagabend aus. Tatsache ist, daß Jackson noch nicht lange griechisch-römisch ringt und bisher mehr den catch as catch can-Kampf gepflegt hat. Er versicherte weiter auf Ehre, daß er, sollte ihm gestattet werden, noch einmal mit Siegfried zu ringen, absolut „ehrlich“ und laut den hiesigen Regeln den Kampf austragen würde. Da auch Siegfried, welcher hierauf befragt wurde, erklärte, daß ein Sieg, ohne gestieg zu haben, ihm peinlich sei, so wurde beschlossen, einen abgemessenen Entscheidungskampf Siegfried-Jackson anzusetzen. Dem Australier ist aber ausdrücklich bedeutet worden, daß er beim ersten großen Verstoß gegen das Kampfrelement sofort gänzlich von der Konkurrenz wird ausgeschlossen werden.

*** Sports-Verein.** Am Sonntag, den 17. November, veranstaltete der Sports-Verein Wiesbaden, E. V., seinen diesjährigen Herbstausflug nach Schierstein in den „Rheingauer Hof“. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der 2. Vorsitzende des Vereins, Herr Emil Dormann, begrüßte die Erschienenen und wies auf die Ziele hin, die sich der Verein gesetzt. Wie sich der 1. Schriftführer des Vereins, Herr A. Fuchs, und Herr Fritz Hildebrand um das Arrangement der Veranstaltung bemühten, so stellten auch Herr Walden, die Herren Karl und Heinz Moos, sowie Herr Seppi Lorenz ihre Kräfte dem Verein in anerkannter Weise zur Verfügung. Humoristische Vorträge und Quette und ein Theaterstück wurden mit nicht endenwollenem Applaus aufgenommen. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als bekanntgegeben wurde, daß die 1. und 2. Mannschaft des Vereins, die auf dem Sportplatz die Ehre des Vereins verfechten mußte, siegreich gewesen war, indem sie den stärksten, bis jetzt noch unbefiegten Gegner, den Fußballsportverein Frankfurt mit insgesamt 15:2 Toren schlagen konnte. Für den Sports-Verein ein Ehrentag in sportlicher und gesellschaftlicher Beziehung.

Vermischtes.

*** Eine Studienreise japanischer Pädagogen in Deutschland.** Zum Studium des deutschen Schulwesens weist zurzeit eine Kommission japanischer Schulmänner in Berlin. Ihr gehören an der Ministerialrat aus dem japanischen Ministerium des Innern Dr. Angaki, Medizinalrat Dr. Ikejima und Professor Dr. Negai von der Universität in Tokio. Sie beschäftigen in mehreren

Gemeinschaften die Nebenkassen für die Kindergebühren und sonstige Einrichtungen. Ihr Hauptanliegen richtet die Japaner auf die Fortschritte im Unterricht, besonders im Fach- und Fortbildungsschulwesen und in den Nebenkassen. Sie wollen auch das höhere Schulwesen, hauptsächlich das Technische studieren und von den Neuerungen bei den Bauten und in der Organisation Kenntnis nehmen.

*** Heimatfest in Wittweida (Sachsen).** Im nächsten Jahre, vom 11. bis 13. Juli 1908, soll in Wittweida ein Heimatfest abgehalten werden, dessen Veranstaltung die gesamte Bürgererschaft übernommen hat. Es wird beabsichtigt, all den ehemaligen Wittweidaern, welche das Schicksal in die Ferne führte, in der alten Heimat einige angenehme und an nachhaltigen Eindrücken reiche Festtage zu bereiten, ihnen Gelegenheit zu geben, mit lieben Freunden und Bekannten nach jahrelanger Trennung wieder einmal zusammenzukommen. Auch denen gilt das Fest, welche auf dem Wittweidaer Technikum ihre berufliche Vorbildung empfangen. Interessenten an dem großen Feste werden gebeten, behufs Entgegennahme weiterer Mitteilungen ihre Adressen an das Stadtrat Weikner, Wittweida, einzusenden.

*** Berliner Selbstmorde.** Zwei Personen suchten vorgestern in Berlin auf den Schienen den Tod. Auf der Stettiner Bahn wurde die Leiche des Schlägtergesellen Hofer aufgefunden. Er hatte sich auf die Schienen gelegt. Auf dem Straßenbahnstrecken suchte ferner ein etwa 35jähriger Mann den Tod. Als ein Straßenbahnwagen die Tempelhofer Chaussee durchfuhr, sprang plötzlich in der Nähe der Ringbahnstation ein Mann auf die Schienen. Bei der kurzen Entfernung von noch nicht einem Meter gelang es dem Wagenführer nicht mehr, den Wagen zum Stehen zu bringen; der Mann wurde zur Seite geschleudert und erlitt eine stark blutende Kopfverletzung, sowie eine schwere Gehirnerschütterung. — Weil er in einen Sumpf geraten war, hat sich ein Antiker Wanow das Leben genommen. W. war abends auf einem Feldweg vom Wege abgekommen und geriet auf eine morastige Fläche, in der das Fahrwerk stecken blieb. W. befürchtete, daß die Pferde verloren seien und er sie erlösen möchte und erhängte sich aus Verzweiflung darüber an dem Wagen.

*** Der Tod bei den Trinkern.** Über die Ausdehnung der Trunksucht und die durch dies Verbrechen verursachten Todesfälle hat der französische Arzt Dr. Fernet im Auftrage der französischen Akademie für Medizin zwei Jahre lang Untersuchungen angestellt, deren Resultate er nun vorlegt. Auf Grund der von ihm aufgestellten Statistiken wurde übertriebenem Alkoholgenuß als die Ursache von einem Drittel aller Todesfälle erkannt, die zur Kenntnis der Medizinal- und Krankenhausbeamten kamen. Zehn Prozent der gesamten Sterblichkeitsziffer in Paris konnten direkt auf Alkoholismus zurückgeführt werden als wichtigster oder einzig entscheidender Grund des Todes. Fernet hat seine Untersuchungen auch auf Großbritannien ausgedehnt und gefunden, daß die Sterblichkeitszahl unter englischen Gastwirten höher ist als bei irgend einer anderen Klasse von Kaufleuten. Die jährliche Sterblichkeit bei englischen Kaufleuten, die mit dem Vertrieb von Wein, Bier und Alkohol nichts zu tun haben, ist etwa halb so groß wie die bei Gastwirten, Weinhändlern und ähnlichen Berufsarten.

*** Die Zahl der Juden in der Welt.** Nach der offiziellen Statistik des jetzt veröffentlichten Jewish Year Book beträgt die Zahl der über die Welt verstreuten Juden ungefähr 11 081 000. Von dieser Ziffer entfallen auf Europa 8 748 000, auf Amerika 1 556 000, auf Afrika 354 000, auf Asien 342 000 und auf Australien 17 000. In Europa verteilen sich die Juden auf die einzelnen Länder folgendermaßen: 5 100 000 auf Rußland, 2 100 000 auf Österreich-Ungarn, 600 000 auf Deutschland, 400 000 auf die Balkan-Inseln, auf Belgien 105 000 und Holland, 80 000 auf Frankreich, 40 000 auf Italien. Die am stärksten von Juden bevölkerten Städte sind: New York mit 700 000 Juden, Wien mit 130 000, Berlin mit 95 000, London mit 80 000 und Jerusalem mit 30 000.

*** Wo man singt, da laß dich ruhig nieder!** Aus dem Anton Margau weiß das „Jesinger Tagblatt“ folgenden hübschen Geschichten zu berichten: „Meine Herren, ich heße Müller, bin Berliner, von Religion Jesu und zurzeit auf der Walze. Haben Sie vielleicht 'n Jehrpsennig für mir über?“ Mit diesen Worten sprach letzter Tage in einem Bezirkshauptort des Kantons Aargau ein Jesubrunder in einer Wirtschaft einige Herren an, die sich nach einer anstrengenden Vereins-Gewangprobe zu einem gemütlichen Schoppen niedergelassen hatten. Einer der Herren erwiderte lachend: „Da Sie sich vorstellt haben, werden wir das gleiche tun — also dieser Herr ist der Bezirksamtmann, der andere Herr rechts ist der Gerichtspräsident und ich bin der Polizeichef.“ Dem „Kunden“ lief es eiskalt über den Rücken, als er diese Vorstellung anhörete. Sein unbeschlagenes Gefühl wurde noch verstärkt, da er in einiger Entfernung einen langsam näherkommenden „Puzen“ bemerkte. Er sah sich bereits nach einem Ausweg um, als einer der Herren, seine Absicht erkennend, sagte: „Sie brauchen keine Angst zu haben, wir sind hier nicht in unserer Amtseigenschaft, sondern als Sängergesellschaft.“ Hierauf wurde eine Kollekte veranstaltet, deren Ertrag, 2 Frank, der Gerichtspräsident dem verblüfften „Kunden“ in die Hand drückte, während der Polizeichef dem neugierig gewordenen „Puzen“ abzwinkte.

Kleine Chronik.

Bejahnung. Die letzte Nummer des „Simplissimus“ wurde wegen einer in derselben enthaltenen beleidigenden Karikatur des Königs von Belgien in Brüssel bejahnung.

Reicher Erbe. Die, wie gemeldet, auf ihrem Landstübgen bei Genf im Alter von 78 Jahren verstorbene Baronin Rothschild soll ein Vermögen von 800 Millionen hinterlassen haben, davon in Genf allein etwa 100

Millionen. Die Stadt erhält davon 20 Millionen Erbschaftsteuer. Man glaubt, die Stadt sei auch sonst, da keine Leibeserben vorhanden sind, im Testament bedacht. Die Verstorbene lebte in Genf seit 50 Jahren. Frau Rothschild war die Schwester des Barons Albert Rothschild in Wien.

Das größte Schiff der Welt. Die Hamburg-Amerika-Linie läßt einen neuen Schnelldampfer bauen, der den Namen „Europa“ erhalten und im Jahre 1910 fertiggestellt sein soll. Nach der „Daily News“ wird er mit mehr als 240 Meter Länge das größte Schiff der Welt werden; außerdem soll er eine Geschwindigkeit von 21 Knoten und eine Kombination von Turbinen und Kolbendampfmaschinen erhalten.

Eine 13jährige Diebin ist in der Person der Schülerin Alara Jakob in Dortmund ermittelt und verhaftet worden. Das Mädchen hat im Laufe der Zeit in zahlreichen Fällen außerordentlich raffinierte Diebstähle ausgeführt. Sie schlich sich in Etagenwohnungen herrschaftlicher Häuser ein und durchstöberte alle möglichen Behälter und Schränke, aus denen sie die vorgefundenen Geldbeträge entwendete. Andere Sachen ließ sie liegen.

Der erste Schnee in Thüringen. Im südlichen Thüringer Wald und im Frankenwald herrscht seit Dienstag der erste starke Schneefall.

Die Entlassung der Kroaten. Die mitgeteilte Meldung aus Essen, die Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft habe infolge der Morbiden der letzten Zeit sämtlichen kroatischen Arbeitern gekündigt, wird dementiert. Es ist nur 15 derselben gekündigt worden.

Drei Burschen niedergestochen. Der 19jährige Sohn des Gemeindevorstehers Volkshäuser an der Haltestelle Grünbach bei Siegen stach im Streit drei junge Burschen nieder. Die drei sind lebensgefährlich verletzt. Einer liegt im Sterben. Der Täter wurde verhaftet.

Böser Zufall. In Berlin wurde durch ein aus der dritten Etage des Hauses Leipziger Straße 76 herabstürzendes Firmenbild der zufällig vorübergehende Hausdiener Emil Müller schwer verletzt. Er wurde nach der Unfallstelle in der Kronenstraße gebracht.

Zwei Gestrichelte. Ein Juwelier aus Eisleben und eine Rentiersfrau aus Halle a. S., haben durch Selbstmord graufig geendet. Die Frau begoß sich mit Petroleum und zündete dieses dann an, und der Mann ließ sich von der Hofbahn den Kopf absahren.

Feuerbrand. In dem Walzwerke der Fabrik der Deutschen Grammophon-Musikgesellschaft in Hannover brach auf bislang unauffällige Weise ein Feuer aus, welches den Innenraum des Walzwerkes zerstörte. Das große Fabrikgebäude, das Laboratorium und das Kesselhaus sind unbeschädigt geblieben.

Ein Raubmord wurde in Neuenhause bei Harburg verübt. Dort wurde eine ältere Dame namens Bollmer auf der Diele ihres von ihr allein bewohnten Hauses mit schweren Kopfverletzungen tot aufgefunden. Der Täter war bislang nicht zu ermitteln.

100 000 M. unterschlagen. In der Naiffeisen-Darlehenskasse in Burg-Reuland bei Malmédy wurde nach dem Tode des Rechners Lehrer a. D. Hinderfeld ein Fehlbetrag von angeblich über 100 000 M. entdeckt.

Eisereisen. Infolge Frostes ist auf der Weichsel so starkes Grundeis eingetreten, daß die Schiffsahrt geschlossen werden mußte. Eine Anzahl noch unterwegs befindlicher Polstrassen schwelt in Gefahr, vom Eis eingeschlossen zu werden.

4 Kinder ertrunken. Im Mühlenbach des obpreussischen Dries Lauch sind 4 Kinder beim Spielen auf der dünnen Eisdecke ertrunken.

Erdbeben in Calabrien. Vorgestern früh wurde eine ziemlich heftige Erdrerschütterung in der durch das Erdbeben bereits heimgelesenen Gegend von Reggio di Calabria wahrgenommen; auch in anderen Ortschaften wurden Erdschöße verspürt, die jedoch leichter waren. Vorgestern nachmittag um 3½ Uhr erfolgte ein neuerlicher Erdstoß. Die Bevölkerung ist erschreckt. Es fällt starker Regen.

Eine Explosion ereignete sich beim Bau der pazifischen Eisenbahnlinie in der Nähe von Dryden (Ontario). Sieben Personen wurden getötet und vier verletzt. Einzelheiten fehlen.

Deutscher Reichstag.

Telegramm des „Wiesbadener Tagblatt“.

Berlin, 22. November.

Das Haus und die Tribünen sind gut besetzt. Am Bundesratsstisch: der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg und Freiherr v. Stengel. Das Verzeichnis der eingegangenen Vorlagen wird verlesen.

Präsident Graf Stolberg teilt mit, daß er an der Bahre des verstorbenen Großherzogs von Baden im Namen des Reichstags einen Kranz niedergelegt habe, worauf ihn der regierende Großherzog beauftragt, dem Reichstag seinen herzlichsten Dank auszusprechen. Der Präsident gibt sodann Kenntnis von dem seit der letzten Tagung erfolgten Ableben der Abg. Röhler (deutschkonf.), Wahlkreis: Mittelfranken 5) und Dabach (Zentr., Wahlkreis: Trier 1). Die Anwesenden erheben sich zu Ehren der Verstorbenen von ihren Plätzen. Der Präsident teilt ferner mit, daß er dem Kaiser und dem Kronprinzen anlässlich der Geburt des zweiten Sohnes des Kronprinzen die Glückwünsche des Reichstags dargebracht habe, worauf ihm herzlichster Dank übermittelt worden.

Ihre Mandate legten nieder Burlage (Zentrum) und Mieczkowski (Polen), wofür Niederhöhrer (konf.) und Graf Tschuma (Zentrum) neugewählt wurden.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein:

Berichte der Petitions-Kommission.

Zunächst gelangt der Bericht der Petitions-Kommission, betreffend die soziale Reform im Handels- und Gewerbe, zur Besprechung. Die Kommission beantragt Überweisung zur Berücksichtigung.

Abg. Wollenbrunn (Soz.) spricht sich für den Antrag der Kommission aus und polemisiert gegen den

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 22. Nov. 1907.

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. © Privat-Telegramm des Wiesbadener Tagblatts.

1 Pf. Sterling = $\mathcal{A}$ 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lb = $\mathcal{A}$ 0.80; 1 österr. fl. i. G. = $\mathcal{A}$ 2; 1 fl. ö. Whrg. = $\mathcal{A}$ 1.70; 1 österr.-ungar. Krone = $\mathcal{A}$ 0.85; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 105 fl.-Whrg.; 1 fl. holl. = $\mathcal{A}$ 1.70;
1 skand. Krone = $\mathcal{A}$ 1.125; 1 alter Gold-Rubel = $\mathcal{A}$ 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = $\mathcal{A}$ 2.16; 1 Peso = $\mathcal{A}$ 4; 1 Dollar = $\mathcal{A}$ 4.20; 7 fl. süddeutsche Whrg. = $\mathcal{A}$ 12; 1 Mk. Bko. = $\mathcal{A}$ 1.50.

Staats-Papiere.		In %	Vollbez. Bank-Aktien.		In %	Bergwerks-Aktien.		In %	Zi. Amerik. Eisenb.-Bonds.		In %
a) Deutsche.			Div. Vorl. Ltz.			Div. Vorl. Ltz.			Zi. Centr. Pacif. R.R. M.		
1. D. Reichs-Anw.	92.25		1. 6/4 Elsass. Bankges.	120.		1. 12/15 Boch. Bb. u. G.	104.20		4. 4 1/2 Centr. Pacif. R.R. M.	79.50	
2. D. Reichs-Anleihe	93.40		2. 5/4 Badische Bank R.	135.70		2. 6. S. Buderus Eisenw.	111.50		5. 3 1/2 Chic. Milw. St. P. & N.	104.	
3. Pr. Schatz-Anw.	93.25		3. 4/4 B. Ind. U.S.A.-D.	77.		3. 8. 10. Conc. Bergb.-G.	140.		6. 4 do. do. do.	104.	
4. Pr. Schatz-Anleihe	93.45		4. 5. Bayr. B.M. abg.	101.80		4. 14. 14. Eechweiler Bergw.	201.10		7. 4 do. do. do.	104.	
5. Bad. A. v. 1901 uk. 09	95.10		5. 8. 8. Handelsbank B.	154.50		5. 10. 10. Friedrichsh. Bergb.	143.20		8. 4 North. Pac. Prior Lien	95.60	
6. Anl. (abg.) s. fl.	92.50		6. 12/25 Hyp. u. Wechs.	272.50		6. 11. 11. Geisenkirch.	101.		9. 4 do. do. Gen. Lien	84.50	
7. Anl. v. 1886 abg.	91.90		7. 0/4 Hyp. B. L. A.	163.40		7. 11. 11. Harpenberg Bergb.	191.10		10. 4 San Fr. u. N. P. & M.	91.20	
8. v. 1900 kb. 05	91.40		8. 4/4 Lit. B.	104.40		8. 10. 10. Kallw. Ascherl.	200.		11. 4 South. Pac. S. B. I. M.	84.50	
9. A. 1902 kb. 1910	91.40		9. 4/4 Breslau D. Bk.	104.70		9. 15. 15. do. Westerg.	101.50		12. 4 do. do. I. Mgt.	91.20	
10. v. 1904 v. 1912	91.40		10. 4/4 Comm. u. Disc. B.	114.40		10. 6. 6. Oberschl. Eis.-In.	98.80		13. 4 Western N. Y. u. Pens.	84.50	
11. v. 1896	91.40		11. 12/25 Deutsche B. S. I. VII	222.90		11. 12. 12. Riebeck. Montan	102.60		14. 4 do. Gen. M. B. u. C.	28.	
12. Bayr. Abl.-Rente s. fl.	98.50		12. 5. 5. Asiat. B. Taels	101.80		12. 12. 12. V. Kön. u. L. H. Thlr.	215.50				
13. E.-B. u. A. 0.05	92.10		13. 7. 7. Eff. u. W. Thl.	101.80		13. 15. 15. Ostr. Alp. M. 0. fl.	300.				
14. E.-B. u. A. 0.10	92.10		14. 6. 6. Hyp.-Bk.	101.80							
15. E.-B. u. A. 0.15	92.10		15. 9. 9. Diskonto-Ges.	147.							
16. Braunsch. Anl. Thlr.	92.20		16. 8. 8. Dresdener Bank	136.30							
17. Brem. St.-A. v. 1882	92.20		17. 8. 8. Bankver.	102.50							
18. v. 1900 kb. 1909	97.50		18. 6. 6. Eisenbahn-R. Bk.	115.							
19. v. 1900	97.50		19. 8. 8. Frankfurter Bank	106.							
20. v. 1902 kb. 1912	97.50		20. 7. 7. do. H.-Bk.	106.50							
21. Elsass-Lothr. Rente	92.50		21. 7. 7. do. Hyp. C. V.	153.25							
22. Hamb. St.-A. 1900 u. 09	92.50		22. 8. 8. Gothaer G. C. B. Thl.	149.							
23. St.-A. amtl. 1897	92.50		23. 4. 4. Mitteld. Bldg. Gr.	113.90							
24. v. 1891	92.50		24. 6. 6. Natlbk. i. Dtschl.	112.							
25. v. 1893	92.50		25. 6. 6. Nürnberger Bank	113.75							
26. v. 1895	92.50		26. 10. 10. Oest.-Ungar. Bk. Kr.	99.70							
27. v. 1902	92.50		27. 4. 4. Oest. Länderb.	105.70							
28. Gr. Hess. St.-R.	92.50		28. 9. 9. Pfälz. Bank	100.							
29. Anl. (v. 99)	92.50		29. 7. 7. do. Hypot.-Bk.	102.75							
30. (abg.)	92.50		30. 6. 6. Preuss. H. C. B. Thl.	144.							
31. Meckl.-Schw. C. 90/94	92.50		31. 5. 5. Reichsbank	108.40							
32. Sächsische Rente	93.		32. 6. 6. Reichs-Credit-B.	154.50							
33. Waldeck-Pyrn. abg.	93.		33. 7. 7. do. Hypot.-Bk.	100.30							
34. Württ. v. 1880 abg.	93.80		34. 9. 9. Schaaffh. Bankver.	134.40							
35. v. 18											

Kiefernadel-Duft

(Coniferengeist mit Eucalyptus-Öl).

Mein **Eucalyptus-Coniferengeist** ist nicht nur ein beliebtes und angenehmes Zimmer-Parfüm, sondern er besitzt auch die vorzüglichsten Eigenschaften als Luftreinigungsmittel wegen seiner kräftig desinfizierenden Wirkung und seiner Fähigkeit, den Feuertod der Luft rasch zu ozonisieren. Brust- und Lungenleidende werden deshalb den wohltuenden Einfluß dieses Parfüms auf die Atmungsorgane besonders angenehm empfinden.

Fl. 1.— und 1.50; $\frac{1}{2}$ Liter 3.50 Mk.

Ferner empfehle ich in vorzüglicher Qualität:

Zimmer-Parfüms

mit natürl. Blumengeruch, wie: Flieder, Heliotrop, Maiglöckchen, Veilchen etc., Fl. Mk. 1.—, $\frac{1}{2}$ Liter Mk. 3.50.

Parfüm-Zerstäuber

(Rafräichisateurs) von Mk. 0.60 bis Mk. 53.—

Lavendel-Salz.

Lavender Salt.

Dieses Salz bietet ein äußerst bequemes u. angenehmes Mittel zum Reinigen u. Parfümieren der Zimmerluft. Ganz besonders ist es dazu geeignet, den Geruch der Speisen nach beendeter Mahlzeit zu zerstören. Entfernt man nämlich den Stöpsel der Flasche während einiger Minuten, so wird ein ebenso köstlicher, als erfrischender Duft sich bald durch das ganze Zimmer verbreiten. Auch ist dieses Salz sehr bekannt und geschätzt als **Linderungsmittel bei Kopfschmerzen und Schnupfen**.

Hübsche grüne Flasche mit Glasstöpsel Mk. 1.50 u. 3.—.

Dasselbe in eleg. Krystall-Gläsern (Baccarat), sowie in feinen engl. Gläsern mit Silberbeschlag, Deckel innen vergoldet, von Mk. 5.—50.

Lavendel-Salz-Aufguss

Lavender Salt Essence

zum Auffüllen der Lavendelsalz-Flaschen, Glas Mk. 1.—.

Lavender Perfume

für Kleider und Taschentuch à Fl. Mk. 3.—.

Old English Lavender Water

in großen Fl. à Mk. 1.50.

Englisch Riechsalz

Exhaustible Salt

in uhrförmigen Krystall-Flacons, gegen Schnupfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Ohnmacht, Migräne, Fl. Mk. 1.—, 3 Fl. Mk. 2.75.

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien,

Lager amerikanischer, deutscher, englischer u. franz. Spezialitäten, sowie sämtlicher Toilette-Artikel,

Wiesbaden, Wilhelmstrasse 30. * Frankfurt a. M., Kaiserstraße 1.

Versand gegen Nachnahme. Illustrierter Katalog gratis.

K 164

Wiesbadener Unterstützungsbund.

(Sterbefälle.)

Außerordentliche Hauptversammlung

heute Samstag, den 23. November, abends 8 Uhr, im Saale der Restauration Germania, Heltenstraße 25.

Tagesordnung:

Beratung und Beschlußfassung der neuen Satzungen.

Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung ersucht um alleseitiges Erscheinen F 338

Der Vorstand.

Blumenthals

Puppen-Klinik

Kirchgasse 39/41

ist eröffnet!

Wir bringen hiermit unsere altrenommierte Puppen-Klinik in empfehlende Erinnerung.

Jede Reparatur wird sauber und fachmännisch ausgeführt. Alle erdenklichen Ersatzteile, wie Köpfe, Arme, Beine, Rumpfe, Hände, Füße, sowie sämtliche Zubehörsstücke, wie Kleider, Hüte, Wäsche, Schuhe, Strümpfe etc. etc., in hervorragender Auswahl am Lager.

K 7

S. Blumenthal & Co.

Kirchgasse 39/41.

Ernst von Possart,

d. hervorragende Sprechkünstler, einer der bedeutendsten Persönlichkeiten d. deutsch. Bühne: Ihrem Wunsche entsprechend teile ich Ihnen mit, dass ich mit den C. Lück'schen Kräuterhonig-Bonbons sehr zufrieden bin. Sie wirken lösend und die Schleimhäute erfrischend, sind ein gutes Präservativmittel gegen die schädlichen Einflüsse des Bühnenstaubes etc., und können somit speziell den Schauspielern und Sängern bestens empfohlen werden.



Versucht

C. Lück's Gesundheits-Kräuterhonig-Bonbons. **Welter nicht!**

Überall zu haben in Kartons à 30 und 50 Pf.

Wunsch

Alle Damen ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiche, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint: Alles dies erzeugt die echte **Stechenpferd-Füllenmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Nadeburg, mit Schutzmarke: Stechenpferd 1128 à St. 50 Pf. bei: Adler-Druckerei W. H. Hachenheimer, Bismarckring 1, E. Kocks, O. Lillie, C. Portzehl.



Wiesbaden, **erostr. 35**, nur Mittwoch u. Samstags 3—5.

Blinden-Anstalt,

Ballmühlstraße 13,

Blinden-Heim,

auf dem Hgelberg,

Telefon 2606,

empfehlen die Arbeiten ihrer Zöglinge und Arbeiter: Körbe jed. Art u. Größe, **Bürstenwaren**, als Besen, Schrubber, Abseifebürsten, Wurzelbürsten, Anschläger, Kleider- und Wäschebürsten etc., ferner **Wärmematten, Klopfer, Strohfelle etc. etc.** Klavierstimmen.

Reparaturen werden schnell u. billig neu geflochten, **Korb-reparaturen** gleich und gut ausgeführt. F 205

Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und wieder zurückgebracht.

Bequem in den Formen.
Gefällig im Aussehen.
Gediegen im Tragen.
Und billig im Preise.

Schönfeld's Schuhwaren
sind die Besten.

Größte Auswahl selbst für die empfindlichsten Füße nur

Schönfelds

Mainzer Schuh-Bazar,

Marktsiraße 11 Marktsiraße im Hause

der Harthofen Schweinemetzgerei. 163

Verein Frauenbildung — Frauenstudium.

Dienstag, den 26. November, abends 7 Uhr, in der Aula der Höheren Mädchenschule, Eingang Mühlgasse:

Vortrag

von Frau **Alice Bensheimer** aus Mannheim:

Die Frau

im Dienst der Gemeinde.

Eintritt frei. Zur Deckung der Saalkosten werden freiwillige Beiträge am Saaleingang entgegengenommen. F 464

Gummi-Betteinlagen,

garantiert wasserdicht, für **Wunden, Kränke und Kinder**, von Mk. 1.30 an pro Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich. Aus feinstem Paragummistoff, sehr haltbar, per Stück von Mk. 1.75 an.

Sämtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege. **Chr. Tauber**, Kirchgasse 6. Telefon 717.

Das muß man sehen!

Verkaufe jetzt schon, begünstigt durch sehr vorteilhafte **Gelegenheitskäufe**, Herren- und Knaben-Paleten für Herbst und Winter in sehr schönen Mustern und Fassungen, welche meistens aus einer Konkursmasse hervorgehen, der n. fr. Ladenpreis 15, 20, 30 bis 45 Mk. war, jetzt 5, 10, 15 bis 25 Mk.

3a. 200

Schöne Herren-, Knaben- und Damen-Anzüge, auch Schulanzüge, in sehr hübschen neuen Mustern in größter Auswahl und zu sehr billigen Preisen. Ein großer Vorrat Hosen, für jeden Bedarf geeignet, im Preise von 2.75, 3.75, 4.75, 5.75, 6 Mk. und höher, weit unter bisherigem Preis. Eine große Partie Knaben-Anzüge u. Schulhosen zu jedem annehmbaren Preis. Als besonderen **Gelegenheitskauf** empfehle ich n. großen Vorrat **Savelas** für Herren und Knaben zu 3, 4, 6, 8 und 12 Mk., deren früherer Preis das Dreifache war.

Bitte sich zu überzeugen, da auf jedem Stück der fr. Ladenpreis erkennbar ist. **Kein Laden. Nur Kengasse 22, 1. Etage. Kein Laden.**

Neues Wasch- und Flecken-Reinigungs-mittel Soda u. Chlorfrei D. R. P.

Tetrapol! Patente in allen Kulturstaaten.

für **Haushaltungswäsche** sowie für **alle sonstigen Waschwärze!** Von bisher unerreichter Wirkung! Man fordere Gebrauchsanweisungen!

Zu haben bei: **W. A. Alex. W. H. 50, C. Brodt, Albrechtstr. 1, Daniel Fuchs, Saalstr. 4, A. G. Genter, Bahnhofstr. 12, Fritz Kitz Nachf., Rheinstr. 79, Otto Lillie, Moritzstr. 12, Prop. Moebus, Taunusstr. 25, H. Roos Nachf., Wiegert, 5, Fritz Rütcher, Luxemburgstr. 8, R. Seyb, Rheinstr. 82, Otto Siebert, Marktstr. 9. F 97**

60,000 40,000 25,000 10,000 M. Hauptgewinne d. Deutschen Kolonial-Lotterie zusammen 16,891 Gewinne. 300,000 M. Gesamtverloosungswert
Ziehung bestimmt 5. Dezember u. folgende Tage. Lose à 1 M., 11 Stück aus verschied. Tausend 10 M., 23 Stück 20 M., Porto u. Liste 30 Pf. extra, empl. u. versendet
Gust. Pfordte, Lose-General-Debit, Essen (Ruhr).

F 21

„Nonnenhof“

I. Etage.

Grüster und vornehmster

Billard-Saal

unter der fachmännischen Leitung des

Herrn Franz Karlik.

Fünf Einbeck-Billard

mit amerik. Brunswick-Bande, Korrektester Abschlag, Tadelloses Spielmaterial. Jeder Spieler sein reserviertes Queue. 9554
Billard-Unterricht täglich.



Der neue
Tagblatt-Fahrplan
Winter-Ausgabe 1907/1908
in handlichem Taschen-Format ist erschienen und im Tagblatt-Hause, sowie in den Buchhandlungen für 20 Pfennig zu haben.

Die Schönsten

Mädchen - Kleider für jedes Alter,
Mädchen - Mäntel für jedes Alter,
Mädchen-Jackettes für jedes Alter,
Backfisch - Mäntel und -Kleider,
Knaben - Anzüge für jedes Alter,
Kieler Anzüge, genau nach Vorschrift,
Knaben-Ueberzieher für jedes Alter,
Knaben - Pyjacs für jedes Alter,
kaufen Sie zu den billigsten Preisen in

S. Hamburgers Kinder-Konfektion,
Langgasse 11.

Im Ausverkauf direkt zur Hälfte des Preises: 60 Sack-Anzüge,
60 Knaben-Ueberzieher für das Alter von 12—14 Jahren.



Die Abholung
von Fracht und Eilgütern
zur Bahn 1897
erfolgt durch die regelmäßig fahrenden

Rettenmayers
Roll- und Gepäckwagen
zu jeder Tagesstunde.

(Sonntags vormittags nur Eilgüter).
(Frachtgut binnen 5—6 Stunden)
(Eilgut: 3—4 „)

Bestellungen beim Bureau:
Nikolasstrasse 3

Königlicher Hofspediteur
L. Rettenmayer
Wiesbaden

300 Burschen- u. Knaben-
Baletots, Capes
(Gelegenheitsverkauf)

fr. Preis Mk. 20, 17, 15, 12, 9, 7,
jetzt Mk. 15, 12, 10, 6, 5, 3,
werden zu billigen Preisen verkauft
Schwalbacherstr. 30, 1. Etage.

Birke 1000 Christbäume
habe zu verkaufen.

Emil Weller,
Langen-Schwalbach.

K 231

Pianos bill. z. verk. Etville,
Rheinstraße 6. F 58



Neu aufgenommen:

Marke **Veda**

Vorzüglicher Strassenstiefel für Damen und Herren.

Mk. 16.50.

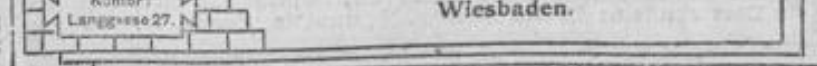
Alleinige Niederlage nur bei:

Ferdinand Herzog,

Telephon 626.

Langgasse 50, Ecke Webergasse 31/33.

K 103



CHARLES HEIDSIECK

CHAMPAGNE

MODERNSTE
GESCHMACKS
RICHTUNG

Impérial

GOÛT
AMÉRICAIN

REIMS

Achtung! Ausnahmetag

von Samstag früh 8 Uhr an:

- Ia Rindfleisch** (kein Kuhfleisch) Pfund 60 Pf.
Ia Hammelfleisch 70 "
Ia Kalbfleisch 75 "
 4 Grabenstraße 4.

Ohne Konkurrenz!

sind die Qualitäten, Formen
und Preise meiner sämtlichen

Schuhwaren!

Großer Gelegenheitskauf.

- 1 Partie echt Bogal-Damen-
Stiefel . . . jedes Paar nur 6.50
 1 Partie mit Chevreau-Stiefel
mit Lack . . . jedes Paar 5.50
 1 Partie echt Bogal-Herren-
Stiefel . . . jedes Paar nur 8.50
 1 Partie hochleganter Tanz-
schuhe, schwarz u. weiß (echt
Wiener), sonst doppelt Wert, v.
eine Partie 2.95

Kinder-Stiefel

wegen Aufgabe des Artikels

zu u. unter Einkaufspreisen.

Schönfelds

Mainzer Schuh-Wazar,
11 Marktstraße 11. 1843

Auf den
Extra-Verkauf
in Schürzen u. Korsetts
der Firma
Simon Meyer
am Donnerstag, Freitag,
Samstag wird hiermit
nochmals
hingewiesen.

Wäscherei-Maschinen
für
Dampf-Motor- u. Handbetrieb
in jeder Preislage Referenzen erster Hotels u. An-
stalten. Prospekte u. Kostenschätzungen gratis.
Schmidt & Schmits
Köln a/Rh. Mozartstr. 11.
Maschinen zum Waschen, Trocknen, Bügeln,
jed. Wäsche mit Garantie grösster Schonung.
Einzel-Lieferungen sowie Uebernahme komplet. Anlagen für Hospitäler, Garnisonen, Hotels etc.
Auszeichnungen: Düsseldorf 1902 Staatsmedaille, Frankfurt 1905 Gold-Medaille u. Ehrenpreis
General-Vertreter für Hessen:
H. St. Steinlein, Wiesb., Herrgartenstr. 18.
Lager u. Ausstellung: Lokal Moritzstrasse 45.

C. P.
A LA SIRÈNE PARIS.
Das Neueste
Fasson
„Sédution“
mit rationeller Front
23⁰⁰
Mk.
Mit dieser Form hat
die moderne Fabrikation
ihren Höhepunkt erreicht.
Kein Masskorsett kann
eine so K 7
herrliche Figur
verleihen, wie dieses
Modell.
S. Blumenthal & Co.
Kirchgasse 39/41.

Auf
Kredit
Ueberzieher,
Anzüge,
Damen-Mäntel,
Kostüme,
Paletots,
Pelze,
Betten u. Möbel
mit winziger Anzahlung
und
bequemster Teilzahlung.
Marx & Co.,
22 Michelsberg 22.

BERLINER
Anstellungs-
LOSE à 1 Mk.
Zahlung unwiderruflich 5. Dezember u. folg. Tage.
16391 Gewinne im Gesamtverloren von
300 000 Mark
Hauptgewinne à 60 000, 40 000, 25 000
usw. usw. sind in allen
Lotteriegeschäften und den durch Plakate
kenntlich Verkaufsstellen zu haben.
A. Mölling, Berlin, Volstr. 17.

Schweizerische
Spielwerke,
sowohl mit Holz als mit Met-
alleisen, anerkannt die voll-
kommensten der Welt.
Spieldosen,
Automaten, Stühle, Necessaires,
Schweizerhäuser, Zigarrenständer,
Albums, Schreibzeuge, Sandstuh-
kasten, Briefbeschwerer, Kinder-
stühle, Flaschen, Biergläser,
Deserteller usw. Alles mit
Ausf. Stets das Neueste und
Borgschlichte, besonders geeig-
net für Weihnachtsgeschenke,
empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller in Bern
(Schweiz).
Nur direkter Bezug garantiert
für Echtheit; illustrierte Preislisten
gratis.

Grammophone Phonographen
Polyphone
Nur allererste Original-Erzeugnisse.
Denkbar bequemste Zahlungsbedingungen.
Illustr. Preisliste Nr. 109 kostenfrei.
G. Rüdtenberg & Co. Hannover.

Knaben-Paletots,
Knaben-Anzüge,
Knaben-Pelerinen.
Grösste Auswahl.
Billigste Preise.
Heinrich Wels
Marktstrasse 34.

Versicherungsfond 48 Tausend Policen.
Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart
Lebens- u. Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit.
Gegründet 1833. Reorganisiert 1855.
Moderne Versicherungsbedingungen für Lebensversicherungen,
wie für Rentenversicherungen. Äußerst liberale Bestimmungen
in Bezug auf Unantastbarkeit und Unverfallbarkeit der Policen.
Anerkannt billige berechnete Prämien bei frühem Dividendenbezug.
Neuheit: Fallende Prämien für
abgekürzte Lebensversicherung.
Neue, für Männer u. Frauen gesonderte Rententabelle.
Außer den Prämienreserven noch bedeutende, besondere Sicherheitsfonds.
Nähere Auskunft, Prospekte und Antragsformulare kostenfrei bei den
Vertretern: In Darmstadt die Generalvertretung für Hessen,
Sachsen-Anhalt und die Pfalz August Berdenich, Zimmerstr. 8;
in Wiesbaden: Hauptagent Hugo Ackermann, Kaufmann,
Wilhelmstr. 54; Hauptagent Ludwig Hess, Kaufmann, Weber-
gasse 18; Hauptagent Ernst Reumelburg, Kaufmann, Kapellen-
strasse 8; Hauptagent Jacob Becker, Rheinstr. 29; in Leipzig:
Hauptagent Hugo Knaack, Kaufmann, Marktstr. 9; in Chemnitz:
a. Hb.: Jacob Bibo, Wegscheiderstr. u. Gasse; in Braunschweig:
a. Hb.: Carl Simon; in Göttingen: Heinrich Bau, Kaufmann;
in St. Omerhausen: Carl Medrian, Gastwirtschaft zum Anker;
in Oberlahnstein: Wilh. Salzig, Jägerndlg., Burgstr. 10. F 13.

Unser diesjähriger Grosser Räumungs-Verkauf

von
**Herbst- und Winter-Paletots,
Schlafröcken und Kausjoppen**
hat begonnen.

Die ganz bedeutend herabgesetzten Preise sind (neben den bisherigen) an jedem Stück vermerkt.

== Verkauf nur gegen Bar. ==

38 Wilhelmstrasse 38. **Rosenthal & David.**

Immer vorwärts kommen kann man nur dann, wenn man seine Ausgaben einschränkt und doch keine Not leidet!

Für wenig Geld

elegante Herren- und Knaben-Garderoben,
wie Anzüge, Paletots und Joppen für Herbst und Winter in neuesten
Fassons, besten, modernen Stoffen, tadelloser Masch.-Erzeug.-Verarbeitung, einzukaufen, bietet sich jedermann die beste Gelegenheit in meinem vielseitig bekannten

Spezialgeschäft für Gelegenheitskäufe,

Marktstrasse 22, 1. kein Laden,

im Hause des Porzellangeschäftes der Firma Rud. Wolff.

NB. Wache auf meine enorme Auswahl in Schuhwaren aufmerksam. 9521

S. Blumenthal & Co.



Marke
Kinderfreund.
Knopf- u. Schnür-
Stiefel
für Mädchen und
Knaben,
Ia Boxcalf und
Chevreaux,
extra breit,
ausserordentlich
haltbar,
besonders starker
Unterboden.

Grösse 4²⁵ M. 21-22 Grösse 5⁰⁰ M. 23-24 Grösse 6⁰⁰ M. 25-26 Grösse 7⁰⁰ M. 27-28

Grösse 7⁵⁰ M. 29-30 Grösse 8⁰⁰ M. 31-33 Grösse 8⁵⁰ M. 34-35

50 Mark Belohnung!
Bertaucht. Residenz-Theater.

Dienstag abend wurden im Residenz-Theater nach Schluß der Vorstellung
zwei Spazierstöcke verwechselt in der Garderobe der ersten Ranglogen links.
Die Stöcke haben Schloßpatentgriff, welcher mit einem goldenen Ketten mit dem
Holze verbunden ist. Es wird gebeten, den verwechselten Stöck auszutauschen im
„Hotel Hohenzollern“, Wiesbaden. Für Nachweisung gewähre Belohn. von 50 Mk.
Dr. Max Schoeller.

Trotzdem
ich die Waren während des Ausverkaufs
fast verschenke,
gebe ich von heute ab
25-50% Rabatt.
Reiche Auswahl in Herren-Anzügen,
Joppen, Paletots, Bodenjoppen,
Capes, Kinder-Anzügen
unter Preis.
Ph. Deuster, nur
Frankenstr. 12.

Gioth's
gemahlene
Kernseife
wäscht am besten

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1538
Herm. Stieckborn, Gr. Burgstr. 4.

Straussfedern-Manufaktur
* **Blanck,** *
Friedrichstr. 29, 2. Stock.
Fortwährender Eingang
Pariser Neuheiten.
Straussfedern — Fantasiefedern.
Reiter, Vögel, Flügel,
Blumen, Flitzhüte etc. etc.
Boas und Stolas.
Beste und billigste Bezugsquelle.
Bitte genau auf Firma zu achten!
Straussfedern-Manufaktur
* **Blanck,** *
Friedrichstr. 29, 2. Stock.

4 Kinder.
Ein Posten Schuhschäbel w. billig
verkauft Neugasse 22, 1 St.

**Wiesbadener
Bestattungs-
Institut**

Gebr. Neugebauer.
Dampf-Schreinerei.
Bergr. 1-56.
Telefon 111. 1406

Sargmagazin
Schwalbacherstr. 22.
Lieferanten des Vereins
für Feuerbestattung
u. des Beamten-Vereins.
Bei Sterbefällen ver-
anlassen wir auf einache An-
träge bei uns alle weiteren
Besorgungen und Gänge.

**Hohenlohesches
Hafermehl**

verhütet Erbrechen und
Durchfall. Kinder, die
Milch allein nicht vertragen, oder an englischer
Krankheit leiden, gedeihen vorzüglich, sobald der
Milch Hohenlohesches Hafermehl zugesetzt wird.

(B. Z. 68870) F 20

Auto!

Model 1907, H.P. 16/18, fast neu und komplett, preiswert und unter günstigen
Abzahlungsbedingungen sofort zu verkaufen. Gest. Offerten unter S. 766 an den
Tagbl.-Verlag.

Schuhmacher-Zwangsinnung.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser früheres lang-
jähriges verdienstvolles Vorstandsmitglied,

Herr Philipp Müller,

am 21. November 1907 verstorben ist.
Die Beerdigung findet am Sonntag, 9^{1/2} Uhr, vom Sterbe-
hause, Nerostrasse 10, aus statt.

Wir bitten um zahlreiche Beteiligung. Der Vorstand.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Vatten,
unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herrn Franz König,

heute morgen 6 Uhr, nach schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden,
mit den hl. Sakramenten versehen, im Alter von 67 Jahren in die
Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten
im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Frau Caroline König,
Familie G. Volz.

Wiesbaden, den 22. November 1907.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 24. d. M., 11^{1/2} Uhr
vormittags, vom Trauerhause Cranienstrasse 16, aus statt. Der
Trauergottesdienst am 25., früh 7,10 Uhr, in der St. Bonifatiuskirche.

Dankagung.

Für die vielen Beweise berglicher Teilnahme bei dem Hinscheiden
unseres heilgeliebten Sohns sagt innigsten Dank

Die trauernde Familie:
Emil Eisenburger.

Wiesbadener Tagblatts.

Verlag: Langgasse 27.
Haupt-Agentur: Wilhelmstr. 6.

1907.

Befanntmachung.

Die Eröffnung der Angebote erfolgt in Gegenwart der etwa erschienenen Anbieter.

Wiesbaden, 18. November 1907.
Städtisches Kanalbauamt.

„Einen mag die Uebereilung eines Stramen
beruht und schnell ins Meer gesetzt worden sein als
dann die meiste. Noch am selben Nachmittag fahr
te, begleitet von einem Staffbeamten, der meine
Gefahr hütete, durch die Straßen der Stadt meinem
neuen Gefährten entgegen. Solanthisch, wie
ich damals war, überredete mich weder die Länge des
Zuges, noch das sonderbare trotz der hellen Gefährten-
sonne höchst betrieblich-fernenmäßig dreinschwebende
Gefahr, vor dem unfer Zagen schließend zu stehen.
Von dem beaufsichtigenden Herrn und einigen Bedienten
den der Anstalt empfanden, führte man mich, nachdem
mein Gefährte die auf meine Gefährtenberechnung
bezüglichen Schriftstücke überreicht hatte, durch ver-
schiedene lange Korridore in einen großen, mit Galen-
ten beiseite Gefährten gefüllten Saal. Aber hier be-
steht mein Entsetzen, als ich einen Blick auf viele Ge-

Und so las ich denn das Stübchen, konnte auch weis, unterzeichnet von der Schriftführin und sämtlichen Geistlichen: „Fronstogert, weil Gramiacs.“

„So bot meine ganze Herbsamkeit, meinen ganzen Eifer auf, um dem Strich die mögliche Sittigkeit, der ich zum Opfer gefallen, klar zu machen. So bot mir Entschädigung meines Hausgutes bei der Unterjudung, bereit mich auf den Verlust des Gehalts, auf die kleinen einiger einflussreicher Freunde und bot um Rentenerhöhung mit ihnen — meine Güten wie meine Freuden waren unison. Der Herrschaft betrie auf alles eine Umgestaltung beschuldigten Nebenarten und Wünsche zur Hand, Wertpredigten und Aufseher, die nie erfüllt wurden.“

Sich täube an dem gemauerten Schipine nichts so sehr als die absolute Offenlichkeit: es soll kein Spalt mit bes. gefährlichen Sachen brennlich stehen, und manne selbst nur bes. gefährliche Dummheit aus der Gleichgültigkeit auf seine Schäden fallen — es ist immer besser, als daß sie unbedacht die Feuer, und böte es aus, nur die Fänge, daß der Spinn der hohen Weisheit, und der die beste Gerinnung und gute Anfrichte hin zu leicht fähig, einige Gerinnung erhalte.

Sie haben erst ffinch eine ergbltliche Groe americana- nischer Bepertage ber den Eintritt des Korpungens in die Stufebehaltung geoben. Die Geyung aber wird an Ergbltlichkeit noch bei weitem libertrofen von dem folgenden, ber die „Strafberger Pol“ folend- lntige Betrachtung anftellt. Das vorliegend genannte un americanafche Kationen erfcheinende Blatt hat bisher nicht zu denjenigen auslandfchen Bepertungs- nften gehrt, die wir von Geyf nach Kopenhagen zu- lefen pflegen. Gleichm uns aber von freundlicher Sam- che Stimme davon angefaht worden ift und wir m- Guterfche deren Inhalt gewifft haben, werden wir wohl dem Wobanten eines Abnommens nher treten m- Dem das fchiet ein vorerftlich unterfchiedes Blatt auf- len, aus dem fogar ber dentfche Vergleichs- ftaf- den einen a erfannt fin, die unterer einheimifche

geschle vertragen gießen. Wir selbst standen im adler-
meinen leblich gut über Bergang, die die Effentlichkeit
interessiren, unterrichtet zu sein, mühen aber mit einziger
Befolgung gesehen, in dem leigleis zu ermahnen
haben. Es handelt sich um eine Flugelengst, die kleiner
seht von uns in der Form betrachtet worden ist, daß der
selben Körpergröße vorzubereiten, den Kaiser um die
Walegenheit, sich in die innere Vermahlung charakteristische
unter mit der Einführung des Kronprinzen in die Me-
glemensachtigkeit bekannt worden ist. Wir hatten bei die
offenbar, wie man zu sagen pflegt, etwas lauten gehört
nicht getraut, wo die Wäden hingen. Die "Gos-
Stingles" Sally Times" gibt nunmehr den meisten "Gos-
versteht bekannt, der aber etwas peinlich — und mehr
feinlich, weshalb der heutigen Sprache vorzuziehen
werden ist — den wir aber trügeln wiederlegen, denn
Amicus Imperator, amicus dolphinus, sed magis amicus
vestris! Schon die Überschriften — bekanntlich han-
deln über jeder Zeitungsartikel beisehen bis heben
amais überfließen in verschiedenen Schriftstücken —
des falschlichen Spiegelbildes gengen, um uns die
Sagen zu öffnen. Wir überließen: "Spring in Hagade"
"Kaiser beistalt seinen Sohn und Götzen." "Freierlich
Mitglied vom Hof und dem Präsidium" entfernt.
"Arbeidet auf einem Schmelzwerk am morgens bis abends
in der inneren Vermahlung." "Verlaute, daß Beherrsch
durch Handel am Hofe verrückt." Was damit schon
stündlich deutlich gesagt ist, wird dann im Text nochmals
gesagt und zum Teil näher erläutert. Ähnlich: der
Kronprinz ist von früh 9 bis abends 6 Uhr auf einem
Schiff und arbeitet wie irgend ein anderer Arbeiter
ein Jahr lang muß er auf dem Schiffe liegen. Daß diese
eine Größe ist, wird jeder einsehen. Die falschliche
grabe ist nicht richtig, damit stimmen, daß der
Kronprinz eine große Rolle für amerikanische Tamen be-
trachtet hat; in London lebte er einer einen Ring, ein
Tunier hat; in London lebte er in Petersburg hatte er
amerikanische Zigaretten und in Petersburg hatte er
eine Zeit aus "Sings" mehr Zigaretten als für ein
russische Zigaretten, wegen dieser verschiedenen Meinun-
gen hat ihm der Kaiser aus die schon in Russland genommen
amerikanische nicht gefast. Aber die Hauptrolle ist
die Befolgung des Kronprinzen ist in einem Stand
zu sein, der sich in einem Stand, an einer "round table"
ausgetragen hat, deren Mitglieder der Kronprinz war.
Daneben der Herr, dessen Schluß also aus einer neuen
Mitte über die sogenannte Gleichburger Tafelrunde
steht. Aber die "Gos Stingles" Sally Times", be-
ausdrücklich auf der vollen Größe modernen Zeitungs-
büchsen steht, steht aus für Unmöglichkeit. Ein Präsi-
der Kronprinzessin mit Sohn ist nicht ganz unabhängig

nenken und den Stromtugen danken haben wir auf den ersten Blick erkannt, er tragt dieselbe Uniform und hat den selben Schmuck an Seite, wie auf den Bildern von ihm, die bei uns laubten in den Schatzkammern ausgelegt sind. In der Litteratur zu den Bildern ist zu lesen, daß man der Kronprinzessin in ihrem Vaterland das tiefste Wohlgefühl eingegeben, wegen der Unruhe, die ihr (wenigstens) flüchtig, eckelhaft tritt noch der Schmerz der „Los Times“ und „Times“ in seine Rechte; der abgemessene Geist des Marktwirtschaften selbst, wie der tief ergründete Koffer — der in der Regierung nachprüfend an große Effekte angeschlossen — den beständigen Ego in offener Schmeichelei erregender Seele beim Thor erschau, daß durch die Schuld selbst noch einem Kindegen weise, daß durch die Glückseligkeit „Royal Wood-Shoot“ (Königsjagd) als Straflosel gekennzeichnet wird. — Nun ist freilich alles ganz anders klar. Ein uns aber ist es, unsern Kellern das lebendige Speichern darüber auszusprechen, daß wir sie, trotz der ohne es zu wollen, mit jeder folgenden Warte hervorgehoben haben. Wenn wir erst einmal die „Los Times“ und „Times“ abmontiert haben werden . . . !

öffnet worden. Bekanntlich sind die flandrischen Städte in dieser Beziehung Europa normisagangen. In einer an dieser Gelegenheit erscheinenden Schrift ist mir nun eine Uebersicht über die Entwicklung des norwegischen Branneubaus in diesem Zeitraumbereit gegeben, die in mehrfacher Hinsicht interessant ist. Im ganzen haben in dieser Zeit rund 800 Brannen existiert, und zwar ist die Zahl der Stundentinnen fortgesetzt gestiegen. Während sie in den ersten Jahren sich noch unter 10 hielt, sind sie jetzt bereits 105 Brannen an der Unterzahl in der Statistik, eine Zahl, die bei den Bevölkerungsbeurtheilungen norwegens noch sehr erheblich genannt werden muß. Daß von diesen 800 Stundentinnen im ganzen noch nicht 60 ihre Staatsbürgerin abgeben haben, liegt darin, daß den Brannen sich erst nach und nach die verschiedenen ausländischen Zantfahnen angeschlossen haben, und das ihnen, das Schutzwesen ausgenommen, noch keine Staatsbürger freistehen. Die ersten 23 der früheren Brannen sind 24 rät in n e n geworden, und es ist die Statistik in Norwegen ein recht häufiger Zug. Es gibt jedoch auch Brannen, die rein wissenschaftliche Erhellungen sich erobert haben; so wurde z. B. die Antikenkiste am anthropologischen Museum in Kristiania actuelle von einer recht reichhaltigen Sammlung angefaßt. Nicht in dieser Statistik einbezogen sind die zahlreichen Brannen, die Geschichte und Geographie studieren haben. Diese studieren nicht an der Universität, sondern werden in der Werkstatt an der Universität an der Statistik ausgeführt. Ihre Zahl ist aber verhältnismäßig so erheblich, daß die Zahl der norwegischen Brannen, die man in weiteren Sinne als Studierende bezeichnen kann, dadurch wesentlich vergrößert wird.

Seemann. Um sehr. Fast, wenn ich eine bekannte Spieler beiläufige Geduld Bauer ein launiges Beiläufige „Schlafzimmer“. Aus diesem kommt folgendes nette Kapitel „Der Seemann“: Seine Aufgabe ist es, Mädchen zu bezaubern. Beiläufig bezaubern sie bald, um bei der nächsten Uniform sofort wieder der entsetzt zu gehen. Er hat die schöne Sicherheit des Triumphes; auf seinem Gesicht glänzt das Lächeln der Grobheit. Die grünen Beiläufige, die Frauen kommen ihm ihm. Als sonderbare Mannlichkeit erst ihm das Spielzeug, stellt ihn auf den höchsten Stuhl. So ist denn auch im Späte Eifer. Das erste ist der Spiel an Seemann? Daß die Frauen verführt sind, wenn die Spuren finden, daß sie vor Erwartung ähnen, der Daß des Seemanns gewöhnlich zu werden, und ferner, daß er seiner Macht bewußt ist. Seine seine Eiferkeit ist überhöht, nur ihre Form wird schließlich ironisch — mit einer gewissen Dagehlichkeit, wie sie Menschen ähnen,

Zweigstellen:
 Wilhelmstraße 6 (Haupt-Agentur) Nr. 967.
 Widmar-Ring 29 Nr. 4020.

Für die Aufnahme später eingerichteter Anzeigen in die nächsterfolgende Ausgabe wird keine Gewähr übernommen.

Zunächst experimentierte Münsterberg mit einem neurasthenischen Schulmädchen, die ihre Eltern durch einen auffallenden Mangel an Konzentrationsfähigkeit besorgt machte. „Ich stellte ihr eine Reihe von Fragen über ihre Lebensgewohnheiten. Unter anderem versicherte sie mir, daß sie regelmäßige und reichliche Nahrungen zu sich nähme und daß es ihr streng verboten sei, Süßigkeiten zu kaufen. Nun begann ich mit einigen psychologischen Experimenten: zuerst begann ich mit gleichgültigen Worten, auf die die Kleine mit zuweilen recht trivialen Assoziationen reagierte. Die durchschnittliche Reaktionszeit war* beinahe zwei Sekunden. Dann kam das Wort „Geld“. Es brachte die Assoziation „Juder“ und diese Antwort kam in 1,4 Sekunden. Immerhin war daran noch nichts Bemerkenswertes. Aber das nächste an sich harmlose Wort „Krämer“ brachte die Vorstellung „Schokolade“, damit war der Schlüssel gegeben. Auf das Wort „Juder“ erfolgte nach erst 4,5 Sekunden die naive Antwort „niemals“. Auf das unversärgliche Wort „Dose“ kam die ebenfalls harmlose Assoziation „weiß“, aber ich wußte nun, daß es sich um eine Juderdose handelte, denn das nächste Wort „Pfund“ brachte die Vorstellung

immense Belastung der Einzelstaaten durch Erhöhung der Matrikularumlagen, worüber dieselben herzlich wenig erbaut sein dürften, da ihre Finanzen ohnehin schon durch ihre finanzielle Verbindung mit dem Reiche angefüllt der mäßigen Finanzlage schwer zu leiden haben. Das ist ein sehr böses Bild, welches sich da bietet. Im Etat steht dies alles ziemlich verhüllt, aber die Regierung muß doch schließlich Farbe bekennen mit dem Zugeständnis, daß eine Entlastung durch eine weitere Erschließung erhöht eigener Einnahmen des Reiches vorbehalten bleiben muß.

In der Tat kann es unmöglich so weitergehen, wenn nicht schließlich eine Katastrophe eintreten soll; find doch die Reichsanleihen im Laufe der letzten Zeit ganz bedenklich in ihrem Börsenwert herabgesunken. Die Regierung sagt sich selber, daß ein Wandel herbeigeführt werden müsse, in welcher Weise aber Wandel geschaffen werden soll, unterläßt man in der Etatsbegründung anzugeben, aber man wird sicherlich bei der ersten Beratung den Schatzsekretär nach dieser Richtung hin interpellieren und ihn zwingen, Farbe zu bekennen. Anscheinend ist man sich in Regierungskreisen selber noch nicht ganz klar darüber, welche Bahnen man einschlagen soll, und es ist ja bekannt, daß die Regierung aus Gründen der politischen Taktik von Steuerprojekten für die kommende Tagung absehen wollte. Da das Reich im Reichsfeld sich nunmehr aber doch noch weit größer darstellt, als man gefürchtet hat, wird man daran denken müssen, es baldmöglichst zuzustopfen, ehe es noch größer wird. Vielleicht erwartet die Regierung, daß man ihr wieder aus dem Hause einige neue Steuergerichte auf der Schüssel präsentieren wird, aber in diesem Falle dürfte man sich gründlich geirrt haben, man wird der Regierung überlassen, zu sehen, wie sie fertig wird.

Wirkliche Abhilfe kann nur eine gründliche Reichsreform bringen. Ein Branntweinmonopol und eine Tabaksteuer sind nur unzulängliche Mittel und nicht geeignet, die Finanzsalami vollständig zu beseitigen. Dies wird nur dann möglich sein, wenn man ein völlig neues System aufstellt, vor allem auch das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich, wie sie in den Matrikularumlagen besteht, einer eingehenden Reform unterzieht. Ein Ausweg zu finden wird freilich nicht leicht sein, zumal die Reichsregierung von einer direkten Reichsteuer nichts wissen und lediglich auf neue indirekte Abgaben zurückgreifen will. Hierüber eine Verständigung mit den Parteien herbeizuführen, dürfte eine Sisyphusarbeit sein, zumal die Linke mit gutem Recht energisch gegen neue Verbrauchssteuern Front zu machen gewillt ist. Trotz alledem wird die Regierung ganz unbekümmert um die innerpolitische Konstellation sich sofort an die Reform heranzumachen müssen, denn Großes steht auf dem Spiele und so weiter fortgeworfen werden kann nicht.

Nach den Ferien.

Λ Berlin, 22. November.

Vollbesetzte Bänke, frohe Gesichter, erwartungsvolle Stimmung. Das war die Stimmung bei der Eröffnungssitzung des Reichstags. Man sah sie alle wieder in den Räumen, von denen man 1/2 Jahr lang nur höchst selten gehört hatte. Besondere Freude herrschte, daß auch die Parteiführer alle zugegen waren. Da sah Weibel wieder auf der Linken und hörte wieder wie gewöhnlich mit großer Aufmerksamkeit auch den unbedeutenden Reden zu. Er sah freier aus, als man nach den letzten Nachrichten erwarten konnte. Unter den Freisinnigen sah man Schrader, Kaempf, Naumann. Selbst Gothein, der kürzlich noch in Italien zur Erholung war, war ein-

getroffen und sah recht munter aus. Vattermann folgte wieder im schwarzen Rock mit Feldherrnblick durch die Menge. Vorn auf den Zentrumsbänken saßen wieder Dr. Spahn und Gröber, weiter hinten Erzberger. Auch die rechte Seite ist gut vertreten. Von Ministern sind v. Bethmann-Hollweg und Stengel am Ministertisch. Viel bemerkt wurde, daß Freiherr von Stengel gleich bei seinem Erscheinen von Dr. Spahn mit Beschlag belegt wurde. Der Präsident Graf Stolberg eröffnete die Sitzung ohne jede Feierlichkeit. Bei der ersten von den vielen dann verhandelten Petitionen entstand eine eingehende Aussprache über Handwerkerfragen. Natürlich war bei dem „Blod“ keine Einigkeit. Bei der Abstimmung war der Freisinn mit der Sozialdemokratie auf der einen Seite. Das Hauptinteresse erweckte heute die heimliche Aussprache hinter den Kulissen. Wie wird das Vereinsgesetz aussehen? Wie wird man sich in der Steuerfrage einig? In dem letzteren Punkt herrscht noch vollständige Unklarheit. Die Nationalliberalen wollen erst in der Fraktionsitzung ihre Stellung fundgeben.

Der zweite sozialdemokratische „Preußentag“.

(Spezialbericht unseres Schw.-Korrespondenten.)

Berlin, 22. November.

Unter schwächerer Beteiligung als gestern wurde heute die Verhandlung fortgesetzt. Es ist eine Polen-Resolution eingegangen, in der Verwahrung eingelegt wird gegen alle Versuche, die privatrechtliche und politische Gleichberechtigung der fremdsprachigen Teile des preussischen Volkes auf dem Wege der Gesetzgebung oder Verwaltung noch weiter einzuschränken. Das Referat hält Dr. Leo Arons-Berlin über

„die Landtagswahlen 1908“.

Das preussische Wahlrecht ist durch einen Staatsstreik vom 30. Mai 1849 herbeigeführt worden. Die wenigen Früchte von 48 sind schnell gereift, aber eben so schnell verdoert. Wenn man heute sagt, so schnell läßt sich das Reichswahlrecht auf Preußen nicht übertragen, so muß man erwidern, in nicht 32 Tagen ist das elendeste aller Wahlsysteme durch Staatsstreich eingeführt worden. Weder geht ausführlich auf die Mängel des preussischen Wahlrechts ein. Kein geringerer als Friedrich Wilhelm III. hat gesagt, nur das geheime Wahlrecht könne die wahre Herzmeinung des Volkes wiedergeben. Die Jakobiner forderten das öffentliche Wahlrecht, um Terrorismus ausüben zu können; und unsere weisen Jakobiner jenseits der Elbe fordern es auch. (Sehr richtig!)

Ausführlich geht Redner auf die Stellung der Parteien zur Forderung des Reichswahlrechts für Preußen ein. Den ersten wirkungsvollen Vorstoß für die Übertragung des Reichswahlrechts auf Preußen unternahm der Zentrumsführer Windthorst im Jahre 1873. Damals war das Zentrum Oppositionspartei. Heute sind Zentrum und Freisinn theoretisch für das Reichswahlrecht für Preußen. Wenn man sich erinnert, wie die Freisinnigen die pompösen und lächerlichen Maßnahmen der Polizei am 21. Januar 1906 unterstützten, dann muß man sagen: das sind keine wahren Freunde des Reichswahlrechts für Preußen. Die Freisinnigen begnügen sich mit Abklatschungen. Wenn nicht durch das Fenster des Landtags friische Luft weht, dann wird das neue Wahlrecht am Rimmerleinstag kommen. (Sehr richtig!) Leuten wie Barth, dessen Namen ich absichtlich hier mit Ehren erwähne, wollen wir die Hand bieten, nicht jenen, die sich nur mit einer parlamentarischen Aktion begnügen. — Arons verbreitete sich dann in groß angelegten Ausführungen über die Art der Agitation. Wir müssen viel, sehr viel nachhaken. Diebstehts Wort: „Um den preussischen Landtag kümmern wir uns nicht, den lassen wir verfaulen“, ist heute noch zu tief. Mittel zur Erreichung des Zieles sind: Agitation und Organisation. Ich lehne es ab, spezielle Mittel anzugeben. Das Kopieren von Belgien und Österreich, die einen blutigen Wahlrechtskampf geführt haben, kann nicht ohne weiteres empfohlen werden. Freilich v. Sedlitz habe einmal geäußert, wir wollen keinen Fingerbreit nachgeben, um die Sozialdemokraten zu Demonstrationen zu reizen. Er würde es mit gutem Gewissen gut heißen, wenn im Wahlrechtskampf auf die Sozialdemokraten geschossen wird, falls sie es auf einen Straßenkampf ankommen lassen. Den Gefallen tun wir ihm nicht. Welche Mittel wir gebrauchen werden — der Augenblick wird sie weisen. Mit der

Entschlossenheit wird sich die Besonnenheit verbinden. Wenn 1908 noch nach dem alten Wahlmodus gewählt werden sollte, dann werden wir die Wahl zu einer gewaltigen Demonstration ausnützen. Es kommt vor allem darauf an, daß die Stimmen der sozialdemokratischen Wähler unterteilt, ohne Bündnis mit einer anderen Partei. Ich schließe mit dem Rufe: „Heraus mit dem Reichswahlrecht!“ (Lebhafter Beifall.) Es wird in die Diskussion eingetreten. Winistwiz-Matamih bringt Mahregeln gegen die polnischen Arbeiter vor. Reichstagsabgeordneter Robert Schmidt-Berlin: Der größte Gegner des gleichen, direkten, geheimen Wahlrechts ist das Junkertum, das das deutsche Volk belogen hat um seine Rechte, betrogen hat um seine Scholle, die seine Vorfahren im Schwelge des Angeichts beackert haben.

Genossin Thiel-Tellow bittet, sich für die Frauenforderungen zu interessieren.

Bernstein-Berlin: Die Zahl der dem preussischen Staate unterstellten Arbeiter ist über 750 000 groß. Durch Arons treffliche Rede ging ein pessimistischer Zug. Bei einer Massenbewegung darf man nicht zu diplomatisch umgehen. Das beste Mittel ist die Obstruktion. Ob ich im Parlament Obstruktion mache, wie es die Juncker oft getan, oder ob ich außerhalb des Parlamentes Obstruktion mit allen erlaubten Mitteln mache, ist dasselbe. So werden wir eine Wahlreform bekommen, die unseren Wünschen Rechnung trägt. Das zweite Mittel ist: auf die Zusammenkunft des Parlamentes einzutreten bei den Wahlen 1908. (Beifall und Unruhe.) Es sprechen noch Silberfischmidt-Bansleben u. a. Nach der Mittagspause wird die Diskussion fortgesetzt. Der Saal zeigt gesichtete Reichen, da die meisten Abgeordneten im Reichstags sind.

Politische Übersicht.

Die Reichsfinanzsorgen.

L. Berlin, 22. November.

Bereitet sich eine Stengel-Krise vor? An die Frage ist man schon gewöhnt, seit Wochen wird sie aufgeworfen, und an die Antwort ist man ebenfalls gewöhnt; sie lautet regelmäßig und beharrlich: nein. Nur will niemand recht an dies Nein glauben und eines Tages, vielleicht bald schon, wird aus dem Nein ein Ja werden. Der Schatzsekretär mag nichts dafür können, und die Schwierigkeiten, deren er Herr werden soll, mögen auch für eine stärkere Kraft unüberwindlich sein, jedenfalls aber hat er zu büßen dafür, daß weder für den unheimlich großen Fehlbetrag, noch für die weiteren sicher kommenden Mehrausgaben eine Deckung da ist. Vielmehr, sie wäre zu haben, wenn der Schatzsekretär ein Mann der großen Initiative wäre, und wenn er seine Aufgabe, die Blockpolitik auch finanzpolitisch fest zu gründen, klug und mit Weitblick zu lösen verstände. Aber das kann er nicht. Über partikularistische Bedenken kommt er nicht hinweg, die Schonung der Einzelstaatsinteressen (der im Grunde falscherstandenen nebenbei) mag ihm mehr am Herzen liegen als das Reich, und für das Zentrum hegt der alte Herr eine unteilbare Liebe. Kann man da viel Gutes erwarten? Schwerlich wohl. Und doch ist das Hauptgewicht nicht auf die Personenfrage zu legen, und sogar mit Herrn v. Stengel müßte es möglich sein, die Reform der Reichsfinanzen auf den rechten Weg zu bringen, wenn Fürst Bülow mit den Führern der Blockparteien direkt eine Verständigung suchte. Es frant sich allerdings, ob für diese Arbeit nicht ein anderer Helfer als der jetzige Schatzsekretär bessere Dienste leisten könnte. Die Hauptschwierigkeit liegt für den unboreingenommenen Beurteiler darin, daß dem Reiche verlagst bleiben soll, die Quelle der direkten Steuern sprudeln zu machen. Man weiß nicht genau, wie der Reichsfiskus persönlich zu dieser Kernfrage des ganzjährigen Problems steht, man möchte aber annehmen, daß er in dieser Beziehung nicht allzuviel Gepäd an konservativen „Prinzipien“ mit sich schleppt. Und da er sich gern als moderner Mensch fühlt und als solcher getriebligt zu werden wünscht, so mag es ihn wohl reizen, eine entscheidende Wendung

„zwei“ und das folgende Wort „Buch“ nach einigen Sekunden die zusammenhangbare Affoziation „fisch“. Die kleine ahnte nicht, daß sie den Gang ihrer Phantasie verraten hatte. Ihre Verwunderung schien anfangs noch größer als ihre Beschämung, als ich ihr auf den Kopf zusagte, daß sie täglich ihr Frühstück auslasse und überhaupt kaum regelmäßig Mahlzeiten zu sich nehme, dagegen täglich mehrere Pfund Süßigkeiten verzehre. Mit Tränen in den Augen legte sie dann eine volle „Beichte“ ab. Sie hatte ihre gefährliche Diät geheimgehalten gewußt und ihren Eltern feierlich gelobt, nicht einen Cent für Schokolade auszugeben.

Zwar ist dieser Fall ein relativ leichter, aber die dann mit einigen Untersuchungsgefangenen vorgenommenen weiteren Experimente boten eine Reihe weiterer Beweise für die Entwicklungsfähigkeit der psychologischen Inquisitionsmethode.

Konzert.

Ferruccio Busoni war der Klavierist des gestrigen 3. Zykluskonzerts im Kurhaus. Sein Name bewährte starke Anziehungskraft: das Publikum hatte sich weit zahlreicher eingefunden als an den ersten Abenden und — zeigte sich begeistert. Busoni (1866 geboren) steht heute auf anerkannter Meisterröhe. Er ist ein Virtuoso von machtvoller Potenz und Intelligenz. Die Biegsamkeit und eberne Kraft seiner Finger, die Elastizität und Mannigfaltigkeit seines Anschlages sind allen ausgefeiltesten Forderungen der Klaviertechnik unerschütterlich gewachsen. Daß ihm eine durchdringende Gewalt der Auffassung, vornehmstes Stillegefühl, lebhaftes Temperament und Energie der Entfaltung zur Seite stehen, ist dabei fast selbstverständlich; doch auch ein weit selteneres Element fehlt nicht: jene gewisse geistige Anmut im Vortrag, wie sie bei dem großen Vorbild Busonis. Bei Franz Liszt, neben all den titanischen Eigenschaften seiner Klavierkunst bewundert wurde; auch Busonis Spiel erhält neben allem äußeren Glanz zuweilen diesen individuell poetischen Zug, aus dem das zarteste feeleiche Empfinden zu sprechen scheint. Liszts Es-Dur-Konzert spielte Herr Busoni mit verschwenderischem Reichtum an

Glanz und Kraft; mit einer unvergleichlichen Kühnheit und Verwegenheit der Virtuosität; doch in den zarteren Partien auch nicht ohne innigen Herzensanteil und mit reizvoller Grazie des Ausdrucks. Prächtige Darbietungen waren hernach die Orgel-Kompositionen von J. S. Bach in Busonischer Bearbeitung. Die Grobheit und Erhabenheit des Stils manifestierten sich hier im Vortrag ebenso unwiderleglich wie die bei aller Strenge so wunderbare Romantik, die sich gerade auch in diesen Bachschen Orgelkompositionen prophetisch ankündigt. In der Wiedergabe ließ der Künstler alle „Register“ des Klaviers spielen und zugleich die herrlichsten Pedal-Wirkungen walten: es waren Vorträge von berausender Farbenpracht. Das Publikum jauchzte förmlich dem Künstler Dank und Beifall entgegen, und ruhte nicht eher, bis Herr Busoni noch einmal und noch einmal am Klavier Platz nahm: Chopins As-Dur-Polonaise (mit einigen leichten Busonischen Retouchen im oftaven-donnernden Es-Dur-Teil) und Liszts „Campanella“ waren Wundertaten pianistischer Virtuosität, die jedem Hörer unvergessen bleiben werden!

Der zweite Solist des Abends, Herr Tenorist Felix Senius, hatte neben dem gefeierten Lattenhelden einen um so schwereren Stand, als er (wie Herr Afferni in einer kleinen Konzertrede mitteilte) von plötzlicher Indisposition befallen war. Statt der angekündigten vier Lieder sang Herr Senius eine Arie aus „Cosi fan tutte“ von Mozart. Die zarte Verbindung der Töne machte hier und da merkbare Mühe; im ganzen aber brachte Herr Senius seinen frisch-timbrierten Tenor zu sehr angenehmer Geltung und bewies namentlich auch in der verständigen Art der Phrasierung und in dem geschmackvollen, nirgends übertriebenen Empfindungs-ausdruck sehr rühmende künstlerische Eigenschaften. Gleich Günstiges läßt sich von der zum Schluß gesungenen „Graus-Erzählung“ aus „Lohengrin“ sagen, — obwohl die eigentliche Kunst des Sängers doch wohl mehr im Rein-Erfinden wurzelt: wie er das feinerzeit hier schon im Extrakonzert des „Cäcilien-Vereins“ (mit der Lukas-Partie in Handys „Jahreszeiten“) bekundet hat. Auch Herr Senius fand gestern sehr lebhaften Beifall.

Das Kurorchester brachte als Eingangsnummer die Ouvertüre zu „Le roi d'Ys“ von Ed. Lalo zu Gehör:

eine sehr effektvolle Komposition, die besonders in dem langsameren melodischen Mittelsatz sehr freundlich anmutet; denn im allgemeinen scheint der sabbastische König von Ys kein gerade sehr gemüthlicher Herr gewesen zu sein. Die Ouvertüre wurde mit erwünschter Präzision im Ensemble und geistvoller Hervorhebung der instrumentalen Finessen gespielt. Wenn gehört wurde auch wieder einmal das Nocturno und Scherzo aus Mendelssohns jugendglücklicher „Sommernachtsraum“-Musik: der Vortrag zeigte auch hier erfreuliche Abtönung und ganz die hingebende Wärme, die diese feingegliederte, lebenswürdige Musik verdient. Den Abschluß des Konzerts bildete dann das ziemlich tumultuarische Scherzo „Zeit bei Capulet“ aus „Romeo und Julie“ von P. Berlioz, eine in ihrer Art immer wieder interessante Partitur, die Herr Kapellmeister Afferni schwungvoll genug durchs Orchester ins festlich-klangliche übertragen ließ.

O. D.

Aus Kunst und Leben.

Aus den Kunstausstellungen.

Im Nassauischen Kunstverein ist derzeit eine Sammlung von Gemälden ausgestellt, die aus den verschiedensten Stilkreisen der Kunst bedeutsame und schöne Arbeiten vereinigt. Meist Arbeiten von Meistern, deren Name schon eine feststehende Charakteristik bildet. Um zuerst die Ganganroben zu nennen: Da sind zwei Arbeiten von Leibl, ein Bild aus meinem Atelier „fenster“ von einer wunderbar ergreifenden Schlichtheit und ein „Männlicher Kopf“ von mächtiger Geschlossenheit des Ausdrucks. Da ist ein Porträt junger Stief-schwester von A. Feuerbach von intensiver individueller Lebendigkeit des Malerischen wie der Seele. Neben einem Courbet „Strich im Bade“ voll dickerer Größe steht in interessantem Gegenüber ein Renoir „Frühling“ von entzückender Heiligkeit und Zartheit. Ohne Wahl seien noch herausgegriffen ein in koloristischer und kompositioneller interessanter und pikantes „Stillleben“ von A. Schuch, ein besonders durch seine brillante Technik, weniger durch Tiefe bemerkenswerter A. Siskley, ein origineller Jul. Exter, E. Levogt

zu direkten Reichsteuern hin zu machen und die Reichs-einrichtungen selber von dieser Seite her auszubauen. Es könnte sein, daß Herr Bülow, ob er will oder nicht, genötigt wird, solche Wege einzuschlagen. Denn was wird aus dem Bloß, wenn er in den Finanzfragen be-jagt?

Ein konservativer Abgeordneter über den Bloß.

L. Berlin, 22. November.

Eine wunderliche Rede über den Bloß und die Bloßpolitik hat der konservative Landtagsabgeordnete Landrat Schulze-Pelsum vor seinen Wählern in Unna gehalten. Er bezeichnete die Ansprüche der Libe-ralen an den Bloß als so dreist, daß ein Zu-sammenarbeiten nicht mehr möglich sei. Als die Dreiste-ten nannte er den freisinnigen Volksparteiler Kopisch, der bekanntlich die Einigkeit im Bloß sehr eifrig em-pfiehl, und — den Abg. Friedberg. Kopisch habe sogar (man denke!) erklärt: „Was nützen die schönsten libe-ralen Gesetze, wenn sie von den rückständigsten Beamten ausgeführt werden!“ Nun bedauert Herr Schulze es sicher nicht, wenn reaktionäre Beamte die Gesetze und zumal liberale Gesetze eifrig ausführen, sondern er fürchtet, und mit nur zuviel Grund, daß die Aus-führung der Gesetze durch reaktionäre Beamte oft den liberalen Charakter der Gesetze praktisch aufheben werde. Und wenn man das verhindern will, also eine loyale Anwendung der Gesetze fordert, so ist das eine „liberale Dreistigkeit“. Unmittelbar nach dieser Leistung ver-sicherte Herr Schulze: „Meine Herren, ich habe die Ehre, mich Ihnen hier als einen dieser rückständigsten Beamten vorzuführen und bitte um Ihr wohlwollendes Mitleid.“ Der Bericht des Kreisblattes verzeichnet hinter diesen Worten: „Große Heiterkeit“. Herr Schulze fuhr fort: „Ich hoffe aber, daß Sie mir trotz meiner Rückständigkeit Ihr Vertrauen nicht entziehen, sondern mir es desto mehr und desto länger bewahren werden, je rückständiger ich nach der Ansicht des Herrn Kopisch bin.“ Dieser Satz fand „lebhaften Beifall“. Also je reaktionärer, desto besser. Weiter protestierte Herr Schulze gegen die angebliche Behauptung des Herrn Kopisch, daß die Erhebung von 1813 auf den Liberalis-mus zurückzuführen sei. „Meine Herren, die Schmach, daß ein Fremder im Lande gebot, die Knechtung, die Mißhandlung des Landes waren doch wohl Veran-lassung genug, das Blut des preussischen Volkes in Wallung zu bringen, und nicht der Liberalismus, den es übrigens damals noch gar nicht gab.“ Die Zuhörer, die auch hier wieder „lebhaften, wiederholten Beifall“ spendeten, haben hoffentlich die stillschweigende Korrek-tur vorgenommen, daß der Unwille über die Knechtung, und nicht die Knechtung, das geleistet habe, was Herr Kopisch dem Liberalismus zuschrieb. Aber war der Volkswille, der sich besonders auch gegen den Adel und die Reaktion richtete, denn nicht der erwachende liberale Geist? Ist es Herrn Schulze und seiner Zu-hörererschaft wirklich unbekannt, daß Begriff und Name des Liberalismus in Deutschland von den Befreiungs-trieben an datieren? Nachdrücklich erklärte sich Herr Schulze sodann für sich und für seine Partei gegen jede Übertragung der Bloßpolitik auf Preußen. Begeistert und ohne Einschränkung pries er das gestennte Landtagswahlrecht. Nach solchen Äußerungen lernt man allmählich sich in eine Denkwel-se hineinsetzen, die jede Weltendmachung einer liberalen Forderung als Annahme hinstellt. Hierbei polemisierte Herr Schulze gegen den Abg. Friedberg, der in einer Verammlung im Kreise gesagt habe, in der Wahl-reform dürfe ein Stillstand nicht eintreten. Arbeiter, so meinte der Redner, könnten auch bei dem jetzigen Wahlrecht ins Abgeordnetenhaus kommen. Und als diese Behauptung denn doch auf einigen Unglauben stieß, erläuterte er sie durch den originellen (erst-

haften?) Vorschlag, die Linke möge im Industriebezirk den Arbeitern einige Wahlkreise einräumen. Nicht minder schnurrig sind des Redners steuerpolitische An-schauungen. Um „die einzelnen zu entlasten“, empfahl er „eine kräftige Besteuerung von Branntwein, Bier und Tabak“. Indirekte Steuern als Entlastung! Hier blieb übrigens der Beifall aus.

Die neue paritätische Tageszeitung.

Die angekündigte neue große paritätische Tages-zeitung (so darf man sie wohl bezeichnen) wird von den Herren Dr. Helmolt und Dr. Stord geleitet werden und soll allein der näheren Führung der beiden großen christlichen Konfessionen dienen. Diese ideale Existenz-grundlage dünkt uns für eine Tageszeitung zu schmal. In der Integrität der beiden Herausgeber ist übrigens kein Zweifel. Dr. Helmolt ist Protestant, Dr. Stord Katholik. Helmolt ist am meisten bekannt geworden durch die von ihm unter Mitwirkung zahlreicher Historiker herausgegebene, sich jetzt der Vollendung nähernde, achtbändige „Weltgeschichte“, die hauptsächlich die Abhängigkeit des geschichtlichen Geschehens von den natürlichen, geographischen Bedingungen hervorhebt. Ihr oberster Einteilungsgrund ist denn auch nicht der chronologische, sondern der geographische, und ein selbst-ständiges großes Kapitel ist dem Ozean als Träger ge-schichtlichen Lebens gewidmet. Das Werk ist zum min-desten eine interessante Ergänzung jeder nach anderen Gesichtspunkten behandelten Weltgeschichte. Dr. Stord ist Musikfächter und Musikhistoriker und auf diesen Gebieten schriftstellerisch von großer Fruchtbarkeit. Aber die beste Musik und die scharfsinnigste geographische Ge-schichtsbetrachtung machen noch keine rentable Tages-zeitung.

Deutscher und englischer Bürgerstolz.

Die Berliner „Zeit am Mittag“ bringt folgenden Vergleich, der mehr eindringliche politische Lehren ent-hält als mancher lange Zeitartikel und manche dicke Broschüre.

Berlin, Brandenburger Tor. Es regnet. Die Dekorationen hüben von Viertelstunde zu Viertelstunde von ihrer Pracht ein. Unter ihren Regendächern harren die guten Bürger des Einzuges des fremden Herrschers. Die Ehrenjungfrauen in ihren weißen Kleidern frieren und ein Häuflein befrachter Herren mit goldenen Ketten um den Hals harrt der Dinge, die da kommen sollen. Sie harren im Regen, sie treten wohl ungeduldig einmal von einem Bein aufs andere, sind aber im übrigen ganz Ehrfurcht und Geduld. Die Stunde, da die Spitzen der Stadt Berlin vors Tor be-sohlen sind, ist längs vorüber. Endlich! Die Menge schreit Hurra, Pferdegetrappel, der fremde Souverän und der Kaiser sitzen im Wagen und lassen vor dem Gruppchen befrachter und befetteter Männer halten. Das Oberhaupt der Reichshauptstadt tritt an den Wagenstiel, das Haupt entblößt im rieselnden Regen. Begrüßungsrede. Gnädiges Kopfnicken der Souveräne, tiefste Verbeugung des Auserwählten der Berliner Bürgerschaft, die Pferde des Brühlwagens ziehen an, die Zylinder werden auf die nassen Haare gestülpt, die Schirme geöffnet und in Miedroschken eilen die Ver-treter der Berliner Bürgerschaft nach Hause und wech-seln die nassen Kleider.

London, City, King Street. In der Guildhall sitzt der Lord-Mayor auf einer thronartigen Er-höhung neben seiner Gemahlin. Ein Hermelinmantel umflutet seine Gestalt, und die Lady-Mayoreß ist prächt-ig gekleidet. Der fremde Herrscher wird erwartet, und als sein Kommen gemeldet wird, da schreiten der Lord-Mayor und die Lady-Mayoreß würdevoll dem Gast bis an die Schwelle ihres Palastes entgegen. Der oberste Vikar Londons begrüßt den mächtigen Herrscher

Deutschlands und die Kaiserin. Londons Oberbürger-meister geleitet die Kaiserin in die prächtige Halle, und der Kaiser reicht seinen Arm der Lady-Mayoreß. Als Gastgeber waltet der Lord-Mayor seines Amtes beim Festmahl und tauscht Reden mit dem Kaiser, in denen die gegenseitige Hochachtung zum Ausdruck kommt.

Zum Fall Hau.

Aus Karlsruhe wird uns geschrieben: Die Haus-fuchung bei dem Berliner Schriftsteller Dr. Paul Lindau richtete sich allein gegen den hiesigen Ver-teidiger Haus, den Rechtsanwalt Dr. Dieh. Gefahndet wurde auf Briefe von ihm, die den Staatsanwalt und die Zeugin Olga Molitor beleidigten. Das Gefundene ist, wie ich höre, nach Umfang und Inhalt ziemlich be-deutend. In den hiesigen juristischen und anderen ge-bildeten Kreisen wird die Redseligkeit des Verteidigers mißbilligt. Wenn Herr Dieh solche öffentliche Beleid-igungen inspiriert haben sollte, würde er auch wohl die Konsequenzen tragen müssen. Man mag Hausfuchun-gen im allgemeinen für ein zweifelhaftes Straf-verfolgungsmittel, eine ultima ratio halten. Im Fall Hau ist aber publizistisch so viel Verwirrung ange-richtet worden, daß man es begreift, wenn gegen deren Anstifter eingeschritten werden soll.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der Kaiser durch-forschte von Hirschberg aus vorgestern nachmittag auf einer dreistündigen Fahrt 40 Meilen der weniger zugänglichen Wege des neuen Forstes unter des Obersten Steward Wort-leh's Führung. Der Kaiser befragt den famelischen grauen Himmel und wird abermals Bournemouth besuchen. Sein Befinden soll gut sein.

Aus Brüssel wird der „B. Z.“ gemeldet, daß die Gattin des belgischen Thronfolgers, Elisabeth, geborene Herzogin in Bayern, ihren Gatten verlassen habe und nicht zu ihm zurückkehren werde. Offiziell wird Kran-keheit als Grund der Abwesenheit angegeben, tatsächlich soll eine Scheidung im Bereich der Möglichkeit liegen, bei der die Prinzessin nicht als der schuldige Teil anzusehen sei.

* Eisenbahnministerium. Die Vertreter der deut-schen Eisenbahngesellschaften haben ihre Beratungen, die vor-geiern im Berliner Eisenbahnministerium begonnen hatten, beendet. Die bayerische Verwaltung soll eine Ermäßigung der Sätze für die 1. Klasse bei den anderen Verwaltungen in Anregung gebracht haben.

* Zur Kohlennot. Eine Versammlung von Ver-tretern von 40 landwirtschaftlichen Berufsvereinigun-gen aus dem Kreise Mannheim-Heidelberg besprach u. a. die Kohlennot. Lebhaft wurde dabei beklagt, daß das Kohlendyndikat den süddeutschen Markt nicht mit genügenden Kohlenmengen versorge und die vertragen-mäßige Menge nur zum kleinen Teile abgeliefert habe. Als Ungerechtigkeit wurde insbesondere bezeichnet, daß das Syndikat an einzelne Gemeinden überhaupt fast gar nicht liefere, trotz rechtzeitiger Bestellung und gleich-mäßigem monatlichen Abzuge, während an andere Ge-meinden der Winterbedarf vertragsmäßig geliefert werde. Als teilweiser Ersatz wurde der Bezug von Braunkohle empfohlen; jedenfalls habe sich in diesem Jahre gezeigt, daß das Kohlendyndikat, das den Kohlen-markt in Süddeutschland fast ganz beherrsche, seiner Auf-gabe in keiner Weise gewachsen wäre und rücksichtslos den Konsumenten im Stiche lasse, eine Gefahr, durch welche die Regierung und die Öffentlichkeit gezwungen werden könnten, energisch einzuschreiten.

* Der deutsche Anwaltskongress tritt heute unter Ver-teilung von etwa 1000 Herren in Leipzig zu einer außerordentlichen Tagung zusammen. Gestern Abend fand eine Begrüßungsversammlung statt.

* In der Strafsache gegen Maximilian Harden hat nunmehr das Landgericht Berlin I auf Antrag der Staatsanwaltschaft beschlossen, das Hauptverfah-ren wegen Beleidigung des früheren Stadtkomman-danten von Berlin Grafen Cuno v. Moltke gemäß §§ 185, 186 des StGB. zu eröffnen. Die Strafkammer wird sich als erste Instanz in der Befehung von 5 Richtern in nächster Zeit mit der Sache zu befassen haben.

Parlamentarisches.

* Die erste Staatslesung. Wie verlautet, will das Zentrum dem Vorschlage, die erste Staatslesung schon in der nächsten Woche vorzunehmen, Schwierigkeiten be-reiten.

* Interpellation wegen des hohen Diskonts. Im Reichstage ist eine Interpellation Graf Rauts (kons.) eingegangen, was der Reichskanzler zu tun gedente, um den Unzuträglichkeiten zu begegnen, die sich aus der Höhe des Bankdiskonts ergeben. Die Interpellation wird auf die Tagesordnung einer der nächsten Sitzungen gesetzt werden.

* Neuer Gesetzentwurf. Dem Reichstag ist ein Ent-wurf des Gesetzes, betreffend die Erleichterung des Wechselprozesses, zugegangen.

* In der bayerischen Kammer wurde ein Antrag auf Abschaffung des Anwaltszwanges bei den Landgerichten angenommen; die Gewährung einer Entschädigung an Geschworene und Schöffen wurde ebenfalls einstimmig angenommen.

* Die Zentrumsfraktion des Reichstags trat gestern Abend zu einer Fraktionsitzung zusammen. Auf der Tagesordnung stand die Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend Abänderung des Strafrechts hinsichtlich der Majestätsbeleidigungen, und Geschäftliches.

* Sozialdemokratische Reichstagsfraktionsitzung. In der gestrigen Sitzung der sozialdemokratischen Reichs-tagsfraktion wurde beschlossen, zwei Interpella-tionen einzubringen, eine betreffend die hohen Lebensmittelpreise, die andere betreffend die Steigerung der Kohlenpreise. Die erste lautet: „Was gedenkt der Herr Reichskanzler zu tun, um den ungemein hohen Preisen der notwendigen Lebensmittel entgegenzuwirken?“, die zweite: „Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um der ge-

mit einem prächtig energiegelassen Hafenbild, u. a. m. Man mühte jeder einzelnen Nummer dieser Ausstellung eigentlich eine eingehende Würdigung widmen, um ihr völlig gerecht zu werden. Doppeltes persönliches Inter-esse und besondere Aufmerksamkeit aller Kunstfreunde müßte dieser Ausstellung ergehen, was die allgemeine im Raum gebundene Besprechung hier nicht geben kann.

Im Kunstsalon Wanger präsentiert sich neu eine Kollektion Paul Schad-Rossa. Man denke sich die natürliche Anmut der Gestalten Ludwig v. Hoff-manns in effektvolle, immer aber sichtlich konstruierte Pose überlagert. Denke sich L. v. Hoffmanns rhythmische Linienführung in einem exzentrischen Varietéstil ge-wandelt. Und nehme als Hintergrund für diese Gestalten statt der stimmungstiefen Landschaft L. v. Hoffmanns in fähiger Grellheit komponierte Bühnenlandschaften. So hat man eine ganz ausreichende Vorstellung von Paul Schad-Rossa Kunst. Das Gelingen manches jeden momentan wirkenden Effektes kann dem Künstler nicht bestritten werden. Damit ist die weiteste Anerkennung für ihn aber auch erschöpft. J. K.

Theater und Literatur.

Harry Walden, der ewig Wanderlustige, ist jetzt auch von der letzten Stätte seines schon über so viele Schauplätze geführten Wirkens, dem Berliner Reu en Schauspielhause, verschwunden. Weder Theaterdirektion noch Familie wissen von „Harry“ etwas. Montag ging er im Automobil nach Dresden und ward bisher nicht mehr gesehen. Über die Ursache seines Ver-schwindens gehen die verschiedensten Gerüchte.

Bildende Kunst und Musik.

Aus Köln wird uns geschrieben: In der „Musika-lischen Gesellschaft“ erragte am letzten Konzert-Abend die aus der Schule des bekannten Klaviermeisters Professor Martin Krause hervorgegangene Pianistin Elisabeth Bokemeier aus Berlin beachtliches Aufsehen sowohl durch ihre echt musikalische, geklärte Vortragskunst als durch die enorme technische Bildung, die bei einer so jungen, kaum den Kinderschuhen entwachsenen Dame beinahe unbegreiflich erscheint, um so mehr, als sich diese Virtuosität mit einer wirklich wiesenden Reizbarkeit und

Grazie offenbart. Die sympathische Pianistin wurde als ein neu aufsteigender, hellstrahlender Stern am Kunst-himmel von Publikum und Kritik mit selten einmütigem Enthusiasmus begrüßt.

Der bekannte Dichter-Komponist August Bunge r arbeitet gegenwärtig an der Vollendung der „Ilias“, der zweiten Hälfte seines in gewaltigen Dimensionen ange-legten Werkes „Die Homerische Welt“.

Wissenschaft und Technik.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet, daß die von der österreichischen Regierung der Akademie der Wissen-schaften geschenkten 10 000 Kilo Uranpessende bereits verarbeitet sind. Gewonnen wurden drei Gramm Radium, das größte bisher erzielte Quantum. Da-von ist etwa ein Gramm nach den bisherigen Begriffen von Beimengung frei. Demnächst beginnen in den Wiener Universitätslaboratorien Radiumstudien großen Stiles, zunächst über die Frage der Umwandlung des Elements. In Anerkennung der Verdienste Ramsays wird die Akademie ihm den Bruchteil eines Gramms Radium leihweise überlassen.

Bei der akademischen Preisverteilung, die mit der gestrigen Heidelberger Universitätsfeier (Geburtstag des zweiten StifTERS Großherzogs Karl Friedrich von Baden) verbunden war, erhielt den theo-logischen Preis Karl Rose aus Heidelberg, den medi-zinischen Wilhelm Nubiam aus Heidelberg, den juristi-schen Karl Jach aus Oshofen in Hessen, den philosophi-schen Rudolf Pagenstecher aus Hamburg. Außerdem wurde der Preis der Hofrat Mooschens Stiftung in Höhe von 900 M. der Studentin der Medizin Marie Kabele aus Aßern i. B. zuerkannt, die wohl die erste studierende Frau sein dürfte, die sich in Deutschland einen akademischen Preis errungen hat.

Die nächste Generalversammlung der deutschen Shakespeare-Gesellschaft findet in Weimar am 23. April 1908 statt. Den Festvortrag für diese Tagung hat der Göttinger Gelehrte Dr. Lorenz Morssbach übernommen. Das Thema selbst steht noch nicht endgültig fest.

meinschädlichen Steigerung der Kohlenpreise entgegenzuwirken, die auf dem gesamten Wirtschaftsleben und insbesondere auf der Lebenshaltung der minderbemittelten Volksklassen schwer lastet? — Die Lebensmittelpetition wird von den Genossen Scheidemann und Eichhorn, die über die Kohlenpreise von Rolfenbühl und Gno begründet werden. Als Staatsredner wurden Genosse Bebel und, nachdem Singer gebeten hatte, diesmal von seiner Person Abstand zu nehmen, Genosse David bestimmt. An neuen Anträgen wurden von der Fraktion eingebracht: ein Antrag auf Schutz der Hüttenarbeiter in Bezug auf ihre Pensionsklassen-Ausprüche; ein Antrag auf Eingreifen gegen das zur direkten Gewohnheit ausgeartete unterirdische Beschäftigen von Kindern unter 18 Jahren; ein Antrag auf Aufhebung der Fahrkartensteuer.

See- und Flotte.

Die Hochseeflotte hat ihre Winterreise nach den dänischen Gewässern von Kiel aus gestern angetreten. Das erste Geschwader lief in den Morgenstunden, das zweite in den Mittagsstunden aus. Die Gruppe der Aufklärungsflotte folgte. Prinz Heinrich ist an Bord der „Deutschland“. Die drei Verbände stoßen am 24. d. M. bei Skagen zusammen.

Ausland.

Rußland.

Aus Petersburg wird dem „Daily Telegraph“ telegraphiert, die russische Regierung werde ein Komitee zur Erörterung der Frage des Anschlusses der Transkaspischen Bahn an die indischen Bahnen ernennen. Zwei russische Beamte werden wahrscheinlich zu den Mitglieðern zählen.

Frankreich.

Der Sultan von Sansibar ist aus London kommend in Paris eingetroffen. Er besichtigte den Automobiljalon.

Belgien.

Die Zuderkonferenz in Brüssel setzte gestern ihre Beratungen fort. Wie verlautet, sind die Bedingungen, welche Rußland für seinen Beitritt stellt, von den meisten Delegierten als unannehmbar bezeichnet worden. Es herrscht infolgedessen die Befürchtung, daß die Erneuerung der Konvention an dem russischen Widerstand scheitern werde.

Portugal.

Die Nachrichten aus Portugal sind andauernd ernster Art. Die Behörden befürchten, daß alle Briefe den Namen des Abfenders auf dem Umschlag tragen müssen. Fünf Offiziere des Landheeres, einer der Marine wurden eingekerkert. Der Platzkommandant von Lissabon hat abgedankt. Die Wahrung im Meer wird immer heftiger. Seit mehreren Tagen ist die Stadtgarde (1200 zu Fuß, 500 zu Pferde) in den Kasernen konzentriert. Alle Kriegsschiffe, deren Besatzung Verdacht erregt, werden nach den Kolonien beordert. Weitere 135 Verhaftungen erfolgten in den letzten Tagen. Die beschlagnahmten Dynamitbomben, teils fertig, teils in Vorbereitung, belaufen sich auf 125. Sämtliche Zeitungen, drei ausgenommen, wurden unter Anklage gestellt. Ausländische Blätter wurden vielfach gemahregelt.

König Leopold I. an Victoria.

d. Brüssel, 20. November.

Leopold der Erste von Belgien, der Oheim der Queen, wie sie ihn zu titulieren liebte, war ein maßgebender politischer und staatsmännischer Kopf, bei dem halb Europa sich Rat holte, um so interessanter sind die Briefe, die von ihm in der neuen Sammlung herausgegeben sind, insofern er darin seine großen und kleinen Erlebnisse und seine Eindrücke wiedergibt. So schreibt er am 10. November 1850 aus Ardenne:

Es scheint in jedem Lande fast unausgesprochene Drohungen von Agitation und offener Revolte zu geben. Ich weiß nicht, wie es momentan in meinem Deutschland ist, wie es da endet, — in Frankreich kann es leicht geschehen, daß sich die Dinge in einer oder anderer Weise ändern. Die Bewegungen beginnen unter einem gewissen Vorwande und enden mit einem ganz andern. Ich glaube nicht, daß die Bedrohlichkeit Europas gewachsen ist, soviel Anarchie auch in den Gemütern herrscht, man kann sie mit etwas Rosenwasser heilen. Die menschliche Rasse ist nicht von Natur gut, sie ist weit davon entfernt. Sie braucht einen eisernen Handstock, und sie ist bereits oft damit zufrieden gewesen, wenn man ihr denselben zeigte. Die Erinnerung an alle Gattungen von Cäsaren und Napoleons, von denen sie Anlässe bekommen hat, ist ihr tausendmal teurer als die an alle Wohltäter des menschlichen Lebens, für die sie nur ein „kreuzige ihn“ übrig hat.

Und von Laeken, 4. Februar 1853: Wie ich Ihnen schrieb, ist das große Ereignis (Napoleons Vermählung. d. R.) tatsächlich eingetreten. Wir leben wahrlich in einer Zeit, wo zum mindesten der Wechsel nicht fehlt. Das Maß für dabei ist, daß die Menschen wie Trunkene immer noch etwas Aufregendes haben wollen, und daß diese größte Erregung vermutlich der Krieg sein wird. Dieser ist von allem das amüsanteste und interessanteste, mehr als jedes Ding auf der Welt, deshalb wird er das Bonquet sein, wenn die Völker für alles andere zu blasieren sind.

Aus Laeken, 4. Februar 1859: Die Himmel allein wissen, zu welchem Tanne unser Kaiser Napoleon II. uns führen wird. In einigen Tagen kommt die Thronrede heraus, und ich fürchte, daß bereits in ihr enthalten sei, Krieg gegen Italien zu beginnen. Für „uns Kleine“, die wir keine Logenplätze haben, ist solch eine Ungewissheit unangenehm.

Aus Laeken, 6. Januar 1860: Ich weiß, daß Napoleon in diesem Augenblicke sehr beschäftigt mit Deutsch-

land ist, daß er dessen Hilfsmittel studiert, — das ist ein wenig alarmierend, denn es scheint, als ob er in gleicher Weise mit Italien verfahren ist. Die Preußen können sich sagen: Galt's Pulver trocken (Gare la bombe!)

In den König Leopold ist der Schlußbrief der Sammlung, in dem Victoria den Tod des Prinzen Albert an seinen Oheim mitteilt:

Mein sehr lieber und angezeichneter Vater! Denn als solchen habe ich Sie immer geliebt, die arme kleine Witwe von acht Monaten ist jetzt eine unglückliche Witwe von 42 Jahren, deren Herz völlig gebrochen ist. Kein Glück existiert mehr für mich im Leben, die ganze Welt ist mir nichts. Muß ich weiterleben, so tue ich nichts, meinen Zustand zu verschlimmern, wegen meiner armen Kinder, der verwaisen, und für mein Land, das in ihm soviel verlor; und das tue ich, weil ich das weiß und fühle, daß er es so wünschte. Aber vom Frühling des Daseins gerissen, mit 42 Jahren den reinsten häuslichen Herd zerstört habend, den glücklichsten und friedlichsten, der mir allein mein hartes Werk erleichterte, so daß ich hoffte, Gott werde uns nie trennen, uns beisammen lassen. — Albert sprach allerdings immer von der Kürze des Lebens — das ist doch zu entsetzlich und allzu grausam. Victoria.

Arbeiter- und Lohnbewegung.

hd. Rotterdam, 22. November. Heute früh herrschte im Hafen großer Jubel wegen des in der Nacht von den Arbeitern gefassten Beschlusses, den Bedingungen des Schiffsahrtsvereins zuzustimmen und die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Mittel des Arbeiterverbandes waren erschöpft.

hd. Manchester, 22. November. Der Konflikt mit den Fabrikbesitzern und den Textilarbeitern droht nunmehr seinen Höhepunkt zu erreichen. 10 000 Arbeiter sind entlassen, morgen in den Ausstand zu treten. Die Arbeitgeber ihrerseits haben den Entschluß gefaßt, die Aussperrung aller Arbeiter sämtlicher Spinnereten vorzunehmen, falls die Arbeiter ihre Forderungen aufrecht erhalten. In letzterem Falle würden insgesamt 150 000 Arbeiter brotlos werden.

hd. Mailand, 22. November. Wegen Nichtbewilligung von Lohnerböhrungen sind heute früh sämtliche Angestellte der elektrischen Straßenbahnen und auch alle Arbeiter der Elektrizitätsgesellschaft „Edison“, welche den Tramwaybetrieb von der Gemeinde gepachtet hat, in den Ausstand getreten.

hd. Sidney, 22. November. Der Bergarbeiterausstand ist vollständig beendet.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 23. November.

Aus dem Stadtparlament.

In vier Stunden erledigten unsere Stadtverordneten gestern zwei Punkte einer sechzehn Punkte enthaltenden Tagesordnung. Daraus geht schon hervor, daß es sich um ungewöhnlich wichtige Dinge gehandelt haben muß. Es handelte sich bei diesen zwei Punkten um die Einführung zweier neuen Steuern zur Auffüllung des an chronischem Geldmangel leidenden Stadtsäckels: um die Wertzuwachssteuer und die Wirtschaftskonzessionssteuer. Also um zwei Steuern, die beide nur gewisse Gruppen der Bevölkerung belasten werden. Die eine trifft besonders die Grundstückspekulation, die andere das Gastwirts- und Grundbesitzgewerbe, nebenbei auch einen Teil der Hausbesitzer und Bodenspekulanten. Soweit diese nämlich eine intensivere Ausbeutung ihres Besitzes durch die Einrichtung von Wirtschaften herbeiführen wollen.

Besonders über die Wertzuwachssteuer wurde lange — drei Stunden! — und heftig debattiert. Selten prallten die Gegensätze innerhalb unseres Stadtparlaments so heftig aufeinander, als dies hier der Fall war. Abgesehen von dem Vorliegenden des Haus- und Grundbesitzervereins, der seinen bekannten Standpunkt sachlich vertrat und mit einem Antrag, der eine mildere Behandlung der Steuererhebung bezweckte, Glück hatte, waren es fast ausschließlich Vertreter der Haus- und Grundbesitzer, die sich mit großer Schärfe gegen die Vorlage wandten. Wir nennen nur die Stadtverordneten Hartmann, Kraft und Dr. Cavet. Daß die Gegner der Vorlage, im Gegensatz zum Frankfurter Stadtparlament, hier bis auf zwei oder drei auf der Linken sitzen, ist allerdings bemerkenswert, aber politisch sicherlich nicht zu verwerten, und Herr Hartmann konnte dem Hinweis des Herrn Justizrats Siebert, daß in Frankfurt gerade die Linksliberalen die Wertzuwachssteuer durchgebracht hätten, mit der Bemerkung begegnen, daß dieselbe Steuer vom gleichfalls in seiner Majorität linksliberalen Berliner Stadtparlament abgelehnt worden sei. Von einigen Rednern wurde die Wertzuwachssteuer als eine neue Belastung des Mittelstandes, als eine Schädigung der Handwerksinteressen bezeichnet. Da war es denn nicht uninteressant, den berufensten Vertreter des Handwerks, Herrn Schröder, zu hören, der gerade im Interesse des Handwerks die Annahme der Steuer empfahl. Sehr treffend waren unseres Erachtens namentlich auch die Ausführungen des Herrn Dr. Cunz, der den 20 000 Haus- und Grundbesitzern die 80 000 Mieter gegenüberstellte und es als ein Unglück für den Handwerkerstand bezeichnete, wenn seine Vertreter der Hauspekulation anheimfalle. Die etwas drastischen Ausführungen dieses Redners entbehrten nicht der Berechtigung; sie blieben daher auch nicht ohne Eindruck. — Schließlich wurde die Vorlage in namentlicher Abstimmung mit 23 gegen 14 Stimmen angenommen.

Gegen die Wirtschaftskonzessionssteuer sprach Herr Sorg in längerer Rede. Auch einige andere Herren sprachen sich ziemlich entschieden gegen diese Vorlage aus.

weil sie befürchteten, ihre Annahme habe notwendigerweise die Aufhebung der Bedürfnisfrage und damit eine Wiesbadener schwer schädigende Zunahme der Wirtschaften zur Folge. Daß die Vorlage diese Konsequenzen habe, wurde von anderer Seite, so namentlich von den Herren Bürgermeister Heß, Stadtkämmerer Dr. Scholz und Justizrat Siebert bestritten. Die Befürchtung, daß die Annahme der Vorlage eine unliebsame Vermehrung der Wirtschaften zur Folge haben werde, scheint allerdings nicht stichhaltig zu sein, denn schließlich hat die Stadt, selbst wenn sie die Konzessionserteilung zur möglichst hohen Ausbeutung der neuen Steuerquelle recht lag betreiben wollte, nicht allein zu verfügen, die Polizei hat hier ebenfalls ein Wort mitzureden, und in letzter Linie dürfte der Bezirksausschuß seinen bekannten Standpunkt in Wirtschaftsangelegenheiten schwerlich zugunsten eines Erhöhen der Stadt ausfließenden Steuerertragnisses aufgeben. Die Wirtschaftskonzessionssteuer wurde ebenfalls akzeptiert.

Vor Eintritt in die Tagesordnung hatte Herr Bürgermeister Heß die unangenehme Mitteilung zu machen, daß Herr v. Thiersch abermals mit einer Nachforderung von rund 600 000 M. gekommen ist. Diese Mitteilung übte geradezu eine lähmende Wirkung auf die Versammlung aus, die, bevor sie sich von ihrer grenzenlosen Verblüffung erholt, bereits 200 000 M. von diesen 600 000 M. zur vorläufigen Bezahlung der dringendsten Rechnungen bewilligt hatte. Sträuben hilft ja jetzt freilich nichts mehr; als es Zeit war, den Daumen etwas auf den Geldbeutel zu drücken, war man über die Mägen splendid, jetzt muß in den sauren Apfel gebissen werden, der auch nicht süßer wird, wenn Herr v. Thiersch die ungeheure Nachforderung in ihren einzelnen Positionen einwandfrei begründet, was ihm zweifellos gelingen wird. Ein nicht unberechtigter Vorwurf gegen die Stadtväter, die darauf drangen, daß das neue Kurhaus zum Kaiserbesuch dieses Jahres fertig sein müsse, lag schon in Herrn v. Thierschs vorläufigem Hinweis darauf, daß die Überschreitung hauptsächlich auf die über-eilte Fertigstellung des Baues zurückzuführen sei. Eine absolute Rechtfertigung für ihn selbst ist das allerdings nicht, verhält es sich aber so, dann wird ein Teil unserer Stadtväter sich nicht allzusehr über diese Nachforderung enträsten dürfen. Und diese 600 000 M. jetzt in der Zeit der größten Geldknappheit, wo die Stadt — und das ist für die gegenwärtige finanzielle Lage besonders bezeichnend! — bei der Dresdener Bank bereits über 2 Millionen Mark Schulden zu 8 Prozent zu veranlassen hat!

— Personal-Nachrichten. Oberförster Bonse in Lahnstein, Regierungsbezirk Wiesbaden, erhielt den Titel Hofmeister mit dem Range der Räte vierter Klasse.

o. Gerichts-Personalien. Rechtskandidat Lucht von hier hat die erste juristische Staatsprüfung bestanden, wurde zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht Eltville zur Beschäftigung überwiesen.

— Vom deutschen Flottenabend wird uns berichtet: Wie selten machen wir Binnenbewohner uns doch eine rechte Vorstellung von den Beziehungen, die mit Deutschlands Seeinteressen mannigfach verbunden sind — und doch ist das in ihnen festgelegte deutsche Privatkapital auf 25 Milliarden Mark zu veranschlagen. An dem gestrigen Flottenabend wurde nun auf diese bedeutende Tatsache von Herrn Direktor Brenner durch seinen Vortrag über den Finanzwert der deutschen Seeinteressen in treffend-überzeugender Weise hingewiesen. Vergewissern wir uns doch einmal gegenüber dem Finanzwert unserer Seeinteressen unsere Aufwendungen an der See: Unsere von Jahr zu Jahr wachsenden Marineausgaben betragen zurzeit 278 Millionen und entsprechen somit einer nur einprozentigen Versicherungssprämie für die 25 Milliarden unserer Seeinteressen. Welches kaufmännische Unternehmen wird nicht gerne für die Sicherung seiner Betriebsanlagen den doppelten Betrag aufwenden. In der dem Vortrag folgenden Diskussion über die Tagesfragen der Flottenbeschreibungen lösten die Ausführungen von Herrn Admiral v. Lyncker regles, allgemeines Interesse aus.

— Verein zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande. Dieser auch unter dem Namen „Allgemeiner Deutscher Schulverein“ weiteren Kreisen bekannte Verein hielt am Dienstag, den 19. November, im Restaurant „Wartburg“ seine diesjährige Hauptversammlung ab. Es waren Vertreter der Frauen- und der Männer-Ordre erschienen. Nachdem der Vorsitzende Herr Dr. Kunze die Sitzung eröffnet hatte, wählte er zunächst dem vor kurzem verstorbenen ersten Vorsitzenden des Hauptvorstandes in Geln Erzellens von Traunschweig einen warmen Nachruf, in dem er kurz die Verdienste des Dahingegangenen darlegte. Es wurde sodann durch den Schatzmeister Herrn Professor Ränge Bericht erstattet über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins. Aus diesem ging hervor, daß der Verein die ihm von seinen Mitgliedern zufließenden Beiträge, wie auch in früheren Jahren, zu wohltätigen Zwecken benutzt hat, und zwar zur Unterstützung von armen deutschen Gemeinden im Auslande, die ohne fremde Hilfe nicht in der Lage sind, einen deutschen Lehrer für ihre Schulen anzustellen, denn dies ist das Mittel, um ihren Kindern die deutsche Muttersprache und die deutsche Kultur zu erhalten. Wenn ihnen die Unterhaltung einer deutschen Schule nicht möglich wäre, so müßten sie ihre Kinder in fremdsprachige Schulen schicken, also z. B. in Böhmen und Mähren in tschechische, in Südtirol in italienische; damit aber würden diese Glieder des deutschen Volkes dem Deutschtum gänzlich verloren gehen. Weil nun die eben genannten Gebiete, Böhmen, Mähren, Südtirol, von allen Ländern die am meisten gefährdeten sind, so geht jährlich ein sehr großer Teil der Einnahmen gerade dorthin. Außerdem aber werden auch an zahlreiche andere deutsche Gemeinden, die in fremden Ländern sich um die Erhaltung der deutschen Kultur bemühen, jährliche Beiträge geschickt, wie nach Südamerika und anderen überseeischen Kolonien. Aus diesen Arbeiten des Vereins erklärt sich auch der mitunter mißverständliche Name „Deutscher

Schulverein". Er ist also nicht ein Verein von Lehrern, sondern von deutschen Bürgern aller Schattierungen, die bestrebt sind, ausländischen bedürftigen Landsleuten die Mittel an die Hand zu geben, durch Anstellung eines deutschen Lehrers und Einrichtung einer deutschen Schule die deutsche Kultur zu schützen. Es wäre zu wünschen, daß diese Bestrebungen des Vereins noch mehr, als es schon jetzt geschieht, von allen Kreisen unterstützt würden, zumal der Jahresbeitrag von 3 M. als recht gering zu bezeichnen ist. Den meisten hiesigen Einwohnern ist der Verein seit Jahren in schöner Erinnerung durch die stets Mitte Januar stattfindende Veranstaltung des „Deutschen Abends“ (gewöhnlich in der Turnhalle in der Hellmündstraße), dessen Überschüsse für obengenannte wohltätige Zwecke verwandt werden.

— **Fischereirechte und Strombauten.** Die Stadtgemeinde Wismar im Kreis Colmar hat gegen den preussischen Fiskus wegen Beeinträchtigung ihres sich auf einen Erbpachtvertrag stützenden Fischereirechts auf der Nehe und der Kludow durch Strombauten Schadensersatzansprüche im Rechtswege geltend gemacht. Der erste Richter, sowie der Berufungsrichter wiesen die Klage ab. Die gegen das Berufungsurteil eingelegte Revision wurde von dem Reichsgericht zurückgewiesen. Nach dem Erkenntnis des Reichsgerichts finden hinsichtlich der Frage, inwieweit der Staat Fischereiberechtigte aus Anlaß von Regulierungsarbeiten an öffentlichen Flüssen schädlos zu halten habe, die in dem Urteile des Reichsgerichts vom 3. Februar 1903 entwickelten Grundsätze nicht nur auf die durch Privileg eingeräumten Fischereirechte, sondern auch auf die durch entgeltlichen Erbpachtvertrag begründeten Nutzungsrechte Anwendung. Nach diesen Grundsätzen ist ein Entschädigungsanspruch der Fischereiberechtigten wegen der im Interesse der Schiffahrt vorgenommenen Eingriffe in das Fischereirecht insoweit nicht begründet, als diese Eingriffe eine Folge der Regulierung des Flußbettes durch Beseitigung der darin vorhandenen Wurzeln, Baumstämme und Steine unter Anwendung von Vaggermaschinen, sowie durch gleichmäßige Herstellung des Ufers und der Uferbefestigungen mittels Steinpflasterung sind. Die in einem Strome vorgenommenen Durchstiche berechnen die Fischereiberechtigten zu einem Entschädigungsanspruch, insoweit dadurch Teile des Gewässers, die für die Fischerei von Wert waren, ohne Ausgleich beseitigt sind. In dem vorliegenden Rechtsstreit ist aber auch dieser Anspruch des Fischereiberechtigten verneint worden, weil der Erbpächter in dem Erbpachtvertrage allen Remissionen und Anforderungen, die mögen Namen haben wie sie wollen, entsagt hat. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat die Provinzialbehörden der Wasserbauverwaltung angewiesen, die vorerwähnten Grundsätze in etwa schwebenden gleichartigen Streitverfahren zur Geltung zu bringen.

— **Ordens-Umtausch.** Nach erfolgter Umwandlung des Frauen-Verdienstkreuzes in einen Orden sind diejenigen Frauen und Jungfrauen, denen das Frauen-Verdienstkreuz bisher als am weißen Bande zu tragendes Schmuckstück verliehen worden ist, befugt, es gegen das neue Abzeichen umzutauschen. Anträge sind unter Beifügung der Dekorationen und Befähigungszeugnisse baldigst bei der Königl. Polizeidirektion hier zu stellen.

— **Der älteste deutsche Briefträger.** Am 10. November feierte der beim Postamt 89 in Berlin angestellte Briefträger Hr. Wih. Döring seinen 80. Geburtstag. Der Genannte ist wahrhaftig einer der ältesten, wenn nicht der älteste Postunterbeamte im Deutschen Reich. Trotz seines hohen Alters ist der Greis körperlich und geistig noch außerordentlich rüstig; er verleiht Tag für Tag seinen schweren Dienst als Briefträger mit großer Freude und geht in Bezug auf Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit seinen jüngeren Kollegen mit gutem Beispiel voran.

— **Ausfallspersonen im Postdienst.** Personen, die während der Weihnachts- und Neujahrzeit im Postdienst Ausfälle leisten wollen, können sich unter Vorlegung ihrer Zeugnisse bis spätestens 5. Dezember beim Postamt 5, Hauptbahnhof (Obergeschoss, Zimmer 48), in der Zeit von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm. und von 4 bis 7½ Uhr nachm. zur Vormerkung melden. Nur völlig unbescholtene und körperlich rüstige Personen im Alter von mehr als 18 Jahren werden berücksichtigt. Die Ausfallsdauer während der Weihnachtszeit beim Bahnhof-Postamt 4 bis 5 Tage, während der Neujahrzeit beim Postamt 1 (Rheinstraße) 2 bis 3 Tage.

— **Für die Überschwemmten in Malaga.** Von der Handelskammer in Malaga, sowie von der deutschen Kolonie in Malaga ist die Handelskammer Wiesbaden ersucht worden, für die von den großen Überschwemmungen am 23. und 24. September betroffenen Bewohner von Malaga und Umgebung eine Sammlung zu veranstalten. Die deutsche Kolonie weist darauf hin, daß bei Untergang S. M. Schiff „Oseisenau“ am 18. September 1900 in der Nähe von Malaga die Schiffbrüchigen eine großartige Unterstützung von Seiten aller Bevölkerungs-freie der Stadt erfahren haben. Die Handelskammer Wiesbaden hat sich bereit erklärt, dem Ersuchen der deutschen Kolonie in Malaga zu entsprechen. Bereits haben mehrere Firmen des Bezirks Beiträge gesendet, u. a. die Firma Kalle u. Co., A.-G., Viebrich, Chemische Fabrik Glörsheim Dr. H. Nördlinger in Glörsheim. Die Beiträge dieser Firmen sind nach Malaga gefandt worden. Die Handelskammer erklärt sich bereit, weitere Beiträge in Empfang zu nehmen und nach Malaga weiter zu senden. (Wie aus dem heutigen Morgenblatt (Seite 12) ersichtlich, ist auch der Verlag des „Wiesbadener Tagblattes“ auf Ersuchen der deutschen Kolonie in Malaga erbötig, Gaben anzunehmen und an das Kaiserlich Deutsche Konsulat in Malaga weiter zu befördern. Die Red.)

— **Zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens.** Seit Erlass der Anweisung des Ministers des Innern zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens vom 17. Februar 1906 hat die Zigeunerplage nach den übereinstimmenden Berichten der Provinzialbehörden in

Preußen erheblich nachgelassen. Nicht nur, daß überall ein geringeres Auftreten von Zigeunern, und zwar meist in kleineren Trupps wie bisher festgestellt wurde, es hat sich auch in einzelnen Fällen ein Streben nach Selbstbesserung unter ihnen bemerkbar gemacht. Diese günstigen Wirkungen der Verordnung sollen dadurch noch erweitert und befestigt werden, daß Vereinbarungen mit den übrigen Bundesstaaten wegen gleichmäßiger Behandlung der Zigeuner im ganzen Deutschen Reich angebahnt werden. Die in dieser Hinsicht schwebenden Verhandlungen streben insbesondere an, daß die Ausweisung nicht reichsangehöriger Zigeuner in allen Staaten gleichmäßig über die Reichsgrenze und nicht nur über die Landesgrenze zu erfolgen soll, und daß die Verfolgung vagabundierender Zigeunerbanden durch Polizeibeamte auch über die Grenze eines Bundesstaates hinaus gestattet werden soll. Die Durchführung der zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens in Preußen erlassenen Bestimmungen ist im übrigen nur insofern auf Schwierigkeiten gestoßen, als manche Ortspolizeiverwaltungen die Kosten scheuen, welche ihnen möglicherweise durch ihr Einschreiten gegen die Zigeuner erwachsen können. Einige Kreisverwaltungen haben sich insoweit bereit erklärt, derartige Kosten, soweit sie nicht vom Staate zu tragen sind, aus Kreismitteln zu decken.

— **Die Grundsteinlegung zum Neubau des Evangelischen Vereinshauses** an der Platterstraße findet nächsten Montagvormittag 11½ Uhr statt.

— **Der Dedekunfall im Landeshaus.** Wie der Herr Landeshauptmann uns mitteilt, handelt es sich bei dem Unfall im neuen Landeshaus weder um den Einbruch einer Majolikadecke noch einer Nabisdecke, sondern um einige Rache, die von der Nabisdecke einer Heizkammer abgefallen sind; eine Angelegenheit von sehr untergeordneter Bedeutung. (Wir hatten uns vor Veröffentlichung der ersten Nachricht über deren Richtigkeit an einer Stelle erkundigt, von der wir annehmen durften, daß sie über den Sachverhalt genauer unterrichtet sei, und von dort aus war uns dieselbe bestätigt worden. Die Red.)

— **Das große Los der Preussischen Klassenlotterie** im Betrag von 500 000 M. ist auf die Nummer 231 881 gefallen. Die Glücksgöttin hat auch diesmal ein Einsehen gehabt, denn die glücklichen Gewinner des Loses, das in kleinen Anteilen gepiekt wird, sind kleine Geschäftsleute und Beamte in Thüringen.

o. **Ein plötzlicher Tod** ereilte in der vorverflochtenen Nacht den Portier am Hauptbahnhof Kaspar Duschmann. Als er nach Beendigung seines Dienstes kurz nach Mitternacht nach seiner Wohnung Rheinstraße 96 ging, wurde er vor dem Hause von einem Schläge getroffen, der seinen sofortigen Tod herbeiführte. Ein Schuhmann, der die Leiche auf der Straße liegend fand, verbrachte sie mit Hilfe eines Wächters in die Wohnung des Verstorbenen, der im 55. Lebensjahre stand.

o. **Verhaftet** wurde gestern der Maurermeister und Bauunternehmer Nagel, der zwei hiesige Bankinstitute durch gefälschte Wechsel um zusammen 30 000 Mark geschädigt hat und von dem dann gesagt wurde, daß er sich in der Schweiz erschossen habe. Diese Nachricht war unzutreffend. Nagel hatte sich zwar, um der ihm drohenden Verurteilung zu entgehen, von hier entfernt und sich etwa 14 Tage in Österreich aufgehalten, ist dann aber, von Heimweh getrieben, hierher zurückgekehrt. Er wurde gestern in seiner Wohnung festgenommen und in Untersuchungshaft gebracht.

o. **Diebstähle.** Eine Prostituierte, die einem Herrn während eines „Schäferhundchens“ einen wertvollen goldenen Ring stahl, wurde in Haft genommen. Der Ring wurde bei dem Jubel der „Damen“ gefunden und diesem abgenommen. — Die in einem hiesigen großen Modewarenhaus angestellte Putzmacherin C. betrieb nebenher eine eigene Putzmacherei, zu der sie das gesamte Material nicht nur, sondern auch fertige Güte ihrem Prinzipal gestohlen hat. Außerdem verübte sie auch noch eine Reihe Diebstähle an fertigen Konfektionsstücken, die eine bei ihr wohnende Schwester in dem Geschäft abholte. Die Diebin wurde in Haft genommen.

— Am Abend des 18. d. M. wurde wieder einer jener Einbruchdiebstähle verübt, von denen erst kürzlich berichtet wurde. Es handelt sich wiederum um die Diebstahle eines Butter- und Eiergeschäfts, aus dem zwei Pfund Butter im Gewicht von 70 bis 80 Pfund, 20 Pfund Schmalz, ein Edamer Käse und eine größere Partie Eier fortgeschleppt wurden.

— **Die Kurhauswoche.** Auch in der nächsten Woche findet wieder eine abwechslungsreiche Reihe besonderer Veranstaltungen im Kurhaus statt. In dem Musikalischen Abende (im Abonnement) am Dienstag werden die Konzertsängerin Magdalena Engst aus Mainz und der Cellist virtuose Paul Müller aus Mannheim mit, am Mittwoch findet, ebenfalls im Abonnement, ein sehr interessanter Kompositionen-Abend statt, da ausschließlich Kompositionen von Ritschtern des Kurorchesters zur Aufführung gelangen. Eine besondere Anziehung wird der Rezitationen-Abend (Vorzugsarten für Abonnenten 1 M.) am Donnerstag haben, da das beliebte Musical des hiesigen Musikalischen Theaters, „Kraut und Rüben“, erste und humoristische Dichtungen zum Vortrage dienen wird. Als Solisten für das 4. Aktus-Konzert am Freitag sind die gefeierte Pianistin Germaine Arnould und der berühmte Violoncellist Alexander Weisskopf gekommen. Der Samstag bringt im Abonnement zwei Doppelkonzerte, die Orchester-Musik im Abonnement am Sonntag wird der bekannte Organist der Dübeldorfer Orgel, Hr. E. Demmel, ausführen. Ein ganz außerordentliches Kammermusik-Abend steht für Sonntag bevor, da die Gerneralmusik hierfür die einzige in ihrer Art bestehende Deutsche Vereinigung für alle Musik aus München gewonnen hat.

— **Der Wiesbadener Unterhaltungsband** tritt heute abend 8 Uhr zu einer außerordentlichen Hauptversammlung im Saale des Restaurants „Germania“, Gelsenstraße 25, zusammen. Einziger Gegenstand der Tagesordnung ist die Beratung und Beschlußfassung über abgeordnete Satzungen. Die Abänderungen sind notwendig geworden infolge der Aufforderung der Königl. Regierung, den seit 1876 leistungsfähigen Verein unter die Bestimmungen des Gesetzes über die privaten Vereinigungen zu stellen. Nach langwierigen Verhandlungen mit der Aufsichtsbehörde über die günstigen Verhältnisse für die bisherige Mitgliedschaft, die fortan eine besondere Gruppe bilden wird, und über die Schaffung einer zweiten Gruppe von neuen Mitgliedern, für die nach dem Vertriebs-

alter und einem Unterhaltungsbetrag nach Wahl und eventuell drei Klassen die Beitragshöhe sich richten soll, ist der Vorstand endlich in die Lage gekommen, die abgeordneten Satzungen der Hauptversammlung vorlegen zu können und er hofft auf eine zahlreiche Teilnahme an derselben.

— **Neun Wandtafeln zur Alkoholfrage** von Obermedizinalrat Hofrat Professor Dr. G. v. R. München, Direktor des hygienischen Instituts, und Hofrat Professor Dr. K. v. R. München, Direktor der psychiatrischen Klinik. Tafel 1: Ausgaben für geistige Getränke in Arbeiterhäusern. Tafel 2: Preis und Nährwert der wichtigsten Nahrungs- und Genussmittel. Tafel 3: Alkohol und Ernährung. Tafel 4: Einfluß von Alkohol und Tee auf das Abkühlen einzelner Zellen. Tafel 5: Wirkung täglichen Alkoholgenußes auf Nervenleistungen. Tafel 6: Alkohol und Schule. Tafel 7: Alkohol und Sterblichkeit. Sterblichkeit der Gastwirte und Kellner nach Todesursachen. Sterblichkeit der Entlassenen bei den englischen Lebensversicherungs-gesellschaften. Tafel 8: Alkohol- und Körperverletzungen. Tafel 9: Alkohol und Verbrechen. Tafel 10: Lebenslauf eines verkommenen Trübsers bis zu seinem ersten Anstaltsaufenthalt. Verlag von A. R. Lehmann-München. Aus dem Inhaltsverzeichnis obiger Wandtafeln übersehen man schon ihren großen Wert. Im Gegensatz zu früheren, mehr abstrahierend wirkenden Darstellungen, erstehen diese neuen neun Tafeln eine faßliche, zum Nachdenken anregende Anti-Alkohol-Propaganda, wie dies ja auch die Namen der Herausgeber verbürgen; sie eignen sich, zumal sie billig und handlich sind (Preis aller Tafeln nur 10 bis 12 M.), besonders für alle Schulen, nicht zu vergessen die Fortbildungsschulen, für Volkshäuser und Gewerkschaftshäuser, für Gefängnisse, Kranken- und Besserungshäuser, Wärmehallen, Leses- und Wartezimmer und selbstverständlich auch für Wanderröhrer zur Unterhaltung ihrer Ausfahrten.

— **Handelsregister.** Bei der offenen Handelsgesellschaft C. u. Co. in Wiesbaden ist eingetragen worden, daß die Gesellschaft aufgelöst ist. Der bisherige Geschäftsführer Unternehmer Wilhelm C. u. Co. von hier ist alleiniger Inhaber der Firma.

— **Konkursverfahren.** Über den Nachlaß des am 28. Mai 1907 verstorbenen Gewerks- und Bergwerksdirektors August Schulze zu Sonnenberg ist am 19. November 1907, vormittags 10½ Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Nachanwalt Seine Herrlichkeit wurde zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 10. Januar 1908 bei dem Gerichte anzumelden.

— **Gießhahnen-Eröffnung.** Bei andauerndem Frost wird die Eisbahn am Sonntag geöffnet sein.

Theater, Kunst, Vorträge.

* **Literarische Gesellschaft.** Der Vorstand der „Literarischen Gesellschaft“ hatte einen „Litterarischen Abend“ veranstaltet, den Herr August G. d. e. in feierlicher Weise mit einem Lebensbild und einer Auswahl von Gustav Falke's Gedichten einleitete. Nach einer längeren Pause erstarrte Frau Dr. Schröder-Kaminsky und durch den Vortrag von „Liedern“, „Lied mich träumen“ und von Mödres „Spanisches Ständchen“. Die Klavierbegleitung führte die Pianistin Fräulein Elise Müller mit feiner Anpassung aus. Fräulein M. G. d. e. brachte mit großer technischer Fertigkeit in frischer, temperamentvoller Weise „die Ballade und Kolonade“ von Dreyer zur Geltung. Die hochbegabte junge Künstlerin dankte für den reichen Beifall durch Zugabe von „Liedern“, „Lied mich träumen“ und von Mödres „Spanisches Ständchen“. Fräulein A. G. d. e. hatte den Klavierpart übernommen. Herrn G. d. e. Vortragsthema beendeten wir in „Gilde der Dichter“ von „Liedern“, „Lied mich träumen“ und von Mödres „Spanisches Ständchen“. „Lied mich träumen“ und von Mödres „Spanisches Ständchen“. „Lied mich träumen“ und von Mödres „Spanisches Ständchen“. „Lied mich träumen“ und von Mödres „Spanisches Ständchen“.

* **Königliche Schauspieler.** (Spielplan.) Sonntag, den 24. November: „Johanna auf Tauris“. Anfang 2½ Uhr. Abonnement C: „Lied mich träumen“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 25. November: „Lied mich träumen“. Anfang 2½ Uhr. Abonnement A: „Lied mich träumen“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 26. November: „Lied mich träumen“. Anfang 2½ Uhr. Abonnement B: „Lied mich träumen“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 27. November: „Lied mich träumen“. Anfang 2½ Uhr. Abonnement C: „Lied mich träumen“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 28. November: „Lied mich träumen“. Anfang 2½ Uhr. Abonnement D: „Lied mich träumen“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 29. November: „Lied mich träumen“. Anfang 2½ Uhr. Abonnement A: „Lied mich träumen“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 30. November: „Lied mich träumen“. Anfang 2½ Uhr. Abonnement C: „Lied mich träumen“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 1. Dezember: „Lied mich träumen“. Anfang 2½ Uhr. Abonnement D: „Lied mich träumen“. Anfang 7 Uhr.

* **Residenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 24. November, nachmittags 4 Uhr: „Staatsanwalt Alexander“. Anfang 7 Uhr: „Lied mich träumen“. Montag, den 25. November: „Lied mich träumen“. Anfang 2½ Uhr. Dienstag, den 26. November: „Lied mich träumen“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 27. November: „Lied mich träumen“. Anfang 2½ Uhr. Donnerstag, den 28. November: „Lied mich träumen“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 29. November: „Lied mich träumen“. Anfang 2½ Uhr. Samstag, den 30. November: „Lied mich träumen“. Anfang 7 Uhr. Sonntag, den 1. Dezember: „Lied mich träumen“. Anfang 2½ Uhr.

* **Kurhaus.** Wir machen nochmals auf die morgen Sonntagvormittags 11½ Uhr im Abonnement im Kurhaus stattfindende Orgel-Musik des Organisten der hiesigen Schloßkirche Friedrich Petersen aufmerksam. — Für das auf morgen Sonntag, nachmittags 4 Uhr, im Abonnement im Kurhaus anberaumte Sinfonie-Konzert hat Herr Kapellmeister Affern ein Programm aufgestellt, das die größte Aufmerksamkeit verdient. Das Konzert wird von dem Kurorchster mit Prälimin, Choral und Zug von Bach, Albert eröffnet, es folgt die Ouverture zur Oper „Le Roi d'Ys“ von Lalo und dann die wunderbare Sinfonie Nr. 3 in Es-Dur von Beethoven. Während der Vorträge müssen die Eingangsstüren geschlossen bleiben. Das Abendkonzert fällt des Tagesfestes wegen aus.

* **Gedanken sind Kräfte,** die auf ihren Erzeuger beständig einwirken und ihm den Stempel seiner Gestaltung aufdrücken, so daß jeder gute Beobachter erkennen kann, ob in einem Menschen gute und erhabene Gedanken wohnen, oder ob er sich von pessimistischen Gedanken leiten läßt, ob trübe Vorstellungen und Unzufriedenheit ihn quälen und so sich auf die Dauer um die Rundschau ein Zug der Verbitterung schleicht, oder ob jemand fröhlich in die Welt sieht und von optimistischen Gedanken erfüllt ist. Alles dieses zu beobachten, beruht auf der Kunst des Gedankenlesens durch traktierte Menschenkenntnis, worüber der Physiognomiker und Graphologe Herr D. A. m. m. am Montag, den 25. November, abends 8 Uhr, in der Loge Platonischen zweiten Vortrag halten wird. Auch über die Gedankenübertragung, die richtige Gedächtniskunst und die moderne Auslegung des Traumlebens wird der Vortragende interessante Ausführungen geben und besonders die Willensbildung in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellen. Nach dem Vortrag finden wieder Charakterdeutungen statt.

* **Vortrag Parthen.** Mit besonderem Interesse sieht man dem Vortrag des Herrn R. Parthen aus Leipzig am Mittwoch, den 27. November, in der Loge Platonischen entgegen. Der die Lehren des Herrn Parthen kennen gelernt hat, kann den Besuch des Vortrags besonders den an physischen Herbeiführungen Leidenden nur empfehlen.

* **Der Evangelische Kirchengesangsverein** gibt sein erstes Konzert in diesem Winter am 1. Advent, abends 8 Uhr, in der Marktkirche. Zur Aufführung gelangt: „Euch ist heute der Heiland geboren“, ein volkstümliches Weihnachtsoratorium für Chor, Soli, Frauen, Orgel und Gemeindegesang nach Worten der Bibel von Eugen Sänger. In diesem Werke ist unserm evangelischen Volke eine herrliche Weihnachtsgabe geschenkt worden. Es ist allerdings kein Oratorium, das im Konfuzius freien Will mit den unermesslichen Schöpfungen eines Bach oder Handel: es will zur

Haben Sie Kinder zu beschenken?

dann verlangen Sie
bitte die

Spielwaren-Preisliste

mit vielen Abbildungen
von

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Dieselbe wird Ihnen ganz kostenlos zugesandt.

K 67

Wiesbadener Männergesang-Verein. E. V.

Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 5 Uhr,
im grossen Saale der Wartburg:

1. Vereins-Konzert

unter Mitwirkung von F 358

Frau **Käthe Neugebauer-Ravoth** (Sopran)
aus Berlin und Fräulein **Katharina Bosch**
(Violine) aus Leipzig unter Leitung des Vereins-Chormeisters Herrn
Königl. Kapellmeisters Prof. **Franz Mannstädt**.

Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitglieder- und Gastkarten.

Volksbildungs-Verein zu Wiesbaden.

Abend-Vorlesung im Kaisersaal,
Dorfmeisterstr. 15.

Mittwoch, 27. November, abends 8^{1/2} Uhr pünktlich,
Vorlesung des Hrn. Kunststifters **Dr. Waldschmidt**:

Mor. von Schwind u. Indw. Richter,
zwei deutsche Maler. Mit Bildnissen.

Eintrittskarten zu 50 Pf. (reiner Pl.) u. 20 Pf. an
der Abendkasse. F 233

Die Vortragskommission.



Mainz! Kaiser-Café,

Wiener Café ersten Ranges, vis-à-vis dem Hauptbahnhof,
2 Kaiser-Wilhelm-Ring 2.

Familien-Café.

Auflagen der meisten Zeitungen. In Dorfelder Billards.
Mainzer Aktien- und Mulbacher Exportier.

Besitzer: **Max Engelberger.** F 55

Aufruf zur Hilfeleistung für die Ueberschwemmten in Malaga.

Mitten in der Nacht vom 23. zum 24. September wurde Malaga von
einer furchtbaren Ueberschwemmung heimgesucht.

Nichts als ein fernes Gewitter, welches den seit über neun Monaten
vermischten wolkenartigen Regen zu bringen schien, konnte irgendwie als War-
nung gedeutet werden. Das Gewitter bestand jedoch leider aus einer An-
zahl von Schlägen, die im Gebirge niederzogen und deren Wasser vereint
in ihren natürlichen Abflüssen, den Guadalmedina stürzten. Dieser Fluss,
welchen ein irrendes Flugblatt, brachte deshalb solch katastrophale Wasser-
massen, daß in weniger als einer halben Stunde der größte Teil der Stadt
mehrere Meter unter Wasser stand und der Fluss mit entsetzlicher Gewalt
durch die Stadt strömte, Türen und Fenster einbrach und alles mit sich fort-
ins Meer führte. Dadurch war es den betroffenen Bewohnern nicht mög-
lich, irgend etwas, sei es nur irgend ein Stück ihres Hab und Guts, zu retten.
Glücklich waren noch diejenigen, die das nackte Leben in Sicherheit bringen
konnten, was über hundert Unglücklichen nicht einmal gelang, die elendiglich
ertrinken mußten.

Das Unglück hat hauptsächlich diejenigen Stadteile betroffen, welche
die Läden, Werkstätten, Verkaufsstellen usw. beherbergen. Neben den
großen Geschäften, deren Inhaber wohl meistens kapitalträchtig genug sind,
um sich wieder emporzuarbeiten, haben aber Tausende von kleinen Leuten,
die ihr kleines Geschäft zusammen mit ihrer Wohnung auf ebener Erde
hatten, nicht allein ihren Hausrat verloren, sondern auch ihre Waren-
bestände, Werkzeuge, Geräte usw., welche ihr kleines Vermögen ausmachten
und damit auch ihren Lebensunterhalt.

Diesen vielen kleinen Leuten zu helfen und ihnen, soweit es geht, ein
Weiterarbeiten zu ermöglichen, hat sich die Deutsche Kolonie in Malaga als
Ziel gesetzt. Dieselbe ist aber dazu nicht leistungsfähig genug, zumal viele
ihrer Mitglieder auch schwer geschädigt sind, und bittet daher ihre Lands-
leute in der Heimat um Hilfe.

Wenn in deutschen Ländern erinnert nicht der Name Malaga an den
Untergang S. M. Schiff „Gneisenau“, und wer hätte die grobkörnige alles-
umfassende Unterstützung, Pflege und Liebe vergessen, die alle Bedürf-
nisse der Stadt, arm und reich, unseren schiffbrüchigen Landsleuten,
die aus allen Ecken des Deutschen Vaterlandes stammten, zu Teil werden
ließen. Und da waren es gerade viele dieser kleinen Gewerbetreibenden, die
sich in rührender Aufopferung die Beherbergung unserer geretteten Lands-
leute freitig machten.

Wir Deutsche stehen seit jenem unglücklichen 10. Dezember 1900 bei
den Bewohnern Malagas in großer Dankeschuld, und welche bessere Ge-
legenheit kann uns geboten werden, diese Schuld abzutragen!

Selbst, liebe Landsleute, nie war eure Hilfe besser begründet und nie
wird euch heiser dafür gedankt werden.

Im Namen der deutschen Kolonie:

**Rudolf Beez, Otto Behneke, Paul Gagel,
Max Lemecke.**

Der Verlag des „Wiesbadener Tagblatt“ ist gern
bereit, Gaben für die Bedrängten entgegenzunehmen und
an das Kaiserlich Deutsche Konsulat zu Malaga weiter-
zubefördern.

Kranken- und Sterbefälle für
Schreiner und Genossen ver-
wandter Berufe zu Wiesbaden.

G. S. No. 3.

Mittwoch, den 27. Nov., abends
8^{1/2} Uhr, im großen Saal des Gewer-
kchaftshauses, Dorfmeisterstr. 41:

Außerord. Generalversammlung.
Tagesordnung: Die Erhöhung des
ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher
Tagelöhner und unsere zweite Mit-
gliederliste, bezw. Herabsetzung der
§§ 13 und 16 des Statuts.

In Anbetracht der Wichtigkeit der
Tagesordnung ersuchen wir die Mit-
glieder, pünktlich zu erscheinen.
Der Kassenvorstand.

**Kranken-Unterstützungsband
der Schneider.**

(G. S. Braunschweig.)

Verwaltungsstelle Wiesbaden.
Montag, den 25. Nov., abends 9 Uhr:
Versammlung im Gewerkschaftshaus,
Dorfmeisterstr. 41:

Tagesordnung:
1. Rechnungsablage pro 3. Quartal;
2. Neuwahl der Verwaltung f. 1908;
3. Sonstige Angelegenheiten.
Um pünktliches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.



KAMEELHAAR- UNTERZEUGE

hervorragender Schutz
gegen Rheumatismus u. Gicht

sehr zu empfehlen. 1591

Joseph Poulet,
Kirchgasse — Ecke Marktstr.

100 Herren- Umhang-

Mäder, Kapuze, 2 Abköpfe, in off. Größ.
(Gelegenheitskauf), früherer Preis
DM. 15, 18, 20, 22, 25, jetzt 7.50, 9,
10, 12, 15, so lange Vorrat reicht.
— Ansehen gefaltet. — 1. Stock,
Schwalbacherstr. 30, Rückseite.

Echter B 6067

Blutwein

das Beste was geliefert wird:
herb Flasche 90 Pf.,
süss do. 1.10 Mk.,
bei 18 Flaschen, per Fl. 10 Pf. billiger
**F. A. Dienstbach, Bismarck-
ring 19.**

Bis Ende November

auf alle Weihnachts-Geschenke
gegen Barzahlung

10% Rabatt.

Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.

Spezial-Haus in Geschenk-Artikeln
für jedes Lebensalter.

K 67

Schubert-Bund.

Sonntag, den 1. Dezember 1907,
abends präzis 8 Uhr:



I. Vereinskonzert

mit Ball

im Kasino, Friedrichstraße 22.

F 363

Ballantrag Vorschrift!

Der Vorstand.

Pianola-Konzert

Dienstag, den 26. November 1907, abends 8 Uhr,
in der Loge Plato, Friedrichstraße 27,
unter gütiger Mitwirkung von Frau Cordes-Lange, Opernsängerin.

PROGRAMM:

1. Rhapsodie Nr. 6 Fr. Liszt.
2. Andante I L. van Beethoven.
3. a) Ihr, die Ihr Triebe des Herzens kennt,
Arie aus „Figaros Hochzeit“ W. A. Mozart.
b) Gretchen am Spinnrad Fr. Schubert.
Gesang.
4. Rondo Capriccioso F. Mendelssohn-Barth.
5. Mondnacht Fr. Bendel.
6. a) Nur wer die Sehnsucht kennt P. Tschairowsky.
b) Ich liebe Dich E. Grieg.
c) Es muß was Wunderbares sein Fr. Ries.
Gesang.
7. Valse brillante M. Moszkowski.

Am Pianola: Herr Dretsch.

Karten zum freien Eintritt sind erhältlich in der Musikalien-
Handlung von **Ernst Schellenberg**, Große Burgstraße 9, F 464

Elektrische Klein-Beleuchtung.

Großes Lager in

Taschenlampen, Stäben, Leuchtern,
Uhrenständern und Laternen,

Batterien in stets frischer Füllung,

Akkumulatoren, Beutel-Elementen, Leitungs-
draht und Glocken etc.,

Osramlampen von 2 Volt an, hell u. sparsam
im Gebrauch. 1527

Telephon **H. Kneipp, Goldgasse 2078.**



Emaille- und Metall-Schilder
liefert prompt u. billig
A. Baer & Comp., Dorfmeisterstr. 48,
Eisenhandlung. B 5932

Vollständige Schalter-Einrichtung,
aus 3 Schaltern mit Türe, Teilungs-
wand und Pulsen bestehend, zu ver-
taufen Langg. 27, Tagblatt-Haus.

Weihnachts-Verkauf

Für den ganz bedeutende Preisermässigung

auf meine meisten Artikel in nur tadellosen Qualitäten:

Damen-Kleider- und Blusenstoffe,
Morgenrockstoffe, Flanelle,
waschechte Baumwollstoffe u. Druck
Schürzen, Taschentücher,
Leib- und Bett-Wäsche,
Bade-, Tisch- und Küchen-Wäsche.

Stoffe für
Herren- u. Knaben-Kleidung.

Fabrik-Verkaufsstelle

der sich allerwärts so vorzüglich bewährt

Bleyles Knaben-Anzüge.

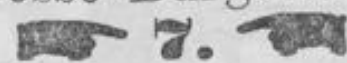
Reste

von allen Artikeln
zu und unter

Ankaufspreisen.

J. Stamm,

Grosse Burgstrasse



1570

Montag, den 25. cr., beginnt der

Weihnachts-Verkauf

VON

Damen-Konfektion u. Kleiderstoffen

J. BACHARACH,

4 Webergasse 4.

K 48

300 korpulente Herren-
Paletots, Anzüge, Joppen,
Hosen (Gelegenheitslauf)
aus Rohstoffen gearbeitet,
Leibweite bis 150 cm,
werden zu billigen Preisen verkauft.
— Unfehlbar gefattet. — 1. Stock,
Schwalbacherstr. 30, 1. Etage/Seite.

Guerra!
Auf zum Hietoring.
Großer Fleisch-Ausschlag!
Pa. Rindfleisch 58 Pf.,
Pa. Hammelfleisch,
Roastbeef . . . 60 Pf.,
Lenden . . . 75 Pf.
Nur Samstag u. Sonntag.

**Zu
Ausstattungen**
für
Hotels, Pensionen, Bräute,
Haushaltungen etc.

empfehle ich:

Tisch-Wäsche,
Bett-Wäsche,
Küchen-Wäsche,
Leib-Wäsche,
Bade-Wäsche,
Gardinen und Rouleaus,
Federn und Daunen,
Woll. Schlafdecken,
Steppdecken, Kinderdecken,
Woll- u. Baumw.-Flanelle,
Kleider-Siamosen,
Schürzenstoffe,
Taschentücher,
Reinleinen, Halbleinen,
Elsässer Hemdentuche usw.

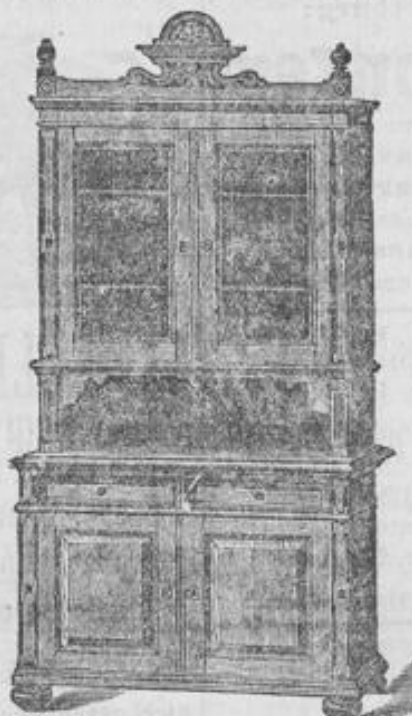
**Stoff-Ausschnitt
und Anfertigung**
in sorgfältigster Ausführung.
**Nur bestbewährte
Fabrikate**
in tadelloser Qualität in
Verkauf zu nehmen, ist stets
mein strenger Grundsatz,
der für zufriedenstellende
Bedienung bürgt. 1492

J. Stamm,

Gr. Burgstrasse 7.

Küchen-

Küchenschränke
Anrichteschränke
Küchentische
Komb. Putzschränke
Gemüseschränke
Vorratschränke
Obstschränke



Möbel.

Treppenleitern
Putzkommoden
Gasherdtsche
Besenschränke
Küchenstühle
Treppenkühle
Tritte.

== Permanente große Separat-Ausstellung im städt. Marktheller. ==
Größte Auswahl am Platze.

Kleine Burgstraße. **Erich Stephan.** Ecke Häfnergasse.
Aussteuer-Magazin für Haus- und Küchen-Einrichtungen.

K 144

Astrologische Hochschule.

Streng wissenschaftlich, auf Wunsch mit anschließendem 5-jährlichem Examen.
Sitz Wiesbaden.

Näheres durch die Gründerin und Leiterin Madame **Ginia Boyle**, Schriftführerin des „Kosmos“, Verband deutscher Astrologen.

In kalter Jahreszeit unentbehrlich!

Albion

macht die Haut weiß und weich!

Geht in Blums Flora-Drogerie, Gr. Burgstraße 5. Telefon 2433.

Deutschlands älteste Importfirma

Perser-Teppiche

B. Ganz & Cie., Mainz,

welche durch direkten Einkauf
in Persien, Kleinasien und Egypten einen Welttruf genießt,
warnen dringend vor Verwechslungen;
ihre Geschäftsalokaltäten befinden sich
in Mainz ausschliesslich **18 Flachsmarkt 18**
und in **PARIS** **CONSTANTINOPEL** **SMYRNA**
64 Rue du Faubourg Poissonnière. Stamboul, 45 Valide Han. Qual anglais.
Augenblicklich eines der grössten Lager Europas.
Kein Ladengeschäft. Keine Schaufenster.

Kleiderstoffe
Seide u. Sammt
Baumwollstoffe
Blusenstoffe
Ballstoffe
Halbfertige Roben.

Jackenkleider
Gesellschaftskleider
Paletots u. Abendmäntel
Blusen u. Röcke
Morgenröcke, Matinées
Unterröcke etc. etc.

Montag, den 25. November,

beginnt der

Weihnachts-Verkauf

mit grosser Preisermässigung

in allen Abteilungen des Hauses.

J. Hertz

Langgasse 20.

Durch die jetzt noch in allen Abteilungen vollkommen sortierte Auswahl ist die **frühzeitige** Beschaffung des Weihnachtsbedarfs **im eignen Interesse** des kaufenden Publikums.

12 von 1.90
Postkarten an
12 Visites für Kinder 2.50

Nur 1. Materialien, nur 1. Arbeitskräfte.

Um unseren Kunden

auf Weihnachten

eine ganz besondere Freude zu bereiten, haben wir uns entschlossen,

Jedem, der sich in der Zeit vom 15. November bis inkl. 1. Dezember, ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt,

Als Geschenk

FAHRSTUHL. eine Vergrößerung seines eigenen Bildes, Sonntags geöffnet.
30 cm breit und 36 cm hoch mit Karton, zu verabfolgen.

Für die Haltbarkeit des Gratisbildes wird garantiert.

Samson & Cie.

Wiesbaden, Grosse Burgstrasse 10.

Spezial-Abteilung für
Vergrößerungen
unter Garantie künstlerischer und halt-
barster Ausführung.
Broschen, Anhänger u. Vorstecknadeln
mit Semi-Emailbildern
zu bekannt billigen Preisen.

Vergrößerungen v. 4 Mk. an.
Lebensgrösse zu 20 Mk.
Bei Vergrößerungen
von Original-Aufnahmen
12 Visites in matt **GRATIS.**

Haus- und Güterversteigerung zu Lindenheim.

Donnerstag, den 28. November 1907, des Nachmittags um 1 Uhr zu Lindenheim im Saale des Gemeindehauses lassen die Witwe und die Erben des früher zu Lindenheim, zuletzt in Mainz wohnhaft gewesen und gestorbenen Wein-
händlers Herrn **Ludwig Dücker** L. die zu dessen Nachlass gehörigen Liegen-
schaften, darunter eine 437 Quadratmeter große Hofstelle mit Wohnhaus und
Kellerei, worin seit längeren Jahren eine Weinhandlung betrieben wurde
und welche sich zum Betriebe eines solchen Weingeschäftes besonders eignet, durch
den Unterzeichneten, bei welchem auch die Versteigerungsbedingungen eingesehen
werden können, öffentlich versteigern.

Mainz, den 18. November 1907.

Seh. Justizrat Dr. Braden,
Großh. Notar.

1584

Samstag, den 23. November:

Eröffnung des neuen Biographen-Theaters,

Wellritzstrasse 20.

Grosse Aktualität.

Die Kaiserreise nach England.

Sehenswert. Neu für Wiesbaden. U. A. Glänzendes Programm.
Stets Eingang von Neuheiten. Vorführung des berühmten
Gaumont-Apparates, in mehreren Staaten prämiert. Mit dreifachem
Feuerschutz.

Täglich Vorstellung. — Anfang 4, Ende 11 Uhr.

Die Direktion.

Wein-Restaurant „Zur Traube“

Ecke Wörth- und Jahnstrasse.

Sonntag, den 24. November:

Diner zu 70 Pfg.

Bouillon mit Gemüse.

Huhn mit Reis.

Kartoffeln.

Abends von 6 Uhr ab: Has im Topf mit Kart.-Klößen, Gefüllte Ente,

Sauerbraten etc.

Achtungsvoll
I. V. Heinrich Floeck.

Heidelbeerwein

(Weinwein).
Geschmack wie feinstes Süßwein, sehr zu
empfehlen für **Blutkräftige, Blut-
arme und Magenfranke**.
Preis per 1/2 Fl. 65 Pfg.

Martin Hattemer,

Ostweinstetterei,
Adolfstraße 3, Albrechtstraße 24.
Telephon 3983.



Ringfreie

Mugkohl pr. 3tr. v. 1.40 Mk. an,
Unionbriketts pr. 3tr. 1.10 Mk.,
b. 10 3tr. 10.50 Mk.
franko Keller.

Karl Kirchner,
Telephon 479. Rheingauerstr. 2.

Welche Herrschaft würde ein. ja. Dame
schönes Kostüm, Jackett, Bluse, Hut od.
Ruff billigst abgeh. (Blusenweite 46
bis 48.) Anerbieten unt. A. 661 an
den Tagbl.-Verlag Wiesbaden.

Wärmflaschen

in schwerer, verginteter u. email. Qual.
mit bestem Schraubverschluss von
Mk. 2.— und 3.20 an.

Südkaufhaus, Moritz-
straße 15.

Kartoffeln

liefern frei Haus von mindest. 100 Pfd. an.

Rosen-Kartoffeln und

weiße Königin,

beide Sorten sehr gut fochend, p. 100 Pfd.

Mk. 2.40, p. Kumpf, 3 Pfd. 22 Pfg.

Magnum bonum

p. 100 Pfd. Mk. 2.30, p. Kumpf 24 Pfg.

Industrie, gelbfleischige u.

gelbe Englische,

p. 100 Pfd. Mk. 2.30, p. Kpf. 23 Pfg.

Oberbayerische Gelbe

(Gef. für Mänschen),

sehr geeignet für Salat u. Bratkartoffeln,

p. 100 Pfd. Mk. 3.40, p. Kpf. 30 Pfg.

Pfälzer Blaue und

Blauaugen,

gelbfleischig, hochfein im Geschmack,

p. 100 Pfd. Mk. 4.—, p. Kpf. 35 Pfg.

Echte Thür. Eierkartoffeln

p. 100 Pfd. Mk. 4.25, p. Kpf. 40 Pfg.

Brandenburger (Daberische)

p. 100 Pfd. Mk. 4.—, p. Kpf. 35 Pfg.

Mänschen (Salatkartoffeln)

p. 100 Pfd. Mk. 5.—, p. Kpf. 45 Pfg.

Zwiebeln (haltbare Winterware)

per 1 Pfd. 5 Pfg., 10 Pfd. 45 Pfg.,

bei größer. Abnahme alles billiger.

J. Hornung & Co.,

Tel. 392. Schmudstr. 41. Tel. 392.

Gerrensfattel für 20 Mk.
zu verkaufen Schlichterstraße 5, 3.

Verreise

vom 1. bis 15. Dezember.

Dr. Caspari,

Zahn-Arzt.

Webergasse 3, neben Hotel „Nassauer Hof“.

9662

Hotel-Restaurant Falstaff,

Neu renoviert. 16 Moritzstrasse 16, Neu renoviert.

empfiehlt seinen Mittagstisch.

Diner Mk. 0.80 (im Abonnement), Diner Mk. 1.20.

10 Karten Mk. 7.— 10 Karten Mk. 10.—

Hente Sonntag: Gänsebraten — Hasenbraten.

Ausverkauf des berühmten Pfingststädter Bock-Ale.

FLECHTEN — BEINSCHÄDEN!

Krampfadergeschwüre, Hautausschläge etc.

Behandlung nach eigener bewährter Methode.

9641

HECKMANN'sche HEILANSTALT, Nikolasstraße 6.

Ärztlich geleitet!

Sprechstunden 11—1 Uhr.

In einer Minute

ist es möglich, selbst ganz ungepflegte Zähne durch Anwendung im-
prägnierter Zahnbürsten blendend weiss zu machen. Garantiert
unschädlich. Nicht teurer als gewöhnliche Zahnbürsten. Deutsches
Reichspatent Nr. 175206. (Patentiert in weiteren 14 Kultur-
staaten). Zu haben à Mk. 0.60, 1.—, 1.50 in Apotheken,
Drogerien, Parfümerien etc.

Verkaufsstellen überall durch rote Plakate ersichtlich.

Sowohl im In- als auch im Ausland mit grosstem Erfolge eingeführt.

Zahlreiche Anerkennungen!

Repräsentant: **Ernst Krause,**

z. Zt. Frankfurt, Frankfurter Hof.

F 198

Wollene und Kameelhaar-**Schlafdecken** finden Sie am vorteilhaftesten
bei **Joseph Poulet, Wiesbaden, Kirchgasse, Ecke Marktstraße.**

Das feinste Cocosfett zum Kochen Braten, Backen

Palmin

Mm. 400/88 P 148

Bildhauerei und Grabdenkmal-Geschäft

Franz Grünthaler,

Telephon 2290. Wiesbaden. Platterstr. 136.
Inh.: Nicolaus Grünthaler, akad. Bildhauer. 1412

Grabdenkmäler.

Reispaare!
Elegante Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel weit unter Preis.
Nur Mengasse 22, 1. Etage.
Rein Saftig. Kein Schaden.

Strassfedern - Manufaktur
Blanc, Friedrichstr. 29, 2. St.

Beste und billigste Bezugsquelle!
Weihnachts-Ausstellung
Strassfedern u. Boas, Ballblumen u. Garnituren, Pariser Neuheiten.
Grösste Auswahl!!!
Bitte genau auf Firma zu achten.

Gustav Schulze,
Klavierstimmer am Agl. Theater, vom 15. Oktober ab:
Goebenstraße 13, Part.
Billige gebr. Klaviere sind durch mich zu bekommen.
Erstklassige Instrumente liefert, um unnütze Kosten zu vermeiden, direkt aus der Fabrik. B 4760
Auskunft nur von 2-8 1/2 Uhr.

Hollmops St. 6 Pf.,
Dauermarken Pfd. 15 Pf.,
Gerichte St. 5 Pf.

Off. Altestadt-Konsum,
Messergasse 31, n. Goldgasse.
Gut erh. Nuss-Büfett
zu laufen gesucht. Off. m. Preisang. unter D. 769 an den Tagbl.-Verlag.

Für arme Witwe,
Die vor einigen Wochen plötzlich ihren Mann verlor und nun Zwillinge bekommen hat, bitte ich herzlich um irgendwelche Gaben. Es ist weder Kinderwagen noch Bettchen vorhanden. Näh. im Tagbl.-Verlag.

Der neue Tagblatt-Fahrplan
Winter-Ausgabe 1907/1908
in handlichem Taschen-Format ist erschienen und im Tagblatt-Hause, sowie in den Buchhandlungen für 20 Pfennig zu haben.

Innigsten Dank mein Lieb. Mache dir i. Sorge, Falsch, tritt nie a. mich heran, m. dem ich wohl b. dir red. Alle m. Ged. geh. dir. L. Grube.

Gegr. 1865. Telephon 265.
Beerdigungs-Anstalten
„Friede“ u. „Friedt“
Firma
Adolf Gimbarth,
8 Ellenbogengasse 8.
Größtes Lager in allen Arten Holz- und Metallsärge
zu realen Preisen.
Eigene Leichenwagen und Kranwagen.
Lieferant des Vereins für Feuerbestattung.
Lieferant des Beamtenvereins. 1498

Familien-Nachrichten

Aus den Wiesbadener Zivilstands-Registern.

Geboren: Am 19. Nov.: dem Schneider Peter Christmann e. S., Peter. Am 17. Nov.: dem Monteur Alexander Schmidt e. S., Käthe. Am 16. Nov.: dem Kaufmann Karl Seifried e. S., Erwin Philipp. Am 17. Nov.: dem Schlossergehilfen Karl Reuser e. S., Wilhelmine Maria. Am 14. Nov.: dem Kaufmann Gottfried Hambüchen e. S., Karoline Wilhelmine Christine.

Aufgehoben: Schreinergehilfe Otto Lehmann hier mit Luise Freund in Schierstein. Privatlehrer Dr. phil. Johann Wilhelm Franz Heimann hier mit Marianne Vogt in Aalen. Fabrikarbeiter Johann Wap- tist Waldbogel in Bergen mit Louise Dorothea Weil daselbst. Metzger Johann Reuser in Gerrieden mit Maria Maier daselbst. Hausdiener August Ludwig Dammeyer in Frankfurt a. M. mit Anna Horn daselbst. Schlosser Josef Dommermuth in Viebrich mit Karoline Döppel hier. Straßenbahn-Schaffner Ferdinand Schiener in Viebrich mit Maria Anna Moser hier. Verwitweter Buch- u. Steindruckereibesitzer Paul Robert Metzger in Darmstadt mit der Wwe. Franziska Emma Schmitz, geb. Unverzagt, hier. Stadl. Vorarbeiter Viktor Bonath in Rannheim-Kedarau, Witwer, mit Anna Stärl daselbst. Kutscher Wilhelm Wagner hier mit Auguste Günsch hier. Hausdiener Friedrich Kraft hier mit Barbara Bauer hier.

Verheiratet: Apothekenbesitzer Hermann Garben in Durlach mit Erna Viehler hier. Tagelöhner Friedrich Koller hier mit Rosa Dotterweich hier.

Gestorben: Am 19. November: Gustav, S. des Hausdieners Karl Seing, 2 M. Am 19. Nov.: Sohn des Schlossergehilfen Karl Treckelius, 1/2 St. Am 20. Nov.: Peter, S. des Schneiders Peter Christmann, 13 St. Am 20. Nov.: Privatier Christian Denseler, 88 J. Am 19. November: Henriette Hermine Rosalie, geb. Heinemann, Ehefrau des Gastwirts Karl Erkel, 58 J. Am 20. Nov.: Minna, geb. Weder, Witwe des Hauptmanns Ferdinand v. Worries, 41 J. Am 20. Nov.: Bergmann Franz Spreiter aus Sauerthal, 25 J. Am 21. Nov.: Magdalene, geb. Edel, Wwe. des Schlossers Josef Strobl, 64 J.

Aus den Viebricher Zivilstands-Registern.

Geboren: Am 10. Nov.: dem Schiffer Martinus van Nunen, e. L. Am 12. Nov.: dem Zimmermeister Georg Adolf Karl Reinhard e. S. Am 13. Nov.: dem Biegelbrenner Wilhelm Matzger e. S. Am 12. Nov.: dem Tagelöhner Josef Verthold e. S. Am 12. Nov.: dem Tagelöhner Jakob Kreber e. L. Am 16. Nov.: dem Fabrikant Karl Diederhoff e. L. Am 15. Nov.: dem Kaufmann Adolf Krupp e. S. Am 14. Nov.: dem Tagelöhner Jakob Dittel e. L. Am 12. November: dem Tagelöhner Philipp Schmidt e. L. Am 17. Nov.: dem Schreiner Karl Kreidler e. S. Am 15. Nov.: dem Schlosser Lorenz August Wörchel e. L. Am 18. Nov.: dem Landmann Georg Strittler e. L. Am 16. Nov.: dem Schriftföhrer Aug. Gundlach e. L. Am 14. Nov.: dem Tiefbauunternehmer Johann Benz e. S. Am 17. Nov.: dem Droschkenbesitzer Karl Roth e. L. Am 19. Nov.: dem Maschinenarbeiter Willh. Kögberg e. S. Am 18. Nov.: dem Tagelöhner Wilhelm Stante e. L. Am 20. Nov.: dem Tagelöhner Franz Schiedering e. S.

Aufgehoben: Der Schreiner Heinrich Kugula in Wiesbaden und Christina Warbach hier. Der Schlosser Joseph Dommermuth hier u. Karoline Döppel in Wiesbaden. Der Straßenbahn-Schaffner Ferdinand Schiener hier und Maria Anna Moser in Wiesbaden. Der Schlosser Josef Anton Müller und Maria Theresia Schuster, beide hier. Der Polizeisergeant Karl Schäfer hier u. Gertrud Elise Geige in Jellerfeld. Der Schlosser Georg Heinrich Häuslein hier und Johanna Wilhelmine Kleefeld in Frankfurt a. M. Der Rementmüller Heinrich Reusel und Witwe Johanna Eberz, geb. Wahn- nebler, beide hier. Der Installateur Friedrich Lorenz Meyer in Wies- baden u. Juliane Moser hier. Der Schlosser Hubert Josef Barthel hier und Anna Philippine Firmes in Mainz.

Verheiratet: Am 16. Nov.: Der Gastwirt Wilhelm Adolf Würle u. Witwe Anna Margarete Hermine Weigand, geb. Kehler, beide hier. Der Spengler u. Installateur Karl Müller und Karoline Mannmann, beide hier.

Gestorben: Am 14. November: Hausdiener Jakob Friedrich Laufhardt, 39 J. Am 15. Nov.: Tagelöhner Anton Laufer, 57 J. Am 17. Nov.: Anna Margarete Lauer, 26 J. Am 18. Nov.: Margarete Elisabeth Kiefer, 11 M. Am 17. Nov.: Witwe Dorothea Bernhardt, geb. Wein- mann, 65 J. Am 16. Nov.: Adolf Schmidt, 2 L. Am 18. Nov.: Robert Oswald Rempner, 4 M. Am 22. Nov.: Elisabeth Rosa Rempner, 1 J.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief heute mittag meine liebe Frau,

Marie Taglmeier,

geb. Finabell.

Wiesbaden, den 21. November 1907.

Albert Taglmeier,
Cafetier.

Die Beerdigung findet am 24. November, vorm. 11 Uhr von der Leichenhalle auf dem alten Friedhofe aus statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres guten Vaters, Bruders, Schwiegersohns und Schwagers,

Jacob Michel, Oberpostschaffner,

sagen wir innigen Dank. Besonderen Dank seinen Herren Vorgesetzten und Kollegen für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnis, dem Sängerkor der Post- und Telegraphen-Unterbeamten für den er- hebenden Grabgesang, dem Kathol. Männerverein, sowie für die Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.
Wiesbaden, den 23. November 1907.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser unvergeßliches liebes Kind,

Marichen,

nach kurzem, schwerem, mit Geduld ertragenem Leiden nach kaum vollendeten 4. Lebensjahre plötzlich und durch den Tod entzissen wurde. Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Familie Karl Kunz, Fuhrwerksbesitzer.

Die Beerdigung findet Sonntag, vormittags 9 Uhr, vom Sterbehause, Hermannstraße 21, aus statt. B 6271

Heute früh entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere teure, geliebte, gute Mutter,

Frau N. Rosenthal,

im 70. Lebensjahre, tiefbetrauert von ihren Töchtern:

Betty, Cilly, Therese.

Wiesbaden (Weisenburgstraße 2), 23. Nov. 1907.
Die Beisetzung findet in Aßin statt. B 6292

Statt besonderer Anzeige

Heute mittag entschlief nach kurzem, schwerem Leiden mein geliebter Bruder,

Carlo Schmidt,

Oberleutnant
und Adjutant des Grossherzogl. Hess. Feld-Art.-Reg. Nr. 61.
Louise Schmidt.

Arosa, den 21. November 1907.

Die Beisetzung findet in Darmstadt am Dienstag, 26. 11. 07, vormittags 11 Uhr, von der Leichenhalle des Friedhofs aus statt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. November.

(Schluß des telegraphischen Berichts in der Morgen-Ausgabe.)

Die Erörterung zwischen **Mollenhuth** (Soz.) und **Schack** (Wirtsch. Ver.) über den Deutschen Handlungsgesellenverband führt zu einer Petition des Verbandes Deutschnationaler Handlungsgesellen um baldige Schaffung eines Gesetzes über

die Anstellung von Handelsinspektoren.

Abg. **Goch** (Soz.) führt aus, daß die von den Petenten aufgestellte Forderung schon seit langer Zeit von der Sozialdemokratie vertreten worden sei.

Abg. **Schack** (Wirtsch. Ver.) wirft den Sozialdemokraten vor, daß sie früher gegen die sozialpolitischen Gesetze, auch gegen die Einrichtung der Kaufmannsgerichte gestimmt hätten. Jetzt hätten sie wohl ein, daß sie damit einen großen Fehler begangen hätten. Die Anträge, die die Sozialdemokraten für die Handlungsgesellen stellten, seien derartig, daß sie keinen, des Redners Freunden den besten Agitationsstoff geliefert hätten. — Nach weiteren Auseinandersetzungen zwischen den Abg. **Goch** und **Schack** wird die Petition der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen.

Eine Petition des Handwerkervereins und Innungsausschusses zu Dresden wendet sich gegen jede weitere Belastung des Handwerks durch eine

Witwen-, Waisen- und Arbeitslosenversicherung.

Die Kommission beantragt Überweisung zur Kenntnisnahme.

Abg. **Giesberts** (Zentr.) weist auf die drohende Krise und die Notwendigkeit hin, gerade jetzt das Elend und die Not der Arbeitslosigkeit durch die Gesetzgebung zu mildern.

Eine Petition des Niederschlesischen Anapyschafstvereins bittet um Gewährung der Reichsinvalidenrente schon bei Verlust von 50 Prozent der Erwerbsfähigkeit (statt bisher 66%).

Abg. **Sachse** (Soz.) befürwortet die Petition. Die niederschlesischen Anapyschafstrentner, die nicht zugleich Reichsrentner seien, lebten in der größten Not. Überhaupt habe sich die Lage der Vergünstigten in den letzten Jahren dauernd verschlechtert. Der preussische Landtag habe den Opfern des Bergbaues schmächtige Streiche gespielt. Wir beantragen, die Petition dem Reichskanzler zur Berücksichtigung zu überweisen. (Bravo bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **Behrens** (Wirtsch. Volksp.) stimmt dem Antrag Sachse zu. Tatsächlich seien jetzt viele Vergleute, die nicht mehr arbeitsfähig seien, auf das Obdachloos der Armenunterstützung angewiesen.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) kann dem Antrag nicht zustimmen.

Abg. **Giesberts** (Zentr.): Ich muß mich gegen den Antrag Sachse wenden, da ich fürchte, daß durch seine Annahme die Aufnahme des Begriffs der Berufsinvalidität in das Invaliditätsgesetz hinausgeschoben werden wird.

Abg. **Sachse** (Soz.): Aus den Ausführungen des Abg. **Giesberts** ergibt sich, daß das Zentrum auch hier wieder, wie so oft, den Drückberger spielt. Beim Offizierspensionsgesetz hat das Zentrum natürlich eine andere Haltung eingenommen als hier, wo es sich um arme Arbeiter handelt.

Abg. **Erzberger** (Zentr.) erwidert, daß beim Offizierspensionsgesetz das Zentrum lediglich die Konsequenzen aus dem Beamtenpensionsgesetz gezogen habe.

Der Antrag Sachse wird gegen die Stimmen der freikundigen Parteien, der Sozialdemokraten, Polen und Antisemiten abgelehnt, der Kommissionsantrag angenommen.

Eine Petition des Vereins der Destillateure für Dresden und Umgegend, der Reichstag möge dem Bunde der Apothekenbesitzer, eine Beschränkung der im freien Verkehr befindlichen Artikel einzuführen, keine Folge geben, wird nach kurzer Debatte dem Reichskanzler als Material überwiesen.

Festsetzung von Mindestpreisen durch Zwangsinnungen.

Der Bund deutscher Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innungen wünscht in einer Petition, dem § 100 q folgenden Wortlaut zu geben: „Die Innung ist berechtigt, für gleichbleibende Leistungen Mindestpreise festzusetzen. Die festgesetzten Preise bedürfen der Zustimmung der Aufsichtsbehörde.“ Weiter bittet die Petition um Aufhebung der hygienischen Verordnungen für das Barbier- und Friseurgewerbe, oder um Einführung einer Konzessionspflicht für das Gewerbe.

Die Kommission beantragt, den ersten Teil der Petition dem Reichskanzler als Material zu überweisen, über ihren übrigen Inhalt aber zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. **Zel** (Zentr.) beantragt, den ersten Teil der Petition dem Reichstag zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. **Malkewitz** (konf.) erklärt, daß es sich bei dem Antrag auf Abänderung des § 100 q um einen Wunsch des gesamten organisierten Handwerks handle.

Abg. **Brähne** (Soz.): Die Zwangsinnungen haben nicht das erreicht, was man damit erreichen wollte, und sie haben auch in Handwerkerkreisen nicht so großes Interesse gefunden, wie immer behauptet wird. Die Arbeiter haben es bei Lohnbewegungen lieber mit der Großindustrie als mit Innungsmeistern zu tun.

Abg. **Dr. Mugdan** (freih. Volksp.): Die Antragsteller stehen auf dem Standpunkt, daß es Sache der Regierung sei, zu überlegen, wie der Antrag ausgeführt werden soll. In Handwerkerkreisen bestehen darüber die aller- verschiedensten Meinungen. Wenn erst die Handwerkskammer und die Handelskammer die Preise prägen

sollen, so wird dadurch nichts an den jetzigen Verhältnissen geändert. Wenn tatsächlich die Zwangsinnungen berechtigt sein sollten, Mindestpreise festzusetzen, so würde das etwas Unerhörtes sein. (Sehr richtig! links.) Nun stellen Sie sich vor, daß die Fleischerzwangsinnung in der Lage sein soll, Mindestpreise festzusetzen! Das würde heißen, daß der Staat Organisationen schafft, die berechtigt sind, die Bürgerchaft zu brand- schagen. (Sehr richtig! links.) Freie Organisationen können selbstverständlich darauf sehen, daß ein bestimmter Preis innegehalten wird. Zwangsorganisationen aber, in der die Mitglieder gezwungen sind, zu bleiben, ein solches Recht zu geben, würde ein förmliches Unrecht sein. (Sehr richtig! links.) Meine politischen Freunde müssen gegen den Antrag stimmen. Wir sind der Überzeugung, daß unsere ganze Handwerker- gesetzgebung zur Schwächung des Handwerks führen muß. (Beifall links.)

Abg. **Göring** (Zentr.) spricht sein Erstaunen darüber aus, daß gerade Dr. Mugdan sich gegen die Fest- setzung von Mindestpreisen wende, denn die Ärzte hätten ja Mindestpreise. (Beifall im Zentrum und rechts.)

Abg. **Naab** (Wirtsch. Ver.) bestritt dem Abg. Brähne das Recht zu seiner feindseligen Kritik am Handwerk. Das Handwerk sei nicht rückständig. Es wolle Mindestlöhne für die Arbeiter infolge von Tarifverträgen, aber das sehe voraus, daß die Handwerker selbst Mindestpreise erzielen könnten. Übermäßige und will- kürlich hohe Preise, wie etwa die wucherischen Fleischpreise, würde die Aufsichtsbehörde nicht dulden. (Sehr wahr! rechts.)

Abg. **Gothelsh** (freih. Ver.): Man sagt, die Groß- industrie setze ohnedies die Preise einheitlich fest. Aber bei jedem Kartell finden sich doch auch Außenreiter, die schließlich bei Überspannung der Preise das Kartell sprengen. Hier aber sollen die Preise durch staatlichen Zwang festgesetzt werden. Wie sollen danach noch die jungen Handwerker, die gern billiger arbeiten möchten, vorwärtskommen? Beim Barbiergewerbe wäre ja die ganze Sache nicht so schlimm, aber das soll ja nur der Anfang für das ganze Handwerk sein. Man wollte uns also mit diesem Antrag über den Köpfel barbie- ren. (Beifall links.) Wir haben genau so gut ein Herz für das Handwerk wie Sie (nach rechts). Der Abg. **Fellisch** hat mir einmal vorgeworfen, ich könnte den Pulsschlag des Handwerks nicht fühlen. Als er mir dann als Gegenkandidat gegenübertrat, erlieh die Innungen des Wahlkreises sämtlich einen Aufruf für mich. (Hört! hört! links.) Seien Sie (nach rechts) also beide da, und versuchen Sie nicht immer im Namen des Handwerks zu sprechen. Seien Sie auch nicht so leichtfertig und seien Sie sich nicht über die vielen Schwierigkeiten der Frage hinweg. Die Schmutz- konkurrenz beseitigen Sie am besten durch Tarifverträge und Mindestlöhne der Arbeiter, aber nicht durch die Wiedereinführung der alten behördlichen Preisstagen. (Bravo! links.)

Abg. **Malkewitz** (konf.) verteidigt den Antrag Zrl. Die Handwerkskammer sei der beste Kunde des Handwerks, und das Handwerk hätte daher alles Interesse am Wohl- gedeihen der Landwirtschaft. (Sehr wahr! rechts.) Sehr geschmerzt habe ihn, daß der Abg. Dr. Mugdan seine Freunde als „sogenannte Handwerkerfreunde“ bezeich- net hätte, zumal, da sie doch sozusagen auch Freunde seien. (Beifall links.) Man könne ja über Handwerker- fragen verschiedener Meinung sein, bürge aber doch nicht bezweifeln, daß alle das Beste des Handwerks wollten. (Sehr wahr! rechts.)

Abg. **Dr. Mugdan** (freih. Ver.): Der Ausdruck „so- genannte Handwerkerfreunde“ sollte nicht etwa bedeuten, daß er die Partei des Abg. **Malkewitz** für bewusste Feinde des Handwerks ansehe, sondern bezog sich nur darauf, daß Parteigenossen von ihm uns fort und fort unterließen, daß wir Feinde des Handwerks seien. (Sehr wahr! links.) Ich stimme dem Abg. **Malkewitz** darin vollkommen zu, daß das Handwerk sich nur schwer der Konkurrenz der Großbetriebe erwehrt, daß die Unter- bietung durch die Schmutzkonzurrenz ein großes Un- glück für das Handwerk ist, und daß das Handwerk eine blühende Landwirtschaft als Kunden gebraucht. Für absolut falsch aber halte ich es, auf dem Wege der Zwangsmaßnahmen dem Handwerk helfen zu wollen. Der Streit in dieser Frage besteht nur darüber, ob wir der Zwangsinnung das Recht geben sollen, Mindest- preise festzusetzen, oder das der Privatvereinbarung überlassen sollen. Bei den Ärzten hat es bisher Zwangs- vereine nicht gegeben. Die Ärztereine setzen Mindest- preise fest, das ist etwas sehr Richtiges und auch für das Handwerk Wünschenswertes, aber wer sich an den Preis nicht binden will, kann austreten, und auch im Hand- werk soll nicht eine Zwangsinnung Zwangspreise fest- setzen. (Sehr gut! links.) Ich behaupte, daß die von der Zwangsinnung festgestellten Mindestpreise dem Handwerk Schaden bringen würden. (Sehr wahr! links.) Wie soll man Zwangspreise für Schuhwaren fest- setzen angesichts der Verschiedenheit dieses Artikels. Wenn die Schuhe dem Käufer zu teuer werden, bezieht er sie einfach billiger aus dem Warenhaus oder Groß- händler. Ich bin durchaus kein Freund der Warenhäuser, und wünsche durchaus, das Handwerk so zu stärken, daß es in der Lage ist, mit diesen modernen Groß- Organi- sationen den Kampf aufzunehmen. (Sehr gut! links.) Aber das geht nicht durch Zwangspreise, das sehen auch die Handwerker ein, daß ihre Not zum Teil auf eigenen Fehlern beruht, und deshalb ist ihr Trieb zur Selbst- hilfe so stark geworden. (Sehr wahr! links.) Ich bin schließlich auch aus politischen Gründen gegen den An- trag. Mindestpreise und Mindestlöhne wollen auch die Sozialdemokraten festsetzen. Wenn wir dem Staat das Recht dazu geben, arbeiten wir nur der so- zialistischen Gesellschaft vor. Und da ich, wie Sie wissen, ein großer Gegner der sozialistischen An- schauungen bin, halte ich den Antrag für vollständig ver- fälscht. (Lebhafter Beifall bei den Freikundigen.)

Abg. **Nieseberg** (Wirtsch. Ver.) tritt für den Antrag Zrl ein.

Abg. **Wieland** (D. Reformp.): Dem Handwerk ist durch die Großindustrie schon die Herstellung vieler Er- zeugnisse entzogen worden, und wenn man Mindestpreise festsetzen will, so wird die Großindustrie alles überneh- men. (Sehr richtig! links.) Ich würde es für ein gro- ßes Unglück halten, wenn der Antrag angenommen und weitere gesetzliche Folgen nach sich ziehen würde. (Bei- fall links.)

Damit schließt die Debatte.

Der Antrag Zrl wird angenommen. Über die weiteren Forderungen der Petition wird zur Tagesord- nung übergegangen.

Präsident **Graf Stolberg** teilt mit, daß eine Inter- pellation des Grafen **Kaish** (konf.) wegen des hohen Bankdiskonts eingegangen sei.

Nunmehr verläßt sich das Haus auf Samstag 1 Uhr: Vertrag zwischen Deutschland und den Niederlanden; erste Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend die Be- strafung wegen Majestätsbeleidigungen.

Schluß 6 Uhr.

Sitzung der Stadtverordneten

vom 22. November.

Vor Eintritt in die Tagesordnung erklärt Stadt- verordneter **Hartmann**, daß er den in der letzten Stadtverordnetenversammlung gefassten Beschluß be- züglich der abgeänderten Fluchtlinie der Nikolaus- straße für verfehlt halte. Er gibt dem Magistrat an- heim, dem Beschluß nicht beizutreten.

Eine Resolution, welche die Versammlung der Wiesbadener Ärzte jüngst in der Adlerbad- frage gefaßt und an das Kollegium gerichtet hat, wird verlesen. Die Resolution ist aus der Berichterstattung über die Ärzte-Versammlung bekannt.

Bürgermeister **Hef** macht Mitteilung über eine Überschreitung der für den Kurhausneubau bereits bewilligten Summe von annähernd 5 Millionen Mark um weitere 572 585 M.

Herr Professor v. **Thiersch** erklärt im wesentlichen diese Nachforderung mit übereilten Bauaus- führungen. Die Kurhausneubaukommission ist der Ansicht, daß Herr v. **Thiersch** bei den einzelnen Positionen begründen muß, warum die Überschreitungen stattge- funden haben und er hat das zugesagt. Ferner soll Herr v. **Thiersch** in einer gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten die nötigen Auf- klärungen geben. Seit Oktober sind die Zahlungen ge- sperrt; das kann, so führt Bürgermeister **Hef** aus, so nicht weitergehen. Einzelne Geschäftsleute hätten schon mit Klage gedroht, andere hätten erklärt, sie hätten wegen der Nichtzahlung der Stadt Kredite aufnehmen müssen und würden die Stadt für die damit verbundene Ver- mögensschädigung haftbar machen. Die Kurhausneu- baukommission sei daher gewillt, von der Nachforderung von rund 600 000 M. vorläufig 200 000 M. zur Er- ledigung der dringendsten Forderungen zu bewilligen. Die überraschte Versammlung gibt hierzu ohne Wider- spruch ihre Einwilligung.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Den Bericht des Finanz-Ausschusses über die

Einführung einer Wertzuwachssteuer

erstattet Stadtverordneter **Gjg**, nachdem der Antrag des Stadtverordneten **Hartmann** um Aussetzung der Be- ratung auf vierzehn Tage und Drücklegung sämtlicher Berichte abgelehnt worden ist. Der Ausschuss beantragt Annahme der Vorlage, er will aber die vorläufige Gültigkeitsdauer von 5 auf 3 Jahre herabgesetzt haben, und verlangt ferner, daß die Steuer mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft treten soll. Weiter stellt der Ausschuss den Antrag, daß alle vor der Veröffent- lichung der Steuerordnung rechtsgültig abgeschlossenen Veräußerungsverträge von der Steuer befreit sein sollen. Der Ausschuss, der seine Beschlüsse mit allen gegen eine Stimme gefaßt hat, hält es für soziale Gerechtigkeit, daß ein Teil der Umfahsteuer durch die Wertzuwachssteuer abgelöst wird. Wenn die Steuer abgelehnt werde, dann müsse die Stadt vor weiteren Geldschwierigkeiten, sie müsse jetzt schon der Dresdener Bank größere Summen (man spricht von zwei Millionen. D. Red.) zu 8 Proz. verzinsen.

Wir können es uns versagen, näher auf die sehr leb- haft geführte Diskussion einzugehen, denn die Sache ist in der letzten Zeit auch in Referaten und Artikeln der Presse so ausgiebig behandelt worden, daß neue Ge- sichtspunkte weder von den Freunden noch den Gegnern der Vorlage angeführt werden konnten.

Zunächst vertrat Stadtverordneter **Kalkbrenner** seinen bekannten Standpunkt. Er beantragt, den Passus, wonach der Magistrat in Ausnahmefällen die Steuer hunden könne, durch folgende Bestimmung zu ersetzen: „Die Wertzuwachssteuer ist fällig entweder 6 Wochen nach dem Eintrag des Besitzwechsels ins Grundbuch oder nach 1 Jahr. Im letzteren Falle ist der Steuerbetrag mit 1/2 Proz. zu verzinsen und die Stadt hat außerdem das Recht, durch Eintragung einer entsprechend hohen Hypothek sich ihre Forderung zu sichern.“

Stadtverordneter **Dr. Cavet**, der gegen die Vor- lage ist, stellt den Antrag, daß im Fall der Annahme der Vorlage die rückwirkende Kraft der Steuerordnung be- festigt wird.

Stadtverordneter **Justizrat Dr. Dehner** ist eben- falls ein Gegner der Wertzuwachssteuer. Er stellt den Eventualantrag, die Steuer am 1. April 1908 oder, falls sie bis dahin nicht genehmigt ist, mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft treten zu lassen.

Stadtverordneter **Justizrat Siebert** ist für die Vorlage.

Stadtverordneter **Baumbach** stellt sich auf den Standpunkt **Dr. Cavets** und **Dr. Dehners** und beantragt, eventuell die Steuer nach dem eintägigen Wertzuwachs

zu berechnen, d. h. von einer Einteilung der Steuerfäße in Klassen abzusehen.

Stadtverordneter Reichwein spricht sich gegen die Vorlage aus; er beantragt, im Falle der Annahme des Amendements Kalkbrenner denjenigen, die von der Vergünstigung, die Steuer erst nach einem Jahr zu bezahlen, keinen Gebrauch machen, $4\frac{1}{2}$ Proz. nachzulassen.

Stadtkämmerer Dr. Scholz begründet seinen und des Magistrats Standpunkt und beantragt, die Vorlage in der vom Finanz-Ausschuß vorgeschlagenen Weise anzunehmen.

Stadtverordneter Kraft ist ein Gegner der Steuer, die besonders den Mittelstand schädige. Er weist auf den Kleingrundbesitz hin. Die Wiesbadener Gemeindefürsorge sei, abgesehen von den Hausgrundstücken, in etwa 7000 Parzellen zerlegt.

Stadtverordneter Schröder ist für die Vorlage, er begreife nicht, wie man behaupten könne, der Mittelstand, das Handwerk, werde die Steuer bezahlen. Nur die Grundbesitzer und Bodenspekulanten würden von der Wertzuwachssteuer unangenehm berührt. Die Vorlage sei die denkbar Beste, die unter den jetzigen Verhältnissen überhaupt gemacht werden könne.

Stadtverordneter Gul ist für die Vorlage.

Oberbürgermeister Dr. v. Jbell ist überzeugt, daß, wenn die Steuer erst einige Jahre wirksam war, man sich weit eher für die Beibehaltung der Wertzuwachssteuer als für die Erhöhung der Umsatzsteuer aussprechen werde.

Stadtverordneter Hartmann ist prinzipieller Gegner der Wertzuwachssteuer.

Stadtverordneter Dr. Günz spricht sich für die Vorlage aus, die sicherlich im Interesse der kleinen Hausbesitzer und der Handwerker liege. Er macht besonders darauf aufmerksam, daß auf 20 000 Hausbesitzer mehr als 80 000 Mieter kommen. Wenn gesagt worden sei (von Dr. Cavet), die Grundbesitzer könnten auf ihrem Besitz nur des Nachts schlafen, so könne von den Mietern gesagt werden, daß sie die Sorgen wegen Aufbringung der Mieten auch des Nachts noch nicht einmal schlafen lassen. (Beifall und Heiterkeit.) Es sei ein durchaus ungesunder Zustand, wenn sich kleine Handwerker der Hauspekulation in die Arme werfen. Er stellt den Antrag, sämtliche Amendementsanträge en bloc abzulehnen, zieht diesen Antrag aber zurück, als Stadtverordneter Justizrat Dr. Alberti die Zulässigkeit dieses Antrages bezweifelt.

Hierauf wird zunächst per Akklamation über die Amendements abgestimmt. Der Antrag Kalkbrenner wird mit 19 gegen 18 Stimmen angenommen, die übrigen Amendements werden abgelehnt.

Über den Antrag des Ausschusses auf Genehmigung der Vorlage wird auf Antrag Hartmann namentlich abgestimmt. Es stimmen für den Antrag die Stadtverordneten Alberti, Bergmann, Büdingen, Cavendish, Günz, von Detten, Dreher, Gul, Esch, Fresenius, Glindt, Fischer-Did, Friedländer, Haefner, Heyman, Horz, Kalkbrenner, Massenez, Neuenborff, Pagenstecher, Sattler, Schröder und Siebert; gegen den Antrag stimmen die Stadtverordneten Bedel, Baumbach, Benz, Beder, Cavet, Gath, Gehner, Hartmann, Kraft, Mollath, Poths, Reichwein, Schupp und Wolff. Der Antrag auf Einführung der Wertzuwachssteuer ist also mit 23 gegen 14 Stimmen angenommen.

Über die Magistratsvorlage, betreffend die Einführung einer

Konzeptionssteuer,

berichtet Stadtverordneter Dr. Dreher im wesentlichen wie folgt: Die fortschreitende gewaltige Steigerung unserer Ausgaben macht es unbedingt nötig, nicht nur die größte Sparfahigkeit walten zu lassen, sondern auch die Einnahmen zu vermehren, wenn anders unsere Finanzen gesund bleiben sollen. Gerade an unserer Hauptausgabe, der Vergütung und Tilgung unserer Schulden, die im Jahre 1908 3 578 426 Mark in Anspruch nehmen, ist leider absolut nichts zu sparen. Diese Summe wird sogar in den nächsten Jahren noch größer werden. Von diesem Gesichtspunkte aus hat der Magistrat vor einigen Jahren die Kanalbenutzungsgebühr eingeführt, die, wenn auch nicht ganz, so doch einigermaßen die Vergütung und Tilgung der für die Kanalisation aufgewendeten großen Summen deckt. Zur Deckung des bei aller Sparfahigkeit noch bleibenden Mehrbedarfs für das kommende Rechnungsjahr hat der Magistrat nach Prüfung der ganzen Steuerfrage die Erhebung einer Steuer vom Wertzuwachs beim Verkauf von Liegenschaften und eine Steuer bei Erlangung der Erlaubnis zum ständigen Gastwirtschaftsbetrieb und zum Kleinhandel mit Branntwein und Spirituosen beantragt. Die letztere Steuer soll von denjenigen erhoben werden, die entweder die Konzession zur Errichtung einer neuen Wirtschaft erlangen, und zwar bei diesen Neukonzessionen zum vollen Satz, dann auch von denjenigen, welche die Konzession zur Übernahme einer bestehenden Wirtschaft erlangen, von diesen aber nur zur Hälfte des Steuerfahes. Die Hälfte des Steuerfahes sollen auch nur zahlen Pensionen und solche Speisewirtschaften, welche Getränke nur an Speisegäste oder nur an im Hause wohnende Gäste ausgeben. Wird nun eine Erweiterung einer bestehenden Wirtschaft konzeptionsiert, so soll nur $\frac{1}{4}$ des Steuerfahes erhoben werden, während die Steuer gar nicht erhoben wird, wenn die Wirtschaftskonzession auf einen Abkömmling oder auf die Witwe des bisherigen Inhabers übertragen wird. Die vollen Sätze der Konzeptionssteuer betragen: in der untersten Klasse 600 M., in der 4. Gewerbesteuerklasse 1200 M., in der 3. 2400 M., in der 2. 3000 M. und in der 1. 5000 M. Diese Steuer soll in

erster Linie zur Deckung des Finanzbedarfs eingeführt werden und nach Auffassung des Magistrats auch deshalb wünschenswert sein, weil sie in etwas die Ungerechtigkeit ausgleiche, die den Nachbarhäusern einer solchen Wirtschaft widerfährt, denen nach Konzeptionsierung dieser einen Wirtschaft die Konzession wegen mangelnden Bedürfnisses versagt wird, und damit auch die Wertberhöhung, welche die Konzession mit sich bringt. Im Finanz-Ausschuß war man im Prinzip mit der Steuer im allgemeinen einverstanden, ebenso mit der Notwendigkeit ihrer Einführung, da sie, abgesehen von dem finanziellen Resultat, eher zur Hebung und Sicherung der bestehenden ordentlichen Wirtschaften beitragen dürfte. Bemängelt wurde nur von einer Seite die Unzulänglichkeit der Abstufungen nach den Gewerbesteuerklassen, auch wurde die Verdoppelung der Steuerfäße für die beiden höchsten Steuerfäße gewünscht. Hiervon mußte abgesehen werden, da die Sätze als Höchstfäße vom Minister festgelegt sind. Der Finanz-Ausschuß einigte sich mit Majorität dahin, die Annahme der vom Magistrat vorgelegten Steuerordnung zu empfehlen mit der Maßgabe, daß, wenn sich in der Praxis Abänderungen als wünschenswert herausstellen sollten, der Magistrat ersucht werden soll, einer Revision näher zu treten.

Stadtverordneter Horz spricht sich in längerer Rede, die sich im großen und ganzen mit der bekannten Eingabe des Wirtvereins deckt, gegen die Konzeptionssteuer aus.

Stadtverordneter Sattler ist dafür und meint, eine dankenswerte Folge der Einführung der Konzeptionssteuer werde sein, daß die Prüfung des Bedürfnisses bei der Konzeptionsierung von Gast- und Schankwirtschaften falle.

Stadtverordneter Esch erklärt, er könne nur für die Vorlage sein, wenn im § 3 bestimmt werde, daß im Falle der Übernahme einer bestehenden Wirtschaft oder eines Kleinhandels durch andere Gewerbetreibende die Steuer auf $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ der in der Vorlage bei d und e festgesetzten Sätze ermäßigt werde. Er stellt einen entsprechenden Antrag.

Stadtverordneter Schröder ist ebenfalls der Ansicht, daß die Konsequenz der Annahme der Vorlage die Aufhebung der Bedürfnisfrage ist. Im Prinzip sei er zwar für die Konzeptionsierung, namentlich wie sie der § 2 vorsehe, der Konsequenzen wegen sei er aber dagegen.

Stadtverordneter Siebert spricht sich für die Steuer aus.

Bürgermeister Heß und Stadtverordneter Justizrat Dr. Alberti äußern sich zur Behandlung der Konzeptionsgesuche in der Kasse-Deputation.

Stadtkämmerer Dr. Scholz erklärt, die Konzeptionssteuer werde etwa 60 000 M. einbringen.

Stadtverordneter Baumbach ist für die Vorlage, Stadtverordneter Neuenborff dagegen, weil sie die kleinen Leute am härtesten treffe.

Stadtverordneter Dr. Dreher spricht sich für Genehmigung der Steuer aus, wie sie in dem Formular vorgeschlagen ist.

Stadtverordneter Kalkbrenner erklärt, in der Behandlung der Bedürfnisfrage müsse eine Wandlung eintreten; es müsse eine Kommission eingesetzt werden, welche sich besondere Grundsätze aufstelle. Wenn dies nicht vom Magistrat oder der Kasse-Deputation aus geläße, dann werde aus der Versammlung heraus ein dahingehender Antrag eingebracht werden. — Nach einer Auseinandersetzung mehr persönlicher Natur mit Stadtverordneten Esch wird ein Antrag auf Schluß der Debatte eingebracht und angenommen. Bei der Abstimmung wird der Antrag Esch abgelehnt, der Antrag des Ausschusses dagegen angenommen.

Der übrige Teil der Tagesordnung wird der vorgerückten Zeit wegen — es ist bereits 8 Uhr — für eine außerordentliche Sitzung aufgehoben, welche am nächsten Freitag stattfinden soll.

Kleine Chronik.

Die Juwelen der Prinzessin. Der Anwalt der Prinzessin Luise erzielte vorgestern Abend spät in Brüssel einen Gerichtsbefehl, durch den ein weiterer Aufschub der Juwelenversteigerung auf 3 Wochen verfügt wurde. Der Anwalt hatte nachgewiesen, daß die Prinzessin 200 000 Frank deponiert habe und die noch fehlenden 40 000 Frank anderweitig zu beschaffen hoffe. Die Angelegenheit erregt in allen Kreisen der Bevölkerung fortgesetzt das untheilsame Aufsehen.

Vom Pferde gestürzt. Leutnant von Wrechen vom 2. Garderegiment stürzte gestern bei einem Spazierritt im Tiergarten mit dem Pferde und trug so schwere Verletzungen davon, daß man ihn in ein Krankenhaus bringen mußte.

80 Einbrüche auf dem Gewissen. Wegen etwa 80 Einbrüche ist in Osnabrück vor einem Jahre der Eisenbahnbeamte Gehrke zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Jetzt ist er als gestohlenen einer Irrenanstalt übergeben worden.

Automobilunglücksfälle. In der Hans-Sachs-Straße in München wurde der Bäcker Schmidhammer von einem Motorradfahrer umgefahren, als gerade ein Motoromnibus herankam. Der Bäcker wurde getötet, der Motorradfahrer schwer verletzt. — An der Straße nach Wachenfugen rannte am Mittwoch ein Automobil gegen eine Telegraphenstange. Drei in dem Wagen sitzende Damen und der Fahrer wurden hinausgeschleudert, aber nur unbedeutend verletzt.

Durch Gas vergiftet. Donnerstagsabend gegen 5 Uhr wurde Oberleutnant von Arnim von Thüringischen Husaren-Regiment Nr. 12 in seiner Wohnung Dragonerstraße 11 in Hannover tot aufgefunden. Kurz vor dieser Zeit beauftragte der Oberleutnant seinen Fürsten, einen Wasbadefen aufzustellen. Als der Fürst später zurückkam, bemerkte er einen intensiven Gasgeruch und beim

Öffnen des Badezimmers fand er seinen Herrn in der Badewanne tot vor. Trotz sofortiger Wiederbelebungsvoruche konnten die herbeigerufenen Kräfte nur den durch Gasvergiftung eingetretenen Tod konstatieren.

Drei außerordentlich starke Erdbeben wurden vorgestern auf der Erdbebenwarte in Göttingen im Klausial notiert. Die im Klausial notierten Erdbeben übertrafen an Stärke alle letzten Beben und lassen auf sehr heftige Erdveränderungen schließen. Der Ort der Erdbeben ist noch unbekannt.

Gefirandet. Der englische Handelsdampfer „Isle of Man“ ist am Eingang des Handelshafens von Toulon gefirandet. Seine Lage ist kritisch.

Gerichtssaal.

h. Das Strafverfahren gegen den Opernsänger Frank ist nun auf Beschluß der Berliner Strafkammer eingestellt worden. Ausschlaggebend war das Gutachten des Medizinalrats Dr. Störmer, wonach Frank bei Erhebung seiner gegen den Generalintendanten v. Hülsen gerichteten beleidigenden Beschuldigungen sich in einem Zustande der Erregung befunden hat, der die freie Willensbestimmung ausschloß.

h. München, 22. November. In dem Prozeß vor dem Berufungsgericht wurde die Vernehmung des Vorstandes Bronard von Schellendorf angeordnet, der sich gegenwärtig in Afrika befindet. In dem Prozesse Peters gegen Major von Donat war die Verhandlung vertagt.

* Erfurt, 23. November. Das Kriegsgericht vernichtete einen Leutnant vom 94. Infanterie-Regiment wegen fahrlässiger Strafvollstreckung, wodurch zwei Musketiere 8 Tage zu lange in strengem Arrest gewesen waren, zu drei Tagen Gefängnis.

Sandwirtschaft und Gartenbau.

n. Von der oberen Harz, 21. November. Das Faulen der Kartoffeln macht sich in hiesiger Gegend allenthalben bemerkbar. Durch diese Plage wird der diesjährige gute Ertrag dem der letzten Jahre ziemlich gleichgestellt. Vieles hört man, daß besonders die neu eingeführten Sorten: „Industrie und Weltwunder“ faulen. Viele Landleute sind daher genötigt, die Kartoffeln aus den Kellern in die Scheunen zu schaffen, um die faulen Knollen von den gesunden zu entfernen.

Küchenpetersilie im Winter. Um den ganzen Winter hindurch frische Petersilie schneiden zu können, werden im Herbst gewöhnlich ein paar Pflanzen in sandige Erde in Töpfe gesetzt, die bei mäßiger Bewässerung den ganzen Winter hindurch vegetieren. Um das Nützliche mit dem Angenehmen zu verbinden, d. h. um diese Petersilienpflanzen auch als Schmuckstück benutzen zu können, fertige man sich einmal eine Petersilienampel an, wozu folgende Angaben dienen mögen. Aus dünnen, aber genügend starken Stäben fertige man zunächst einen Kasten von einer Bodenfläche von etwa 25 Zentimeter. Die Höhe des Kastens wird nach Belieben genommen. In den Seitenwänden werden die Stäbe in einem solchen Abstand angeordnet, daß mittelstarke Petersilienwurzeln hindurchgeführt werden können. Zum Boden werden die Stäbe aneinander gelegt. Nun wird der Ampelboden mit gereinigtem Moos bedeckt, darauf kommen Petersilienwurzeln mit den Köpfen durch die unterste Stäbenfläche. Auch an den Seitenwänden wird Moos angebracht. Die Mitte der Ampel wird mit sandiger Erde gefüllt. Es wechselt also eine Schicht Erde mit einer Schicht Wurzeln ab. Ganz zu oberst kommt eine Schicht Moos. Das Moos verhindert einmal das Durchfallen der Erde und hält zum anderen die Erde länger feucht. Statt zu gießen, taucht man die Ampel nach Bedarf in einen wassergefüllten Eimer und hängt sie wieder an ihren Platz vor dem Fenster. Zum Aufhängen dienen ein paar starke Drähte. Wenn die Ampel fertig bepflanzt ist, stellt man sie zweckmäßig eine Zeitlang, vielleicht zwei Wochen in ein kaltes Zimmer oder in den Keller. Die Wurzeln treiben dann erst ganz kräftig. Nach Ablauf dieser Zeit in die warme Küche gebracht, wird das frische Grün bald erscheinen. Hat man ganz starke Wurzeln, so genügt es, wenn man hiervon etwa fingerlange Kopfstücke zum Belegen der Ampel benutzt, die unteren Teile der Wurzeln können anderweitig in der Küche benutzt werden.

Westerwälder Obstbau. Mit der Generalversammlung des Nass. Landes-, Obst- und Gartenbauvereins zu Hachenburg war zugleich eine Obstausstellung verbunden. Allerseits fand diese Ausstellung Anerkennung, um so mehr, da die Obsternte schon längst vorbei und viel schönes Obst bereits in den Haushaltungen verbraucht worden war. Seit Jahren wird, so schreibt man dem „Nass. Boten“, der Obstbaumzucht im Westerwald-Kreise eine ganz besondere Sorgfalt zugewendet und in den letzten Jahren ist die Zahl der angepflanzten Obstbäume ganz bedeutend gestiegen. Herr Landrat Schloffer ließ seinerzeit die Vignallwege, soweit sie hierzu nach Bodenbeschaffenheit geeignet waren, mit Obstbäumen bepflanzen. So wurden im Frühjahr 1891 im ganzen 7300 Apfel- und Birnbäume an Wegen angepflanzt. Vor einigen Jahren ließ Herr Landrat Bächting an 52 Schulhäusern Spalierbäume anpflanzen, welche schon in diesem Jahre schönes Obst brachten. Auch der jetzige Herr Landrat v. Lude bringt dem Obstbau ein reges Interesse entgegen und ist bestrebt, denselben möglichst zu fördern. Der Obst- und Gartenbauverein des Westerwaldkreises hat sich ebenfalls um den Obstbau recht verdient gemacht. In dortiger Gegend steht übrigens Hachenburg im Obst- und Gartenbau obenan. Herr Lehrer Görz-Hachenburg versorgt aus seiner schönen Privatbaumschule die Umgegend mit sorgfältig gepflegten und für unser Klima geeigneten Bäumen.